

# ZEITUNG DER HMT

ZEITSCHRIFT  
DER HOCHSCHULE FÜR  
MUSIK UND THEATER  
»FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY«  
LEIPZIG



## HMT AKTUELL

Erster Besuch  
der HMT in Israel

## ALUMINI NACHRICHTEN

Interviews  
mit Stephanie  
Stumph und  
Christa Gottschalk

Studium im Krieg:  
Gespräch mit  
Lisa Mahn

## BERICHTE

Tagung der  
FR Schulmusik  
zu Perspektiven  
der Musikdidaktik

Never Walk If  
You Can Dance –  
Jazz Dance  
an der HMT

Wettbewerb:  
Der schnellste  
Schulmusiker

## PERSONALIA

50-jähriges  
Dienstjubiläum von  
Prof. Klaus Hertel

## VORSCHAU

2. Europäische  
Orgeltage 2009

## BEILAGE

Die Geschichte  
des Hochschul-  
sinfonieorchesters

## FOTO

Die Hochzeit des  
Figaro – Frauenpower  
bei Mozart

26 | 08/09

WINTER-  
SEMESTER



# JOURNAL

26 | 08 / 09  
WINTER -  
SEMESTER

Editorial	2
Grußwort des Rektors	3
<b>HMT AKTUELL</b>	
Erster Besuch der HMT in Israel	4
Ende neu mal zwei – Studiostart in Leipzig und Chemnitz	6
Der Violone – ein Begriff oder ein Instrument?	
Studiengang Violone/Streichbass des 17. Jahrhunderts	10
Musikgeschichte(n) IX – Zum 75. Todestag von Hans Otto	12
Ein Konzertbesucher meldet sich zu Wort	14
Von Schweden über Indien nach Leipzig –	
Eine Dreiecksgeschichte um das MT-JOURNAL	15
<b>HMT ALUMNI NACHRICHTEN</b>	
Viele Kommilitonen ins Herz geschlossen –	
Interview mit Stephanie Stumph	16
Kleine Spuren hinterlassen – Interview mit Christa Gottschalk	17
Die Aufnahmeprüfung – aus „Wahlheimat“ von Christa Gottschalk	19
Studium im Krieg – Interview mit Lisa Mahn	20
Auch ein leerer Kühlschrank hat sein Gutes – Der Tenor Wolfram Lattke	22
42 Jahre an der Oper in Leipzig – Hans-Georg Kluge geht in Pension	23
Thomas Reiner – Konzertsolist an der Trompete: Ein Kurzporträt	24
<b>BERICHTE</b>	
Zwei schöne Unterrichtstage mit Kolja Lessing	25
Beethoven und Händel in der Blackbox und der Petri-Schule	25
Bayreuth-Stipendiaten 2008 gekürt	26
Meisterkurs mit Simon Estes vom 19. bis 21. Mai 2008	27
Die Hochzeit des Figaro – Frauenpower bei Mozart	28
Never Walk If You Can Dance – Jazz Dance mit Lynnda Curry	30
Reichen Segen gab der Himmel –	
Aufführung zu den Mendelssohnfesttagen 2008	34
Young Concert Artists European Auditions Wettbewerb 2008	35
Liedkurs mit Graham Johnson an der HMT	35
Nach Paris! – 27. Sommertheater der Schauspielstudierenden 2008	36
Vier Wochen auf einen Streich –	
Euro Arts Sommermusikakademie 2008	38
ERASMUS-Austausch mit Dozenten der Norges musikkhøgskole	40
Meisterkurs Blockflöte mit Nikolaj Ronimus	41
Perspektiven der Musikdidaktik – Tagung der FR Schulmusik	42
Big Bad Wolf in Concert – Meisterkurs mit Jeff Bradetich	46
Meisterkurs Kontrabass und Exkursion mit Dan Styffe aus Oslo	46
Der schnellste Schulmusiker – Bericht vom ersten Wettbewerb	47
<b>BERICHTE AUSSERHALB</b>	
19. Wettbewerb des Schauspielnachwuchses in Rostock 2008	49
Einmal Bayreuth – Dreimal Wagner	50
Ferienkurse in Darmstadt und Donaueschingen	51
Im Paradies der Lied-Liebhaber – Schubertiade 2008 in Vorarlberg	54
Internationale Konferenz zum Thema Braille-Noten	55

Schuberts Winterreise als Projekt der FR Schulmusik in Torgau	56
Istropolitana Projekt 2008 in Bratislava	57
<b>NOTIZEN</b>	58
<b>NEUERSCHEINUNGEN</b>	61
<b>PERSONALIA</b>	
Es begann in der Froschperspektive – Verabschiedung von Prof. Uwe Wand	62
Zum 50-jährigen Dienstjubiläum von Prof. Klaus Hertel	63
Neu an der HMT	64
Neue Professoren bestellt	65
<b>VORSCHAU</b>	
Konzertreihe zum 200. Geburtstag Felix Mendelssohn Bartholdys	66
Lortzing und Leipzig – Internationales Symposion	66
2. Europäische Orgelakademie Leipzig 2009	67
1. Orgelimprovisationswettbewerb Leipzig 2009	67
Meisterkurs mit Menahem Pressler	68
Orgelkonzertreihe 2008/2009 an der HMT	68
<b>BEILAGE</b>	
Von der „Orchesterschule“ zum Hochschulsinfonieorchester	
Ein Abriss zur Geschichte des HSO	1
Stress und Motivation – Die Arbeit im Hochschulsinfonieorchester	6
Arbeit in Leipzig als Auszeichnung – Interview mit Prof. Ulrich Windfuhr	7

*Herausgeber:*

*Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Robert Ehrlich*

*Redaktion: Birgit Hendrich (Leitung), Gilda Abbey, Maria Allendorf,*

*Yasmin-Melissa Engelke, Heike Bronn*

*Redaktionsschluss: 1.12.2008*

*Anschrift der Redaktion: Grassstraße 8, 04107 Leipzig*

*Tel 0341 214 4-645, Fax 0341 214 4-521,*

*presse@hmt-leipzig.de, www.hmt-leipzig.de*

*Layout: graphik/design Jürgen B. Wolff*

*Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau*

*Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt*

*die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.*

*Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.*

## Liebe Leserinnen und Leser,

ein Semester neigt sich dem Ende zu, ein neues Kalenderjahr hat gerade begonnen: Das Jahr 2009 ist für unsere Hochschule von ganz besonderer Bedeutung, begehen wir am 3. Februar doch den 200. Geburtstag unseres Gründers und Namenspatrons Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein spannendes Jubiläums-Jahr erwartet uns: Ich wünsche Ihnen viele schöne Erlebnisse, Begegnungen und Erfahrungen!

Zuvor lesen Sie aber in dieser Ausgabe des MT-JOURNALS von den Ereignissen der letzten Monate. Viel gibt es zu berichten: von den großen hauseigenen Projekten wie der Opernproduktion oder dem Sommertheater, aber auch von vielen kleineren Veranstaltungen wie Meisterkursen in den Fachrichtungen der HMT oder von Erfahrungen unserer Studierender außerhalb der Grassstraße oder des Dittrichrings. Die Alumni-Nachrichten vereinen Berichte über das Studium in vergangenen Zeiten oder über den Werdegang von Absolventen, deren Abschluss noch nicht so lange zurück liegt: über deren Erfolge und ihren heutigen Bezug zur HMT.

Denn vielleicht ist es genau das, was unsere Hochschule so einzigartig macht: Das Wissen um die Tradition, die Verpflichtung zur Pflege derselben und die Verwirklichung im lebendigen Umgang mit Musik und Kunst. Heute und hier, aufgeschlossen für Neues, stets mit einem neugierigen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus ...

In diesem Sinne: Viel Freude beim Lesen und Entdecken sowie alles Gute für das Mendelssohn-Jahr 2009!

*Birgit Hendrich  
Pressereferentin*



## Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser des MT-JOURNALS,

das Wintersemester fing gleich mit einer richtig guten Nachricht an. Nach jahrelangen Verhandlungen kam es zum Abschluss eines Kooperationsvertrages zwischen der HMT und der Universität Leipzig über die Zukunft der Schulmusikausbildung. Die vollständige Überführung der Lehramtsausbildung im Fach Musik in den Bereichen Gymnasium, Mittel- und Förderschule an die HMT war überfällig, und wir freuen uns sehr darauf, mit neuer Kraft die Verbesserung der Schulmusikausbildung und -praxis im Freistaat Sachsen vorantreiben zu können. Auch außerhalb der Fachrichtung schlägt die Umstellung Wellen, zum Beispiel aufgrund der umfangreichsten Änderung in der Raumplanung der Hochschule seit der Eröffnung des Hauses Dittrichring 21, um den neuen Kolleginnen und Kollegen ab dem Sommersemester 2009 angemessene Arbeitsbedingungen anbieten zu können. In zukünftigen Ausgaben des MT-JOURNALS wird berichtet ...

Andere Veränderungen waren von ähnlicher Bedeutung, wenn nicht so eindeutig Anlass zur allgemeinen Freude. Die HMT macht mit den Bologna-Reformen Ernst. Keine Fachrichtung, in der die Auseinandersetzung mit den neuen gestuften Studienformen nicht aufgeregt diskutiert wird oder keinen Niederschlag in liebevoll ausgearbeiteten Modulordnungen findet. Kein Gremium, das sich nicht ausführlich mit diesen fundamentalen Änderungen in der Struktur des Studiums befasst.

Des Weiteren trat am 1.1.2009 das neue Sächsische Hochschulgesetz in Kraft. Die Veränderungen sind teils kosmetisch, teils tiefgreifend – das Kuratorium wird durch einen „Hochschulrat“ ersetzt; der „erweiterte Senat“ ersetzt das Konzil bei der Wahl ins Rektorenamt, wobei künftig auch auswärtige Namen zur Wahl stehen müssen. Die Auswirkungen für die HMT sind nur schwer vorhersehbar, zudem das Gesetz so eindeutig für die großen Universitäten konzipiert wurde und sich in einigen Punkten nur schwer auf die viel kleineren Kunsthochschulen umsetzen lassen wird. Sicher ist nur: Meine Nachfolgerin oder mein Nachfolger könnte durchaus aus der Politik, der Wirtschaft, dem diplomatischen Corps – oder auch aus einem anderen Rektorenamt – an die HMT wechseln.

Viele von uns betrachteten mit Sorge, wie im Herbst 2008 die Karosserie der Hochkultur unweit der HMT wiederholt tiefe Schrammen bekam. An der Oper, in den umbenannten Spielstätten des Schauspiels Leipzig und – nun wohl irreparabel – infolge eines rigiden Sparkurses bei den Klangkörpern unserer Nachbarstadt an der Saale waren Schäden zu beklagen. Umso erfreulicher, dass unser Namensgeber mit der Wiedererrichtung des Mendelssohn-Denkmal, nun vor der Thomaskirche, endlich wieder zur unübersehbaren mahnenden Präsenz in der Stadt wurde. Möge sein strenger Blick in Richtung Neues Rathaus dazu beitragen, dass auch nach dem Ende des „Mendelssohn-Jahres“ 2009 in allen Kulturinstitutionen der Region

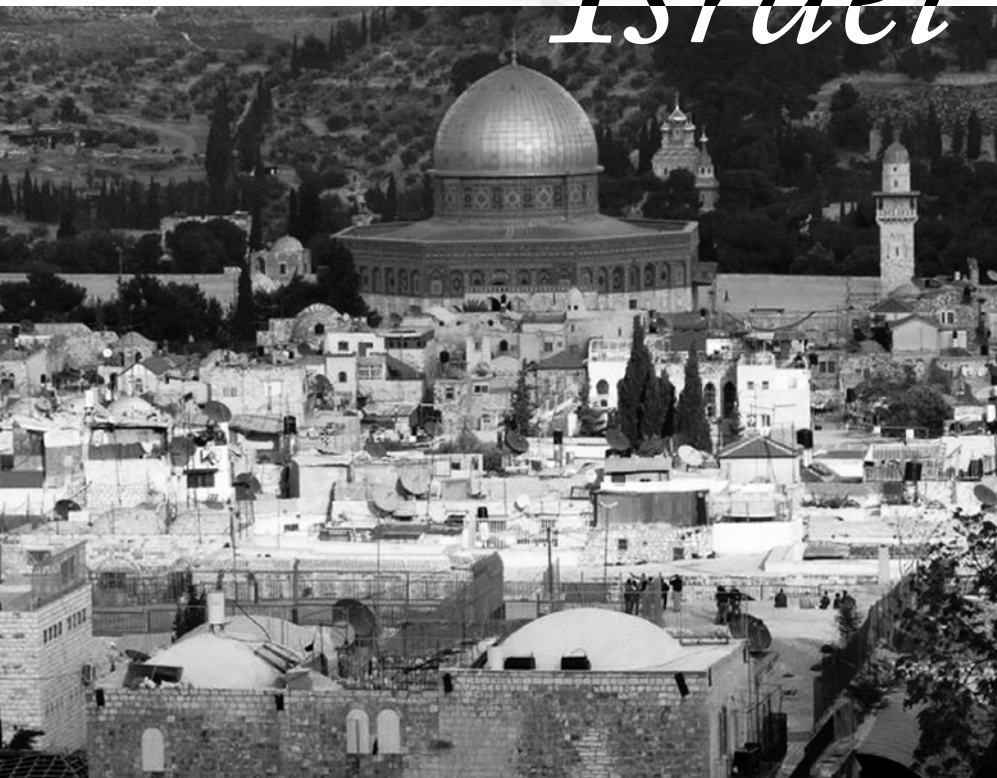
konsequent auf bleibende Werte gesetzt wird.

So lebendig ist der Alltag an der HMT Leipzig, dass sein Abwechslungsreichtum und seine Vielseitigkeit denjenigen, die das Privileg haben, tagtäglich hier studieren, lehren und arbeiten zu dürfen, manchmal selbstverständlich scheint. Ich gestehe ein: Erst im Rückblick über das vergangene Wintersemester wird mir wirklich klar, wie ungeheuer aktiv und kreativ die Menschen dieser Hochschule sind. Die Berichte und Notizen im MT-JOURNAL können natürlich nur einen kleinen Eindruck von der Intensität geben, mit der studiert, gelehrt und geforscht wird, sowie von einer kleinen Auswahl der hervorragenden künstlerischen Erfolge auf allen Bühnen der HMT – und im Export nach Deutschland, ganz Europa und in die Welt – berichten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre des JOURNALS und viele inspirierende künstlerische Erlebnisse in unserem Hause.

Prof. Robert Ehrlich  
Rektor

# Erster Besuch der HMT in Israel



mente. Auch die Sängerinnen Julia Kirchner und Anastasia Peretyahina demonstrierten beispielgebend, wie sie trotz teilweise anstrengender Bedingungen (Wintereinbruch bei heftigem Regen und unausschaltbaren Klimaanlage) ihre Stimmen zu pflegen und mit höchster Professionalität einzusetzen wussten. Mit großer Ergriffenheit wurden Lieder und Arien von Schubert, Schumann, Händel und Mozart durch die Zuhörer aufgenommen. Die Streicher hatten den Vorteil eines gewohnt verlässlichen eigenen Instrumentariums: Marius Urba brillierte mit Beethoven; das Streichquartett Paige Kearl, Eun-Ji Kim, Shay Gluk und Amanda Anderson mit den Klavierquintetten von Brahms und Dvořák.



Ende Oktober 2008 begleiteten ich und Prof. Hanns-Martin Schreiber eine Gruppe von neun Studierenden der HMT auf einer Konzertreise nach Israel, mit Stippvisite nach Bethlehem im palästinensischen Autonomiegebiet. Wir hatten den Auftrag dankend angenommen, eine Delegationsreise des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, in die israelische Partnerstadt Leipzigs, Herzliya, musikalisch zu begleiten. Außerdem bildete diese Reise den Auftakt einer längerfristigen Kooperation

zwischen der HMT und der JERUSALEM ACADEMY OF MUSIC AND DANCE, die im Frühjahr 2009 durch eine Vereinbarung zwischen beiden Hochschulen gefestigt werden soll.

Die musikalischen Höhepunkte der Woche waren ohne Zweifel die drei Abendkonzerte, jeweils im WISE AUDITORIUM der Hebräischen Universität Jerusalem, in der deutschen Schule „Talitha Kumi“ in Beit Jalla bei Bethlehem und in Herzliya. Unvergesslich: die Musikalität und virtuose Anpassungsfähigkeit der Pianisten Andreas Reuter und Serra Tavsanlı an eine Vielzahl höchst unterschiedlicher Instru-

Eine ganz besondere Ehre war es, den Empfang des deutschen Botschafters in Israel, Dr. Harald Kindermann, zum Tag der Deutschen Einheit musikalisch ausgestalten zu dürfen. Da der 3. Oktober 2008 inmitten der hohen jüdischen Feiertage zum Beginn des neuen Jahres 5769 lag, richtete die Botschaft ihre Feier erst einige Wo-

# Erster Besuch der HMT in Israel

chen später aus. Im Garten der Residenz wurde die Gemeinde der aus Leipzig vertriebenen Juden Herzliyas von Vertretern des diplomatischen Corps und der Leipziger Delegation flankiert; auf dem Balkon stand neben hohen diplomatischen und politischen



Fotos: Prof. Robert Ehrlich

Würdenträgern die Sprecherin der Gemeinde der ehemaligen Leipziger, Hanna Goldoni. An ihre Rede werden wir uns ebenso lange erinnern wie an den Gesang der ehemaligen Leipziger, als das Streichquartett die *haTikwa*, die Nationalhymne Israels, spielte.

Zu den kulturellen Eindrücken der Woche sei so viel gesagt: Durch die Vermittlung des Oberbürgermeisters durften wir nicht nur die Klagemauer, die Geburtskirche, die Grabeskirche und die römischen Ruinen von Caesarea Maritima, sondern auch die ei-

gentlich unzugänglichen Heiligtümer auf dem Tempelberg – den Felsendom und die Al-Aqsa-Moschee – mit sachkundiger Führung von innen besichtigen. Die nahöstliche Küche eroberte uns alle, spätestens als wir entdeckten, dass selbst in der Hochschulcafeteria Hummus und Falafel von hervorragender Qualität serviert wurden. Im Umgang mit den Händlern in der Jerusalemer Altstadt konnten wir sogar unsere Kenntnisse des Feilschens erweitern.

Selten habe ich mich in einem fremden Land so ungezwungen freundlich empfangen gefühlt, egal ob ich es nun mit einem Juden, Christen oder Muslimen zu tun hatte. Am letzten Abend, als wir im Bus zum Flughafen unterwegs waren, unterhielt sich unser (arabischer) Fahrer landestypisch aufgeregt und heiter auf Hebräisch mit

unserem (jüdischen) Begleiter von der Stadt Herzliya. Es schien irgendwie auch um Leipzig zu gehen, aber erst nachdem das Wort „Coppistraße“ zum zweiten Mal gefallen war, wechselte der Vertreter der Stadt unerwartet ins Deutsche und erklärte uns, dass er in Gohlis geboren wurde. Wieder ein prägender Augenblick; wieder eine bleibende Erinnerung.

Neben meinem Amtskollegen in Jerusalem, Prof. Ilan Schul, und seinen wunderbaren Mitarbeitenden an der JERUSALEM ACADEMY möchte ich insbesondere Herrn Michael Schmidt (ISUCON GmbH) für seine liebevolle Betreuung vor, während und nach der Reise, sowie der Bürgerstiftung Leipzig für ihre großzügige finanzielle Unterstützung der Tournee herzlich danken.

Robert Ehrlich

Konzert der  
HMT-Delegation  
im Wise  
Auditorium  
der Hebräischen  
Universität  
Jerusalem

# ENDE NEU mal ZWEI STUDIOSTART IN LEIPZIG UND CHEMNITZ

**D**ie Studierenden des dritten Jahrgangs Schauspiel haben uns verlassen und schnuppern ab August Theaterluft in Chemnitz und Leipzig. So sieht es unser Studioprinzip vor, das in der Ausbildung deutschsprachiger Schauspielstudierenden einmalig ist. In diesem Jahr ist es an beiden Studios ein aufregender Neubeginn, hat doch an beiden Theatern die Leitung und auch das Gros der Schauspieler gewechselt. Deshalb ist es für uns Kolleginnen und Kollegen der Fachrichtung Schauspiel in diesem Jahr besonders spannend, ob wir unsere Studierenden in gute Hände abgegeben haben. In Chemnitz gibt es mit dem Studioleiter Tilo Krügel immerhin eine Konstante, denn er hat sich schon in den letzten Jahren sehr engagiert um die Studierenden gekümmert. In Leipzig hat Thomas Lawinky zum ersten Mal die Rolle des Studioleiters übernommen. Nach den ersten Monaten am Theater haben wir nachgefragt in Chemnitz und Leipzig. Jannik Nowak und Laura Hänsel studieren nun in Chemnitz weiter.

*Jannik, du bist seit August am Studio Chemnitz. War es dein Wunsch?*

Mein Wunsch war erst einmal Leipzig. Dann haben unsere Dozenten mit dem Studioleiter Tilo Krügel die Einteilung gemacht, und ich kann sagen, dass ich im Nachhinein sehr zufrieden bin.

*Wie seid ihr hier empfangen worden?*

Sehr gut! Dadurch, dass hier in Chemnitz jetzt ein neues Ensemble ist, sind wir auf Leute getroffen, die sich auch erst kennengelernt haben. Das war gut für uns. Außerdem sind wir von unserem Studioleiter Tilo und dem neuen Schauspielregisseur Enrico Lübke sehr warmherzig und offen empfangen worden.

*Seid ihr mit einbezogen worden in den Neustart des Theaters unter der neuen Leitung?*

Ja. Wir sind seit dem 20. August hier, und am 3. Oktober gab es die erste Premiere. Das war *Endstation Sehnsucht* (Regie Enrico Lübke), wo Edgar, Franziska und ich kleine Rollen haben. Am darauffolgenden Tag war die Premiere von *Emilia Galotti* (Regie Thomas Bischoff). Hier spielen Michael und Sebastian mit. Paula und Laura, die nicht gleich von Anfang an mit einbezogen waren, spielen jetzt im Weihnachtsmärchen *Die Schneekönigin* (Regie Christine Hofer) mit, das am 18. November Premiere hat.

So lernen wir auch die neuen Kollegen kennen. Am Anfang dachte ich, ich kenne kaum Leute außer denen,

die bei *Endstation Sehnsucht* mitgespielt haben. Aber die haben mir gesagt, dass es ihnen genauso geht. Es ist also ein bisschen wie im ersten Studienjahr an der Hochschule, wo man sich auch durch gemeinsame Arbeit kennengelernt hat.

*Welche Projekte stehen für euch in nächster Zeit an?*

Zunächst also *Die Schneekönigin* mit Paula und Laura. Dann wird am 28. November *Die weiße Rose* Premiere haben. Da spielen wir vier Jungs mit. Es ist eine Wiederaufnahme mit Umbesetzungen, bei der Carsten Knödler, der lange Zeit hier in Chemnitz als Schauspieler und Regisseur beschäftigt war, die Regie führt.

Im Dezember wird dann die Premiere von *Kick and run* sein. Das spielen Edgar, Michael und ich. Regie führt Mathias Huber, der hier am Haus Dramaturg ist.

Außerdem haben wir jetzt mit neuen Szenenstudien begonnen. Es ist diesmal ein Klassik-Zyklus, der noch vor Weihnachten vorgespielt wird.

Im Januar folgt dann die Studioinszenierung, die wir dieses Jahr mit Jan Jochymski (Regie) machen, der selber hier als Student am Studio Chemnitz war. Das Projekt trägt den Titel *Widerstand ist zwecklos* und wird eine Zusammenarbeit von verschiedenen Hochschulen sein: Studierende des Deutschen Literaturinstituts Leipzig liefern die Texte, von Studierenden der Hochschule für Bildende Künste



in Dresden wird das Bühnenbild gestaltet, und über die ganze Probenarbeit wird dann von Studierenden der Technischen Hochschule Leipzig eine Dokumentation gemacht. Die Premiere wird im Februar sein.

*Wie war eigentlich die Resonanz auf euer erstes Szenenstudium, das ja nach dem ersten internen Vorspiel vor Kollegen der Hochschule und Schauspielern aus Chemnitz dann auch noch öffentlich für das Chemnitzer Publikum gespielt wurde?*

Sehr gut! Das größte Lob für mich war, dass Tilo Krügel, unser Studioleiter, anschließend sagte, wir sollten die Kostüme alle behalten, weil sich die Szenen alle für das ZAB-Vorspiel im nächsten Jahr eignen würden. Außerdem wurde beschlossen, dass wir *Die Zoogeschichte* von Edward Albee, die Sebastian und ich jetzt als Ausschnitt mit Tilo Krügel gearbeitet haben, im Ganzen erarbeiten. Ab März soll das Stück dann in den regulären Spielplan aufgenommen werden. Das Chemnitzer Publikum war, was den Applaus betrifft, auch begeistert.

*Wer kam zu euch an diesem Abend?*

Leider sieht man durch die Scheinwerfer in der Kleinen Bühne nicht viel vom Publikum. Ich weiß, dass am Theater gerade Pädagogen da waren und deshalb eine größere Gruppe Lehrerinnen da war. Aus Leipzig waren Studierende des ersten Jahrgangs Schauspiel da und auch einige Kommilitonen, die jetzt im Studio Leipzig sind. Aus

Chemnitz waren auch viele jüngere Leute da, und ich weiß auch, dass das Studio seit Jahren gerade bei den Jungen ein großes Interesse geweckt hat.

*Gibt es neben der Studioinszenierung noch weitere geplante Projekte, die ihr als Gruppe der Studierenden vorhabt?*

Es gibt hier die Reihe *Nachtschicht*, wo Veranstaltungen im Foyer oder im Café des Theaters stattfinden. Da haben wir jetzt am 18. November einen Einstandsabend, ähnlich dem Hallenser Studio-Club der Studierenden. Wir wollen versuchen, das regelmäßig zu machen, wissen aber noch nicht, wie wir das mit der Planung hinkriegen. Aber ich denke, dass das auf einem guten Weg ist.

*Laura, was hat sich für dich in Bezug auf das Studium geändert, seit du in Chemnitz bist?*

Ich habe mich in den letzten zwei Jahren durch die Strukturen der Schule ziemlich unter Druck gefühlt. Auf der einen Seite ist da der volle Stundenplan, dann aber auch die ständige Frage nach Fortschritt und Entwicklung bei einem. So hatte ich immer das Gefühl, mich ständig beweisen zu müssen. Das ist hier völlig weg. Es geht hier einfach um die Sache. Das Stück muss in sechs Wochen einfach stehen. Mir gibt das eine größere Freiheit, aber auch neue Freude an meinem Job. Ich weiß z. B., dass ich im November zwanzigmal vor Kindern spielen und ihnen damit Spaß bereiten werde.

Meine Motivation ist jetzt nicht mehr der Lernfortschritt, sondern meine eigene Freude am Ausprobieren bei den Proben und dann beim Spielen auf der Bühne.

*Laura Hänsel und Jannik Nowak*

*Du sprichst gerade vom Weihnachtsmärchen Die Schneekönigin, in dem du die Prinzessin spielen wirst. Ihr arbeitet ja aber am Studio, so wie in den letzten zwei Jahren, auch an Szenenstudien.*

Ja, in der Woche zwischen den Probenzeiten des Märchens, die von 10 bis 14 Uhr gehen und dann abends wieder ab 19 Uhr beginnen, proben wir etwa an drei Tagen nochmal an unseren Szenen. Dadurch, dass wir aus Kräftegründen nicht jeden Tag proben können, arbeiten wir hier länger an den Szenen, nämlich acht Wochen. Wir spielen kurz vor Weihnachten das nächste Mal vor.

*Gibt es weitere Termine? Wie sieht euer Tag aus?*

Heute habe ich z. B. von 10 bis 14 Uhr Probe, von 14 bis 15 Uhr Sprechen, von 16.30 bis 18 Uhr Szenenstudium, dann 18.30 Uhr Maske und von 19 bis 22 Uhr Kompletprobe fürs Märchen. Eigentlich ist noch Bewegung heute, aber da kann ich nicht daran teilnehmen, weil ich zum Szenenstudium muss.

*Ihr habt also als regelmäßigen Unterricht noch Sprechen und Bewegung?*

Und Chanson. Vielleicht ist es noch interessant zu erwähnen, dass wir auch



Samstagvormittag proben, so dass nur der Sonntag als freier Tag bleibt.

*Laura, wie erlebst du das Kennenlernen der neuen Kolleginnen und Kollegen hier?*

Das läuft sehr fruchtbar und frei von Eitelkeiten. Unsere Fotos hängen z. B. im Foyer des Theaters, bunt gemischt mit denen der Schauspieler des Theaters und ohne einen Zusatz, dass wir Studierende sind. Wir sind privat mit den Schauspielern im Gespräch, und auch auf den Proben geht es völlig gleichberechtigt zu. Wir bekommen nach den Proben auch viele Hinweise, was wir verbessern könnten. Dabei geht es aber immer um die Sache, nie um etwaige Profilierung.

*Was hast du dir für die letzten zwei Jahre deines Studiums vorgenommen?*

Ich will den goldenen Käfig Schule verlassen, die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre in den Beutel schnüren und sehen, was ich davon hier in der Praxis fruchtbar machen kann. Ich möchte überhaupt mitbekommen, wie der Job so läuft, was geht und was nicht, und dann meine eigenen Möglichkeiten und Grenzen austesten. Vor allem will ich aber mein schauspielerisches Selbstbewusstsein stärken, um dann auch auf rauere Winde gefasst zu sein. Auf jeden Fall will ich meine Freude am Beruf noch weiterentwickeln.

**D**avid Simon und Georg Böhm sind in Leipzig geblieben und haben nur die Straßenseite gewechselt. Ihr Weg führt sie nun zum Studieren ins Centraltheater, wo im Moment die Endproben zum Weihnachtsmärchen *Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen* anstehen.

*War Leipzig euer Wunsch?*

*David:* Ja, es war mein Wunsch, und zwar wegen der Gruppe, die nun hier ist, wegen der Stadt, die ich sehr gern mag, und vor allem weil ich beim Neubeginn hier am Theater mit dem Intendantenwechsel dabei sein wollte.

*Georg:* Mir geht es genauso, was die Gruppe und auch den Neubeginn hier betrifft – also weg vom klassischen Stadttheater zum „Volksbühnenstil“ in gewisser Weise. Außerdem ist Leipzig einfach größer und bietet auch mehr Möglichkeiten neben dem Theater, auch wenn ich im Moment doch nicht dazu komme.

*Seid ihr denn nun mit dem, wie es hier ist, zufrieden?*

*David:* Ja, ich bin sehr zufrieden, weil es wirklich sehr spannend ist, was hier am Theater passiert. Im Moment sind wir noch nicht in laufende Produktionen involviert, aber ich beobachte sehr gern – z. B. diese neue Theaterform, die ich noch nicht kannte, dass während der Vorstellungen mit dem Publikum gespielt wird usw. Es macht einfach Spaß, dabei zu sein.

*Seht Ihr euch alle neuen Produktionen an?*

*David:* Nach Möglichkeit, ja. Manchmal geht es nicht gleich wegen der Proben, aber die sehe ich dann bald. Ich

finde so toll, dass ich aus dem Theater rausgehe und etwas mitnehme, dass ich viele Bilder mitnehme und nicht einfach nach Hause gehe und dann nett etwas trinke mit Freunden.

*Tauscht ihr euch als Gruppe über die neuen Produktionen aus?*

*Georg:* Hin und wieder, aber wir sehen uns im Moment als Gruppe in unserer Freizeit ziemlich wenig, deshalb findet eine Auseinandersetzung in diesem Rahmen leider nicht so intensiv statt. Privat fallen natürlich immer wieder Sätze und Gedanken zu den Stücken. Vielleicht haben wir nach unserer Märchenproduktion mehr Zeit dafür.

*Woran habt ihr bis jetzt gearbeitet?*

*David:* Zunächst wurden wir nach Brandenburg geschickt und haben da zwei Stücke gearbeitet, die dann zu einem verwoben wurden. Wir haben in einem kleinen Dorf namens Dreetz gewohnt und dort mit Peter Wohlfeil gearbeitet.

*Georg:* Er hat es geschafft, uns einerseits als Gruppe zusammenzuschweißen, und er hat uns vor allem Einblick gegeben, was es bedeutet, Schauspieler zu sein. Er hat uns gezeigt, dass es viel gibt, womit man sich auseinander-

ENDE NEU  
mal ZWEI  
STUDIOSTART IN  
LEIPZIG UND CHEMNITZ

setzen muss, bevor man auf die Bühne geht, dass es nicht nur darum geht, einen Macbeth klassisch hinzubrettern. Er hat uns die Hartz-IV-Empfänger in Leipzig vor Augen geführt, dass es Gewaltverbrechen auch hier gibt, und dass es persönliche und gesellschaftliche Not gibt, vor der man nicht die Augen verschließen sollte. Im Prinzip ist es ja das, was im Moment am Theater passiert. Herr Wohlfeil hat uns also vorher schon über den Tellerrand gucken lassen.

*Wenn ich das so höre, dann macht es mich doch fast ein bisschen betroffen, dass wir als Hochschule in den vergangenen zwei Jahren offensichtlich diesen Blick über den Tellerrand bei euch zu wenig provoziert haben. Kann es damit zusammenhängen, dass das Programm der ersten beiden Jahre wirklich sehr gedrängt ist und dass man vor lauter Arbeit das Eigentliche, aus dem all eure Arbeit als Schauspieler ja mündet, doch zu wenig thematisiert?*

*Georg:* Ich denke, das ist auch eine sehr individuelle Sache und abhängig davon, welchen Blick man auf das Leben hat, bevor man an die Hochschule kommt. Es ist ein Unterschied, ob man die Gelegenheit hatte, ein bisschen das Leben kennenzulernen, z. B. beim Zivildienst, oder eben frisch vom Abitur kommt, und es dann wieder um Erfüllen und Bestehen geht im Studium. Dann kann es schnell passieren, dass dieser weite Blick verlorengeht, weil persönliche Befindlichkeiten und Pro-

bleme größer sind, als dass man sich Gedanken über die Welt machen würde. Da steht dann schnell mal im Vordergrund, wie ich es beispielsweise schaffe, meinen Berliner Akzent rauszukriegen.

*David:* Ich glaube auch, dass es an der Hochschule mehr darum geht, ein Handwerk vermittelt zu bekommen. Die künstlerische Persönlichkeit kommt erst danach.

*Wie wurdet ihr in das neue Ensemble aufgenommen?*

*Georg:* Das war insofern schwierig, als dass nur die Schauspieler, die vom alten Ensemble übernommen wurden, wussten, was das Studioprinzip eigentlich bedeutet. Als wir uns vor einigen Wochen das erste Mal in die zweite Ensembleversammlung mit reingesetzt haben, haben erst mal viele Schauspieler gefragt, wer wir seien. Dann gab es erst einmal eine Abstimmung, ob wir Studierenden an dieser Versammlung überhaupt teilnehmen dürften. Da haben sich besonders die alten Hasen für uns eingesetzt, und im Ergebnis sprachen sich dann zwei Drittel für uns aus. Das gab uns wohl allen das Gefühl, noch mal ein Stück mehr angekommen zu sein. Nach dieser Versammlung sind jetzt auch die Kontakte in der Kantine andere. Die anderen wissen eben nun, dass es uns gibt.

*Woran arbeitet ihr aktuell?*

*David:* Im Vordergrund steht neben den Unterrichten das Weihnachtsmärchen *Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen* in der Regie von Martina Eitner-Acheampong. Daran arbeiten wir vormittags und nachmittags seit etwa fünf Wochen. Davor haben wir, nach der Produktion von Brandenburg, noch jeder zwei Monologe gearbeitet.

*Georg:* Zu den Unterrichten kann ich noch sagen, dass die – wie soll ich sagen – intellektuellen Anarchopunks vom Centraltheater eine andere Definition vom Studio haben, und zwar Eigenverantwortung mit zwei Ausrufezeichen. Das wird uns nach der Ausbildung bestimmt sehr helfen, aber jetzt wäre mir manchmal lieber, etwas für die Entwicklung meiner Fähigkeiten zu tun oder die Erfahrung zu haben, mit einem gestandenen Profi auf der Bühne zu stehen. Leider werden auch die nächsten Projekte nur studiointern laufen.

*Was habt ihr euch für die restliche Zeit des Studiums vorgenommen?*

*Georg:* Energievoll sein, mich ausprobieren mit Lust am Scheitern, Eigenverantwortung und vielleicht auch noch ein eigenes Projekt, vielleicht im neu gebauten kleinen Weißen Haus.

*David:* Souveränität auf der Bühne gewinnen.

*Die Interviews führte  
Gilda Abbey, FR Schauspiel*

*David Simon  
und Georg  
Böhm im  
Weihnachts-  
märchen  
Von einem,  
der auszog,  
das Fürchten  
zu lernen*



## Der Violone – ein Begriff oder ein Instrument? Über den Studiengang Violone/Streichbass des 17. Jahrhunderts

**W**AS IST EIN „VIOLONE“? – ÜBER DIESEN BEGRIFF GAB UND GIBT ES IMMER wieder kontroverse Diskussionen. Sprechen wir heute vom Violone, meinen wir in der Regel ein 8-Fuß- bzw. 16-Fuß-Instrument mit fünf oder sechs Saiten und Bündlen – jedoch findet man in Quellen eine bunte Mischung von Bassinstrumenten unter diesem Begriff. Erhaltene Streichbassinstrumente in unterschiedlichen Formen und Größen suchen nach Antworten.

Jörg Meder (LA) und seine Studenten: Ronald Güldenpfenig, Benjamin Wand, Michael Hochreither (v.l.n.r.)

In frühen italienischen Quellen des 16. Jahrhunderts war „Violone“ sogar eine Zeitlang die Bezeichnung für die Viola-da-gamba-Familie sowie später auch für den 8'-Streichbass des Viola-da-braccia-Typus, sozusagen der Violinenfamilie. Spätestens mit Beginn des 17. Jahrhunderts setzt jedoch ein Bedeutungswandel ein: Violone ist jetzt nicht mehr Familienbezeichnung, sondern wird nun für ein Streichinstrument in der Bassstimmelage verwendet. Die Verwendung des Violone als Begleitinstrument war selbstverständlich. Doch welches Instrument

meinten Komponisten wie Johann Sebastian Bach oder Heinrich Schütz unter diesem Begriff in den Besetzungsangaben ihrer Werke?

Im Hinblick auf Korpusgröße, Seitenzahl und Stimmung gab es keinen festgelegten Typus, sondern äußerst unterschiedliche Streichbässe. Konstante Merkmale der Familienzugehörigkeit, Baugröße und Stimmelage, Anzahl der Saiten, Spielhaltung, Stimmung, ob C- oder



*Violone auf einem Gemälde von Sir Peter Lely (1618-1680), um 1640*

F-Löcher, gab es bei den Bassinstrumenten bis in das 18. Jahrhundert selten. Instrumente mit Merkmalen beider Familien machen die Benennung einer Zugehörigkeit schwierig, so ist „Violone“ dementsprechend als Oberbegriff für verschiedenartige Streichbassinstrumente zu betrachten. Das Hinzufügen verschiedener Be-



Violone spielende Dame, spätes 16. Jh.

Musen mit Violone auf einem Gemälde des Franzosen Eustache Le Sueur (1616-1655)



griffe an das Wort Violone wie *grosso*, *grande*, *contrabasso* oder Wortverbindungen wie *Baßviolon*, *Contra-violon* werfen weitere Fragen auf.

Und mit diesen Fragen setzt sich der seit Wintersemester 2007 bestehende Studiengang Violone/Streichbass des 17. Jahrhunderts der Fachrichtung ALTE MUSIK an der HMT Leipzig auseinander. Der Studiengang richtet sich neben der Möglichkeit eines Vollstudiums insbesondere an Kontrabassisten und Cellisten, die sich mit den Ursprüngen ihrer jeweiligen Instrumente und der Literatur des 16./17. Jahrhunderts auseinandersetzen möchten – aber auch



an Gambisten mit Interesse am Spiel des Violone in G- bzw. D-Stimmung. Die Studierenden beschäftigen sich mit den unterschiedlichen Typen der Streichbassinstrumente (neben den „Violonen“ auch mit dem *Basse de violon*, der *Bassgamba* und dem *Violoncello*), deren Stimmungen, Instrumenten- und Bogenhaltungen anhand von Abbildungen und Beschreibungen. Das Erforschen der Quellen ist hierbei ein wesentlicher Faktor.

Neben der Verwendung des Violone als Streichbass im *Basso continuo* oder als gleichwertiger Partner in kammermusikalischen Besetzungen

wie beispielsweise in Sonaten von Giovanni Paolo Cima oder Dietrich Buxtehude beschäftigt sich der Studiengang mit der Vielzahl interessanter Solowerke für Streichbassinstrumente des 17. Jahrhunderts. Neben Stücken für „*Basso solo*“ wie die *Canzoni* von Girolamo Frescobaldi – der kein bestimmtes Instrument zur Ausführung seiner Kompositionen festlegte – entstanden solistische Werke für Violone von verschiedenen Komponisten wie beispielsweise Giovanni Battista Vitali unter dem Titel *Partite sopra diverse Sonate par il Violone* sowie von Guiseppe Colombi *Toccata und Chiaccona à Violone solo*, Antonio Gianettis *Sonata à Violone solo* aus *Balli e Sonate* und Francesco Rognonis *Susana*



*d'Orlando – Modo do passegiar per il violone ... aus Selva de varii passaggi difficili* (1620). Dabei ist auch hier die Frage spannend, welcher Typ Streichbass für die jeweiligen Kompositionen gemeint gewesen sein könnte.

Interessenten sind herzlich willkommen, einen Einblick in diesen Studiengang und die zur Verfügung stehenden Instrumente zu bekommen (j.meder@united-continuo-service.de).

Jörg Meder (LA Violone/Streichbass des 17. Jahrhunderts, FR Alte Musik)

Violone in Michael Praetorius' *Syntagma Musicum: „Violone, Groß Viol-de-Gamba Bass“*

**Musikgeschichte(n) IX · Musikgeschichte(n) IX · Musikgeschichte(n) IX**

gesammelt und erläutert von Thomas Schipperges



**W**er sich auflehnte, wusste, was er riskierte. Wer die Wahrheit sagte, musste mit der Rache der Lügner rechnen. Wer die Wahrheit zu verbreiten suchte und in ihrem Dienste kämpfte, war bedroht mit dem Tode und mit all jenen Schrecken, die dem Tod in den Kerkern des Dritten Reiches voranzugehen pflegten.“

Otto Ulrichs hatte sich sehr weit vorgewagt. Seine politischen Freunde wiesen ihm die schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben zu. Man war der Ansicht – oder man hoffte doch –, dass seine Stellung am Staatstheater ihn bis zu einem gewissen Grade schützte. Jedenfalls war seine Situation günstiger als die von manchen seiner Kameraden, die unter falschen Namen in Verstecken lebten – immer auf der Flucht vor den Agenten der Gestapo, verfolgt von der Polizei wie Verbrecher: wie Diebsgesindel oder Mörder gehetzt durch dieses Land, das verfallen an die Mörder und an das diebische Gesindel war. – Otto Ulrichs konnte manches wagen, was für seine Freunde den gar zu sicheren Untergang bedeutet hätte. Er wagte zuviel. Eines Morgens wurde er verhaftet.

Damals studierte man am Staatstheater den *Hamlet* ein, der Intendant selber hatte die Titelrolle. Otto Ulrichs sollte den Hofmann Gildenstern spielen. Als er, ohne dass er sich entschuldigt hätte, nicht zur Probe kam, erschrak Höfgen, der sofort wusste oder doch ahnte, was geschehen war. Er

zog sich vorzeitig von der Probe zurück, das Ensemble arbeitete ohne ihn weiter. Als der Intendant durch Ottos Wirtin erfahren hatte, daß Ulrichs am frühen Morgen von drei Herren in Zivil abgeholt worden war, ließ er sich mit dem Palais des Ministerpräsidenten verbinden ...“

**Vor fünfundsiebzig Jahren starb der Schauspieler Hans Otto (1900-1933),** dem Klaus Mann in seinem nur halbfiktiven Roman *Mephisto* über die NS-Karriere des Preußischen Staatstheaterintendanten Gustav Gründgens – hier: Hendrik Höfgen – ein literarisches Denkmal setzte.

Hans Otto – im Roman Otto Ulrichs – gilt als erster Künstler, der dem Nazi-Terror zum Opfer fiel. In Dresden geboren (und dort Klassenkamerad von Erich Kästner), kam Otto über Frankfurt am Main und Gera nach Hamburg, wo er den aufstrebenden Gründgens kennenlernte, der ihn später nach Berlin holte. Der Ausnahmemime Otto entschied sich gleichwohl gegen den Heldendarsteller auf der Bühne und für die politische Arbeit. Im November 1933 wurde er von der SA verhaftet und starb nach schauerlicher Folter. Gründgens bezahlte das Begräbnis, natürlich inkognito. In der DDR erinnerte man sich noch gern an Hans Otto als Kommunisten, Mitglied der KPD und der Revolutionären Gewerkschaftsopposition. Von 1967 bis 1992 trug die Theaterhochschule in Leipzig seinen Namen. Und heute? Es sind nur wenige Erinnerungen geblieben.

In Löbnitz gibt es eine Hans-Otto-Straße. In Gera und Berlin-Prenzlauer Berg auch, in Dresden einen Hans-Otto-Weg. Das Hans-Otto-Theater in Potsdam ist sein prominentestes Denkmal. Und Klaus Manns Roman.

Klaus Mann, *Mephisto. Roman einer Karriere*, Vorabdruck in einer Pariser Tageszeitung, der Erstdruck erschien 1936 im Amsterdamer Exilverlag Querido; in der DDR druckte der Aufbau-Verlag den Roman 1956, eine geplante Publikation in der BRD wurde 1966 auf Druck der Familie Gründgens verboten, 1981 erschien der Roman dann bei Rowohlt und wurde sogleich zum Kultbuch, hier zitiert nach der 15. Auflage 2008, S. 368f.; weitere Otto Ulrichs/Hans Otto-Schlüsselstellen S. 38-41, 85-86, 164-166, 175-179, 216-220, 348-353, 368-375

**Musikgeschichte(n) IX · Musikgeschichte(n) IX · Musikgeschichte(n) IX**

# BACHWOCHE

## Stuttgart



INTERNATIONALE  
**BACHAKADEMIE**  
STUTT GART



## MEISTERKURSE

# GESANG

**21. FEBRUAR ▶ 1. MÄRZ 2009**

**KLESIE KELLY** *Sopran*  
**INGEBORG DANZ** *Alt*  
**GERD TÜRK** *Tenor*  
**KLAUS HÄGER** *Bass*

**JOHANN SEBASTIAN BACH**  
*Pfingstkantaten*

*BWV 34, 59, 68, 74, 172, 173, 174, 175 & 184  
& Antonio Vivaldi ■ Gloria in D RV 589*

*Die GÄCHINGER KANTOREI und das  
BACH COLLEGIUM STUTT GART  
begleiten die Meisterkurse und die Aufführungen.  
KAY JOHANNSEN Leitung*

*Anmeldeschluss: 23. Januar 2009*

INTERNATIONALE  
**BACHAKADEMIE**  
STUTT GART

*Johann-Sebastian-Bach-Platz, 70178 Stuttgart*

**INFO 0711 61921-33**  
**WWW.BACHAKADEMIE.DE**

 **KÄRCHER**

  
Baden-Württemberg

STUTTGART 

»SWR2

  
STÄATLICHE BIBLIOTHEK  
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG  
STUTT GART

# Ein Konzertbesucher meldet sich zu Wort



Die Pressestelle erreichte im November 2008 eine E-Mail von Herrn Jindra Singer – kein Unbekannter an der HMT, sieht man ihn doch sehr häufig im Konzertpublikum. Den Wortlaut seiner Mail drucken wir an dieser Stelle gerne ab:

Seit mehr als 30 Jahren bin ich Gast in Veranstaltungen der Musikhochschule, jetzt Hochschule für Musik und Theater. In dieser Zeit habe ich viele schöne Konzerte erlebt. Die Programme und Namen der Interpreten habe ich mir über all die Jahre meist nicht gemerkt. In Erinnerung geblieben sind mir Christian Collum und Istvan Ella, zwei Orgelstudenten in den 1970er Jahren. Der Orgel gilt mein besonderes Interesse. Ich besuche aber nicht nur Orgelkonzerte, sondern auch andere Konzerte und Theateraufführungen.

Eine besondere Verbindung zur Hochschule habe ich vielleicht deshalb, weil ich 1981 bei der Gründung des Freundeskreises Orgel Leipzig im Kammermusiksaal der Hochschule dabei war. Der Orgellehrer Wolfgang Schetelich, später Professor, wurde zwar nicht Mitglied, hat aber die Gründung unterstützt. Matthias Eisenberg, damals gerade Absolvent der Musikhochschule und Gewandhaus-Organist, war der erste Vorsitzende des Freundeskreises, der einst 250 Mitglieder hatte. Fast selbstverständlich war der nur noch 30 Mitglieder zählende Freundeskreis bei der Einweihung der Collon-Orgel im Kammermusiksaal und der Eule-Orgel im Großen Saal dabei.

Wolfgang Schetelich nannte mich einmal scherzhaft „Organistenschreck“, weil ich nahezu jeden Organisten etwas zu fragen hatte. Gelegentlich

fragte man mich, welcher Fachrichtung ich angehöre. Wenn ich dann wahrheitsgemäß „Elektrotechnik“ sagte, folgte nach kurzem Staunen die Feststellung: „Ach, Sie sind gar nicht von der Hochschule.“ – Nein, ich bin musikalischer Laie und war einige Zeit im Nachbargebäude, in der HTWK, tätig.

Seit ich Rentner bin, besuche ich häufiger Konzerte, manchmal fünf in der Woche, manchmal drei am Tag. Weil ich zwei Tage in der Woche an der Uni in Halle arbeite, sind meinem Drang zu Konzertbesuchen Grenzen gesetzt.

Erstaunlicherweise habe ich bei den Konzerten wenig Wiederholungen erlebt. Das Repertoire scheint unerschöpflich zu sein. Im Unterschied zu Gewandhaus- oder Rundfunk-Konzerten dominieren an der HMT Solodarbietungen und Konzerte kleiner Ensembles. Das entspricht dem Charakter der Ausbildungsstätte. Aufführungen des Hochschulorchesters sind immer Höhepunkte. Sowohl in gut als auch in minimal besuchten Veranstaltungen war ich nie enttäuscht, auch dann nicht, wenn ich einmal keinen Platz mehr fand. Das kam aber nur sehr selten vor.

Spannend sind immer die Prüfungskonzerte. Zumeist habe ich glückliche Gesichter nach bestandener Prüfung gesehen. Ich wünsche natürlich allen Geprüften, dass sie bestehen. Manchmal ist die Last vielleicht doch zu groß. So war einmal eine Studentin nach der Prüfung ganz geknickt. Ich begriff nicht, warum. Sie hatte fabelhaft gespielt. Wer das Stück nicht kannte, dem ist nicht aufgefallen, dass sie an zwei Stellen improvisierte. Sie hat ihre Fehler sofort bemerkt, konnte sie aber nicht ungeschehen machen. „Die schweren Stellen konnte ich alle. Danach bin ich eingebrochen. Die Finger spielten automatisch weiter“, sagte sie

entschuldigend. Die Prüfer versuchten sie mit dem Hinweis aufzumuntern, dass eine Zwei doch eine gute Note sei. Sie hatte sich ihrem Können entsprechend mehr erhofft. Ein Lehrer sagte einmal: „Nicht davor und nicht danach, sondern genau zum Konzert muss ein Musiker in Form sein – wie ein Hochleistungssportler beim Wettkampf.“

Durch meine häufigen Konzertbesuche bin ich mit einigen Studenten bekannt geworden und habe mit ihnen nicht nur über Musik gesprochen. Als Mitglied des Fördervereins „Hilfe für ausländische Studierende“ waren es für mich Sternstunden, dass schon zweimal Studierende der HMT Benefizkonzerte zugunsten hilfsbedürftiger Kommilitonen anderer Hochschulen und der Uni gestalteten. (Soweit mir bekannt ist, hat bisher noch kein Student der HMT Hilfe von dem Förderverein benötigt.)

Besonders hervorheben möchte ich noch, dass man seit den 1990er Jahren nahezu selbstverständlich zu jedem Konzert ein gedrucktes Programm erhält. Das war in früheren Jahren nicht so. Auffallend gut gestaltet und informativ, was Lebensdaten der Komponisten, Entstehungsjahre der Kompositionen, Opus-Nummern, Liedtexte und Werkerläuterungen betrifft, sind die Programme der „Alten Musik“.

Keine andere Hochschule stellt ihre Arbeit so kontinuierlich und häufig der Öffentlichkeit vor wie die HMT. (Ich wüsste gar nicht, wie z.B. allwöchentlich Elektrotechnik-Studenten ihre Studienergebnisse präsentieren sollten.)

Für die Möglichkeit, so viele Konzerte und Aufführungen besuchen zu können, möchte ich allen Lehrern und Studenten der HMT sagen: „Danke, dass ich dabei sein darf.“

*Jindra Singer*

## Von Schweden über Indien nach Leipzig oder Eine Dreiecksgeschichte rund um das MT-JOURNAL

Im August erreichte die Pressestelle der Hochschule eine E-Mail aus Schweden. Die Anfrage lautete in recht verständlichem Deutsch wie folgt:

*Sehr verehrte Damen und Herren! Gibt es in Eure Schulbibliothek eine Übertragung des Theaterstücks Das Leben des Mondkuckuck von Danjinrabjai ins Deutsche? Ihm ist ein Museum in der mongolischen Provinzstadt Sainshand gewidmet. Mir wurde dort diesen Sommer beim Besuch behauptet, dass das Stück nur in ugrischer Schrift vorliegt. Wieder zu Hause gekommen, stöberte ich im Internet nach diesem bahnbrechenden Theaterstück. Den „Berichten außerhalb“ (des MT-JOURNALS – d. Red.) bin ich dann schnell begegnet. Die Dramaturgin Petra Szemacha, die in Leipzig studiert hat, hat also laut des JOURNALS No 19, Juni 2005, an der Nationaluniversität in Ulan Bator eine eigene Übersetzung getan. Ich möchte gern die Übersetzung lesen. Kann man Kopien kaufen von einer Bibliothek in Schweden aus, oder ist es besser unmittelbar an die PS schreiben? Dann brauche ich ihre E-Adresse. Bitte helf mir den besten Weg zu finden. Herzlichen Dank im Voraus für Eure Hilfe. Mit vielen Grüßen von dem Kirchenmusiker und Mongoleifahrer Iver Livendahl*

Was sich im Folgenden entspann, war ein reger E-Mailwechsel zwischen Schweden, Leipzig und – Indien, denn die ehemalige Dramaturgie-Studentin Petra Szemacha lebt heute in Pune, einer Stadt im westlichen Teil des fernen Kontinents.

Rückblende: Im MT-JOURNAL Sommer 2005 veröffentlichte sie den Beitrag *Auf den Spuren des Fünften Wilden Heiligen Gobifürsten. Über einen Studienaufenthalt in der Mongolei*. Petra Szemacha mietete damals ein Zimmer über dem Markt in Sainshand, ließ sich sogar einen Schreibtisch anfertigen und befasste sich mit der Übersetzung des *Mondkuckucks*. Doch dabei blieb es nicht, schließlich schrieb sie auch ihre Diplomarbeit über das Thema. Die 200-seitige Studie liegt heute in der Hoch-

schulbibliothek. Auf Anfrage der Pressestelle gab die ehemalige HMT-Studentin gerne ihr Einverständnis, die Übersetzung des *Mondkuckucks* kopieren und nach Schweden senden zu dürfen. Einzige Voraussetzung sei deren Verwendung für private oder wissenschaftliche Zwecke. Aus dem nördlichen Lund kam dazu folgende Erklärung:

*Ich möchte gern die Übersetzung lesen um meinen persönlichen Wissensdurst zu stillen. Ich sehe oft die Theaterstücke, die im ZDF ausgestrahlt sind und bin auch in Literatur interessiert. Mongolische Theater ist mir eine neue spannende Sparte, von der ich heute nur sehr wenig weiss. Von Beruf bin ich leider kein Literaturwissenschaftler sondern Kirchenmusiker, aber in unserer bunten Welt bin ich immer auf Entdeckungsreise. Die Wiederentdeckung des mongolischen Kulturerbes nach der Wende ist wichtig. Ich hoffe, dass Frau Szemacha mir die Genehmigung zum Zutritt ihrer Übersetzung geben möchte.*

Die Genehmigung traf kurze Zeit später aus Indien ein. Doch damit nicht genug. Iver Livendahl fragte schließlich vorsichtig an:

*Verzeihung, aber ein Gedanken kam mir plötzlich in dem Sinn: wenn die Diplomarbeit von Frau Szemacha mehrere Information über mongolische Theater gebe, wäre es vielleicht möglich, die ganze Arbeit zu kopieren? Welches Thema hat die Arbeit?*

Wieder ging eine Mail zurück nach Schweden – nun mit dem Titel der gesamten Arbeit – und eine Mail nach Pune, ob Petra Szemacha auch mit einer Kopie ihrer gesamten Diplomarbeit einverstanden sei. Sie antwortete:

*Sehr gern bin ich damit einverstanden, und ich freue mich, dass sich Herr Livendahl für das nicht sehr leicht zugängliche Werk interessiert. Vor allem der Anfang, der erste von den neun Teilen, ist sehr schwer zu verstehen. Trotz alledem wünsche ich ihm viel Freude und aber auch Geduld bei der spannenden Lektüre.*

Das Happyend dieser Dreiecksgeschichte kulminierte schließlich in einer ganz unkomplizierten Mail aus Lund:

*Liebe Freunde, Wunderbar. Ich freue mich. Danke Ihnen. Gruss Iver*

Inzwischen dürfte der *Mondkuckuck* längst im hohen Norden angekommen und gelesen worden sein ...

*Katrin Schmidinger (im August Urlaubsvertretung für Birgit Hendrich)*



### Weinversteigerung zugunsten der HMT-Nachwuchsförderklasse

Am 12. November 2008 fand anlässlich des Weinfestes der Dresdner Bank in der Kuppelhalle ihrer Geschäftsräume in Leipzigs Goethestraße eine Weinauktion statt. Organisiert und initiiert von Heike Sydow von der Dresdner Bank, kam ein Dutzend Weinflaschen aus Sachsen und Thüringen unter den Hammer. Die Weingüter Schloss Proschwitz (bei Meißen), Schloss Wackerbarth (Radebeul), Zahn und Born (beide Weinanbaugebiet Saale-Unstrut) steuerten je drei Flaschen ihres edlen Rebensaftes bei. Als Auktionator konnte Dr. Johannes Schönherr gewonnen werden.

Am Ende kamen über 480 € zusammen, die der Nachwuchsförderklasse unserer Hochschule gespendet wurden.

Wir sagen an dieser Stelle herzlichen Dank!



## Studienende mit kurz vor 30? Rente mit 65? Beides ist wohl

für Schauspielerinnen und Schauspieler kein Thema. Mit zwei Absolventinnen unserer Hochschule – die eine: Christa Gottschalk, auf eine 60-jährige Karriere zurückblickend, die andere: Stephanie Stumph, schon seit Kindertagen öffentlich schauspielerisch aktiv – sprach Heike Bronn.



Foto: Mirko Joerg Kellner

Stephanie Stumph hat Kommilitonen ins Herz geschlossen

### Stephanie Stumph

Jahrgang 1984

Seit 1995 in der Fernsehserie *Stubbe - Von Fall zu Fall* als mittlerweile erwachsene Filmtochter Christiane an der Seite ihres Vaters Wolfgang Stumph

2003 Abitur

2003–2007 Schauspielstudium an der HMT

2005–2007 Mitglied des Schauspielstudios des Staatsschauspiels Dresden

Preise: Die Reihe *Stubbe - von Fall zu Fall* erhielt den Bayerischen Fernsehpreis 2004. Die Folge *Tod des Modells* mit Stephanie Stumph in der Hauptrolle aus derselben Reihe wurde von PREMIERE-Zuschauern zum Krimi des Jahres 2004 gewählt. Nominierung zum Shootingstar der GOLDENEN HENNE 2007

Filmografie und Theaterproduktionen siehe [www.stephaniestumph.de](http://www.stephaniestumph.de)

## Viele Kommilitonen ins Herz geschlossen

### Interview mit Stephanie Stumph

**F**rau Stumph, es ist ja noch nicht so lange her, aber welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Studienzeit in Leipzig?

Was ich mitgenommen habe, sind Menschen, die ich ins Herz geschlossen habe: meine Kommilitonen. Ich bin froh, dass ich ihnen begegnet bin. Es hat mich ungemein bereichert, Menschen getroffen zu haben, die für die gleiche Sache kämpfen und die die gleichen Interessen haben wie ich. Der eine oder andere Kontakt hat sich sehr gefestigt und wird so schnell auch nicht auseinandergehen, obwohl alle in ganz Deutschland verteilt sind.

Was ist Ihrer Meinung nach wichtigster Inhalt der Ausbildung zum Schauspieler/zur Schauspielerin?

Die Ausbildung ist so umfassend im musikalischen Sinne, was Bewegung und das eigentliche Schauspielhandwerk angeht ... Was das Wichtigste ist, kann ich gar nicht so sagen. Ich glaube, es ist die Kombination von allem, weil alles zusammenwirkt.

Welches waren Höhepunkte Ihrer bisherigen Karriere, die Sie ja schon 1995 als Kind begonnen haben?

Ein Höhepunkt war ganz sicher der zweimonatige Dreh 2005 in England für die Rosamunde-Pilcher-Verfilmung *Die Muschelhauber*. An der Seite von Vanessa Redgrave, Maximilian Schell und Sebastian Koch, also neben Oscar-prämierten Schauspielern, eine

Hauptrolle zu spielen, ist eine echte Ehre. Das I-Tüpfelchen war zudem, dass es eine internationale Produktion auch für den amerikanischen Markt war und auf Englisch gedreht wurde.

Was sind Ihre aktuellen Projekte?

Ich war gerade für fünf Wochen in Namibia und habe ein Geiseldrama für das ZDF gedreht: *Draußen wartet der Tod*. Es geht um Touristen, die von Rebellen verschleppt werden, leider ein sehr aktuelles Thema.

Im Moment (Oktober 2008, Anm. der Red.) drehe ich gerade den neuen *Stubbe*, das ist mein 36. Er wird Ende 2008/Anfang 2009 gesendet. Und den ganzen Dezember über spiele ich in *A Christmas Carol* von Charles Dickens am Staatsschauspiel Dresden.

Das Interview führte Heike Bronn.



Foto: Johanna Zessig

# Kleine Spuren hinterlassen

## Interview mit Christa Gottschalk

**F**rau Gottschalk, Sie haben von 1946 bis 1948 an der damaligen Staatlichen Hochschule für Musik, Abteilung Schauspiel, studiert. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Studienzeit in Leipzig?

Die Zeit an der Hochschule war für meine Generation der Neuanfang nach dem Krieg. Bis Mai 1945 bestimmte unser Leben die Angst vor Naziterror, Bespitzelung, Bombenangriffen und Todesnachrichten. Meine Heimatstadt Dessau wurde zu 90 % zerstört. In Leipzig erwartete mich ebenfalls eine Trümmerlandschaft. In der Grassistraße habe ich als „Trümmermädchen“ mitgeholfen, den Schutt vor der Hochschule wegzuräumen – und dabei war mir weniger wichtig, dass man zerschundene Hände bekam und Staub schluckte als der Mangel an Seife, um sich waschen zu können. Das waren so die Sorgen des Alltags, ganz anders als heute. Studenten bekamen die Lebensmittellkarte „Gruppe 4“ (zum Vergleich: schwer körperlich arbeitende Menschen hatten „Gruppe 1“), nicht gerade üppig! Aber auf einem Sonderabschnitt konnte man Zigaretten erwerben, die verkaufte ich jedoch kühn auf dem Schwarzmarkt vor dem Hauptbahnhof. Von den 80 Reichsmark, die ich so erwarb, leistete ich mir ein Brot, um den Hunger zu stillen.

Zur ersten Rolle, die ich schon im zweiten Semester spielen durfte, bekam ich von meinen Kommilitonen Kohlen und Zuckerrübensirup ge-

schenkt, das war kurzfristige, aber praktische Überlebenshilfe.

Unser Studium bestand aus vier Semestern: Unterricht in Schauspiel bei Franz Kutschera in der Gruppe mit gelegentlichem Einzelunterricht, Stimm- bildung bei Peter Russ, Sprechtechnik bei Frau Heyde-Gawlista, Kultur-, Literatur- und Musikgeschichte bei Hermann Heyer und weitere Fächer wie Bewegungslehre, Gesellschaftstanz, Soziologie, Dramaturgie. Fechten war verboten, Hieb- und Stichwaffen durften wir nicht benutzen. Nach dem ersten Semester bot mir die Hochschul- leitung ein Stipendium an, das habe ich nur zu gern angenommen.

Die Studienjahre in dieser Auf- bruchstimmung waren lebensprägend und der Anfang von Allem!

Sie waren an bedeutenden Bühnen, haben für Film, Funk und Fernsehen gearbeitet, zahl- reiche Lesungen gehalten – welches waren Höhe- punkte Ihrer langen Kar- riere?

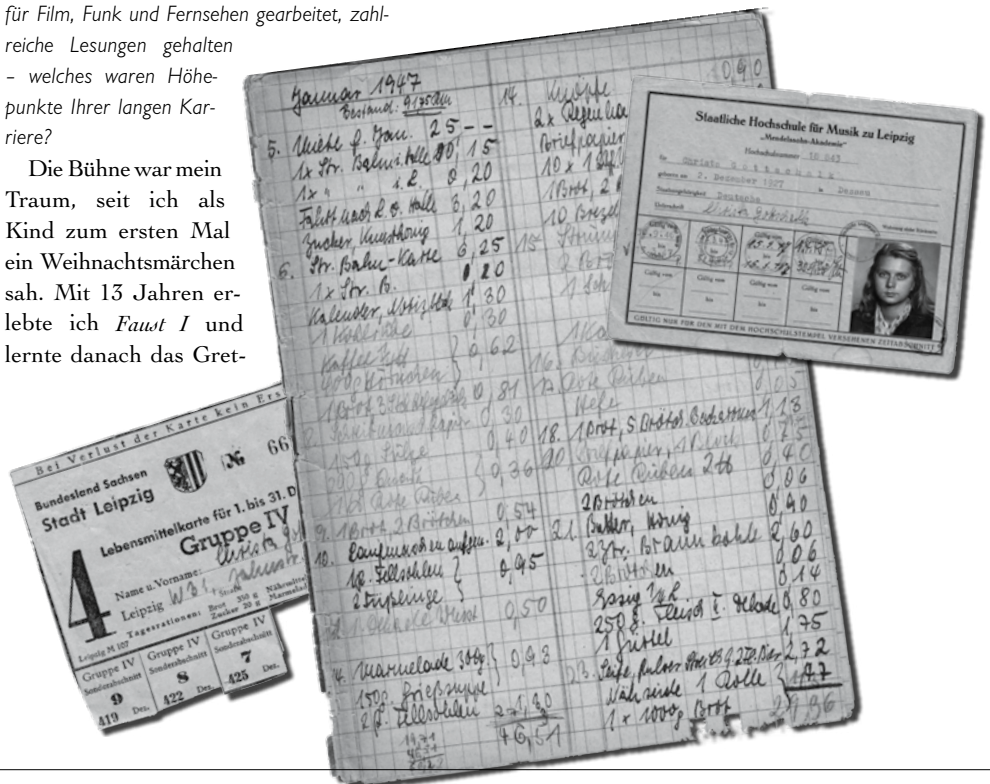
Die Bühne war mein Traum, seit ich als Kind zum ersten Mal ein Weihnachtsmärchen sah. Mit 13 Jahren erlebte ich *Faust I* und lernte danach das Gret-

chen auswendig. Diese Rolle hat mich zwölf Jahre meines Bühnenlebens nicht losgelassen. Schon 1949 spielte ich sie im Leipziger Schauspielhaus in der Inszenierung von Johannes Arpe.

Von 1951-53 war ich am Deutschen Nationaltheater in Weimar, wo ich fast alle Rollen der Weltliteratur spielte. Daraufhin wurde man in Berlin auf mich aufmerksam, und Wolfgang Langhoff holte mich ans Deutsche Theater. Zu den Sternstunden gehörte dort die Inken Peters in *Vor Sonnenuntergang* von Gerhart Hauptmann und die Cordelia in Shakespeares *König Lear* mit Willy A. Kleinau als Partner. In Berlin bildete mein Lehrer Franz Kutschera einen Kreis junger Schau- spieler um sich, zu denen u. a. Rolf Ludwig, Armin Mueller-Stahl und

Christa Gottschalk als Gretchen in *Faust I*, Schauspielhaus Leipzig, 24.9.1949

unten: Erinnerungen an harte Zeiten: Haushaltsbuch, Lebensmittellkarte, Studenten- ausweis



Marianne Wünscher gehörten. Marianne war eine besonders lebenswerte, zauberhafte Kollegin.

Höhepunkte? ... Immer wieder das Gretchen, später auch im *Urfaust* in Weimar als Gast, dann fest in Leipzig. *Maria Stuart*, *Iphigenie*, Klärchen in *Egmont* zur Eröffnung des Opernhau-



### Christa Gottschalk

am 2.12.1927 in Dessau geboren

1934–38 Grundschule

1938–45 Oberschule – Schulabschluss Unterprima

1946–48 Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik Leipzig, Fach Schauspiel

10.7.1948 Studienabschlussexamen daselbst

1949–51 erstes Engagement am Schauspielhaus Leipzig

1951–53 am Nationaltheater Weimar

1953–58 am Deutschen Theater Berlin

seit 1958 wieder am Schauspielhaus Leipzig, dort seit 1997 Ehrenmitglied

1958–2004 Lehrbeauftragte für Szenenstudium und künstlerisches Wort an der HMT

1969 Nationalpreis der DDR

1999 Bundesverdienstkreuz

ses als Beitrag des Schauspiels mit der Musik von Beethoven, die *Heilige Johanna* von Shaw, aber auch heitere Rollen wie die Clementine in *Fisch zu viert* oder die Spelunkenjenny in der *Dreigroschenoper* als Gegensatz zur Blanche in *Endstation Sehnsucht*, Elisabeth Proctor in Arthur Millers *Hexenjagd* – das waren Stücke, die in Westdeutschland verlegt wurden und deshalb Devisen kosteten. – Wissen Sie, ich habe so viele, facettenreiche Rollen gespielt, alle Shakespeare-Mädchen, viele Königinnen ... Ich habe da nie Buch geführt, das haben andere getan, aber es waren mehr als 180 Rollen – so sagte man mir – und von vielen Inszenierungen gab es 100 bis 150 Vorstellungen – wohlgemerkt ausverkaufte Vorstellungen!

Ein weiterer Höhepunkt war für mich 1997 im Gewandhaus die UNICEF-Gala, die ich moderierte und mit Literatur ergänzen konnte.

Außerdem machte ich jede Menge Lesungen in Leipzig, Berlin, im Goethe-Haus in Weimar, in Bonn und anderen Städten. Ich habe mich bemüht, Literatur durch Lesungen zu vermitteln dank freundlicher Buchhändlerinnen, die mir halfen, an Bücher zu gelangen, die es hier nur in kleinen Auflagen gab – auch das war eine Frage der Devisen.

Als Wolfgang Engel Intendant am Leipziger Schauspielhaus wurde und er die Verträge der alten Kollegen nicht verlängerte, wollte er mich als Gast am Haus behalten. Unter seiner Regie spielte ich die Winnie in Becketts *Glückliche Tage*: Eindreiviertelstunden allein auf der Bühne! Es war harte Arbeit, lange, abstrakte Texte ohne logische Handlungsabläufe zu gestalten, während ich in einem staubigen Erdhügel stand. Aber die Vorstellung wurde vom Publikum, in dem jede Altersgruppe vertreten war, begeistert aufgenommen. Dass ich das geschafft hatte! Ich musste mir in späten Jahren wieder einmal beweisen, dass man Grenzen überspringen kann, was ich auch stets meinen Studenten ans Herz legte. Wenn man Lampenfieber und gesunde Zweifel überwunden hat, ist

man glücklich. Und wenn man so ganz kleine Spuren hinterlässt ...

*Sie haben fast ein halbes Jahrhundert lang im Lehrauftrag an der HMT unterrichtet – was ist Ihrer Meinung nach wichtigster Inhalt der Ausbildung zum Schauspieler/zur Schauspielerin?*

Im Theater ist das Handwerk als gute Basis wichtig, aber auch eine ethische Ausbildung, die die Tiefe der Dinge erforschen und erfassen hilft. Außerdem muss man in einem künstlerischen Beruf auch Sendungsbewusstsein haben, denn, wie mein Lehrer Peter Russ mir eindringlich riet: «Merk dir eines: Auch wenn du in einer kleinen Rolle auf der Bühne stehst, fühle dich als Mittelpunkt!»

Das Schöne am Unterrichten war für mich die menschliche Begegnung und dass ich immer auch von meinen Studenten gelernt habe. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

*Welches sind Ihre aktuellen bzw. kommenden Projekte?*

Ich lasse das jetzt ein wenig an mich herankommen. Immer wieder mache ich Lesungen zu den Buchmessen. Zum Beispiel in der Stadtbibliothek gab es eine Veranstaltung mit und über Schriftstellerinnen. Ich sprach die Margot aus dem Buch *Guten Morgen, du Schöne* von Maxie Wander. Nach dreißig Jahren konnte ich den Text fast auswendig, stellen Sie sich das vor! Das Gehirn ist offenbar ganz gut sortiert ...

So ergibt sich immer wieder Mitteilenswertes. Ich habe erstaunlicherweise noch großen Kontakt zum Publikum und werde häufig nach meiner Meinung gefragt. Das ist ein Grund, dankbar zu sein.

*Frau Gottschalk, wir danken Ihnen sehr herzlich für dieses Gespräch.*

## Aufnahmeprüfungen sind und waren zu allen Zeiten wohl gleich

aufregend. Besonders, wenn man sich heimlich auf den Weg macht, so wie Christa Gottschalk. 1946 wagte sie ein Vorsprechen in Leipzig und erinnert sich 65 Jahre später noch sehr intensiv an diesen Tag.

### „Die Aufnahmeprüfung“ aus: *Wahlheimat Leipzig (gekürzt)*

... Nach Kriegsende fand die Tochter bei beharrlichem Suchen in einer Drucksache eine Anzeige: „Staatliche Hochschule für Musik sucht Bewerber für erstes Studienjahr im Fach Schauspiel“. Ansporn, um hinzufahren und vorzusprechen. Mutter und Vater durften nichts davon wissen. Das war doch wohl kein ordentlicher Beruf.

Man fuhr trotzdem. Mit dem Vorwand, die Schwester in Halle zu besuchen, und kam bei strömendem Regen in Leipzig an. Die langen, blonden Haare hingen glatt und nass herunter, und beim Aussteigen aus dem Zug hatte sich das Mädchen am Finger verletzt, der nun heftig blutete.

Der Weg vom Bahnhof zur Grassistraße liegt im Dunkel der Erinnerung. Zu groß war das Abenteuer: Komme ich an oder nicht?

Eine streng blickende Sekretärin verlangte Prüfungsgebühr. Die hatte das Mädchen nicht. Ihr Taschengeld war mit dem Fahrgeld draufgegangen. Fräulein Popelka – so hieß sie wirklich, die strenge Dame – ließ sich von der Unabweisbarkeit des regendurchnässten Mädchens plötzlich überzeugen und reihte es in die Schlange der wartenden Prüflinge ein.

...

Aufgeregte junge Leute bevölkerten den Gang rechts in der Musikhochschule. Hinter den erhaben-hohen Türen saß das Schicksal persönlich. Die Kommission. Freundliche Gesichter. Ein Schritt auf ein Podest. Ahnungslos der erste Schritt. Mit hängenden Haaren und blutendem Finger. Luise

Miller: „... als ich ihn das erste Mal sah und das Blut mir in die Wangen stieg ...“ – „Danke, was haben Sie noch?“ – „Gretchen: Meine Ruh ist hin ...“ – „Und was noch?“ – „Hilde Wangel aus *Baumeister Solness* von Ibsen“ – „Ja, bitte!“

„Er steigt und steigt. Immer höher! Seht nur, seht! Nun ist er gleich oben, endlich, endlich, nun sehe ich ihn wieder groß und frei! ...“ Das Mädchen vergaß die Zimmerdecke und sah den imaginären Dachfirst und hörte jemanden sagen, danke, es sei nun genug.

Man solle warten, gegen Abend fiele die Entscheidung. Erschrocken blickte die Geprüfte. Nein, sie sei heimlich hier und könne nicht warten, sie müsse mit dem Zug nach Hause fahren und zu einer bestimmten Zeit wieder dort sein.

Nun gut, sie solle hinausgehen, sie werde hereinggerufen. Und nach wenigen Minuten geschah es: „Sie haben bestanden“. Jahre später erzählte einer der Dozenten, das Mädchen habe strahlend „danke“ gesagt und dabei einen Knicks gemacht.

Der Weg durch die Stadt zum Bahnhof über Trümmer muss einem Flug geglichen haben. Nichts wurde wahrgenommen, die Treppen zum Bahn-

steig zweifach erobert, das letzte Abteil des Zuges erwischt. Bis bald, Leipzig, ich komme!

Am 1. Oktober 1946 feierliche Wiedereröffnung der Hochschule mit Konzert des Stadt- und Gewandhausorchesters im unversehrt gebliebenen Saal des Kinos CAPITOL. Herbert Albert dirigierte.

*Matinee zum 80. Geburtstag im Schauspielhaus*



Foto: Fabian Heublein

Der Krieg war vorüber. Das Leben begann. Wir sind noch einmal davon gekommen. Leipzig, nun bin ich da.

*Christa Gottschalk, 2001*

## „Studium im Krieg“ ist gewiss ein ganz besonderes Kapitel

unserer Hochschule. Dass man trotz alltäglicher Einschränkungen und sogar bei Fliegeralarm studieren kann und dennoch vor allem wertvolle Erinnerungen behält, die das eigene Studienfach betreffen, schildert eindrücklich das folgende

### Interview mit Lisa Mahn



Foto: HMT

Lisa Mahn  
im Gespräch  
mit Prof.  
Gunhild  
Brandt

**F**rau Mahn, Sie haben 1942 begonnen, in Leipzig Schulmusik zu studieren – wie war das mitten im Krieg überhaupt möglich?

Eigentlich war es ein Wunder, dass man im Krieg studieren konnte. Nach dem Abitur musste ich erst einmal ein Jahr lang zum Arbeitsdienst und Kriegshilfsdienst. Das hieß: ein Jahr ohne ernsthafte musikalische Betätigung – abgesehen von gelegentlichem Orgelspiel in der Dorfkirche oder dem gemeinsamen Singen. Aber: Seit meinem neunten Lebensjahr hatte ich Klavierunterricht gehabt, was ich nun im Sommer 1942 intensivierte. Als Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung bekam ich Theorieunterricht bei dem Kieler Organisten Martin Usbek, der in Leipzig studiert hatte. Als ich bei der Aufnahmeprüfung nach meinem Lehrer gefragt wurde und ich den Namen nannte, hieß es seitens der Prüfer: ‚Bei den gleene Martin!‘ – und ich hatte bestanden ...

Gewohnt habe ich in Großpösna. Anfangs konnte ich mit dem Zug nach Leipzig fahren oder auch mit dem Rad nach Liebertwolkwitz und von dort mit der Straßenbahn weiter. Nach den Bombenangriffen, als nichts mehr fuhr, habe ich die ganze Strecke mit dem Rad zurückgelegt – das hat dann immer zwei Stunden gedauert, weil man

ja über Trümmer steigen bzw. größere Umwege fahren musste, wenn kein Durchkommen war. Ich bin also um sechs Uhr morgens losgefahren, wenn ich um acht Uhr in der Hochschule sein wollte.

Welche Erinnerungen haben Sie an das Studium, den Unterricht?

Für den Klavierunterricht wurde ich Prof. Otto Weinreich, der bei Teichmüller studiert hatte, zugeeignet. In seinem Zimmer – Nr. 213 – waren die Wände voller Fotografien von Teichmüller-Schülern. Gesang erhielt ich bei Adrienne van Hamel, die an der Hochschule einzige Vertreterin der Lohmann-Martienßen-Schule war. Bei ihr konnte ich meine diesbezüglichen, in Kiel erworbenen Kenntnisse erweitern. Als ich das erste Mal zum Theorie-Unterricht bei Felix Petyrek erschien, begrüßte er mich mit den Worten ‚Sie können mir helfen!‘. Etwas verwundert trat ich ein und bekam die Bläserstimmen zu seiner Oper *Der Garten des Paradieses* mit dem Auftrag in die Hand gedrückt, sie mit der Partitur zu vergleichen. Ich kämpfte mich also tapfer durch lauter transponierende Instrumentenstimmen – das war mein Einstand! 1943, nach Weinreichs Entlassung, wechselte ich auch im Fach Klavier zu Petyrek.

Gehörbildung und Formenlehre hatte ich bei Prof. Schenk. 1943 wurde ich von ihm in der Jugendmusikschule in Leipzig eingesetzt und später auch in Bad Lausick – bis im dortigen Gebäude ein Lazarett eingerichtet wurde.

1943 hatte ich neben Klavier, Gesang, Theorie und Gehörbildung noch Italienisch, Orchester- und Chordiri-

gieren sowie bei Carl Bartuzat Block- und Querflötenunterricht. Und nebenbei habe ich – obwohl das von der Hochschule streng verboten war – die Organisten-C-Prüfung bei Johannes Weyrauch abgelegt. Im Krieg versuchte man einfach alles auszunutzen, was möglich war.

Was haben Sie in Ihrer Freizeit gemacht?

Ich war fast jeden Abend im Konzert – auch im Krieg fanden noch Konzerte statt, es war selten, dass eines ausfiel. Wenn wir ins Gewandhaus in der Beethovenstraße wollten, bekamen wir an der Hochschule Karten für die Generalproben von Inspektor Teubert, der diese immer gerecht an uns verteilte. Manchmal durften wir im Gewandhaus auf der Orgelempore sitzen, das war natürlich besonders gut, da wir die Dirigenten beobachten wollten. Von der Hochschule aus fanden regelmäßig Serenadenkonzerte im Gohliser Schösschen statt.

In Großpösna versah ich den Orgeldienst, den ich ab Ende 1943 auch in Liebertwolkwitz und später in Störnthal übernahm. Entsprechend fanden die Gottesdienste zeitlich gestaffelt statt.

Wir Musikstudenten mussten auch in Fabriken und Lazaretten spielen. Oder auf dem Hauptbahnhof Dienst beim Roten Kreuz versehen, von 18 oder 20 Uhr bis Mitternacht bzw. von 24 Uhr bis morgens. Und danach zur Gehörbildung bei Schenk!

Gab es nach 1942 noch jüdische Studierende und Lehrende an der Hochschule?

Der Komponist und Professor an der Hochschule, Siegfried Walter Müller, war mit einer Jüdin verheiratet. Um seine Stelle zu behalten, ließ er sich scheiden. Seine Frau kam ins Konzentrationslager, er an die Front,

die Tochter lebte bei der Großmutter. Mit dieser Tochter hatte ich Gehörbildung bei Schenk. Eines Tages, 1944, sagte sie mir: «Jetzt haben sie auch meine Großmutter abgeholt!» – und am nächsten Tag war sie verschwunden. Erst nach dem Krieg habe ich erfahren, dass Schenk (mit Parteiabzeichen!) sie bei sich versteckt hat.

*Wie sah die Hochschule nach den Bombenangriffen aus?*

Zu meiner Aufnahmeprüfung stand der Große Saal noch (er wurde im Februar 1944 total zerstört). Nach einem Brand im Hochschulgebäude holte ich zusammen mit Christian David, dem Sohn von Johann Nepomuk David, die Flügel aus dem Kammermusiksaal heraus auf den Flur. Kurz nachdem wir das geschafft hatten, stürzte die Decke ein. Ich kann mich auch erinnern, dass wir während des Krieges Noten oben aus der Bibliothek warfen, um sie vor dem Feuer zu retten.

Wenn Fliegeralarm war, gingen wir in den Keller der Hochschule. Dort machte Petyrek mit uns in einer Ecke den Theorieunterricht weiter. Das war so spannend, dass wir manchmal die Entwarnung gar nicht gehört haben ...

Als die Hochschule evakuiert werden sollte, wehrte sich die Leitung zunächst dagegen. Schließlich wurde sie 1944 aber doch noch nach Crimmitschau verlegt. Es trafen sich also etwa 140 Studierende mit ihren Instrumenten am Bahnhof. Die großen Instrumente waren schon vorher nach Crimmitschau verfrachtet worden. Dort angekommen, marschierten wir alle zusammen in einen Gasthaussaal, in dem Rektor Johann Nepomuk David in einer Ansprache sagte, dass wir insbesondere in dieser Situation gut zusammenhalten müssten. Wir waren als „Internat“ in Klassenzimmern einer Schule (der „Lindenschule“, Anm. d. R.) untergebracht, wo wir in Etagenbetten wohnten. Petyrek hielt seinen Theorieunterricht in einem Hinterzimmer eines Gasthauses ab, wo sein Flügel untergestellt war. In Crimmitschau war allerdings nur ein bruchstückhaftes Arbeiten in der Sahnsschule möglich. Von meinem Jahrgang waren alle

männlichen Studenten gefallen. Einige Kriegsteilnehmer konnten schließlich eine Notprüfung abschließen.

Ende 1944 war die Hochschule schließlich ein großer Trümmerhaufen, und der Unterricht wurde eingestellt.

*Wie ging es dann nach dem Krieg weiter? Inzwischen waren Sie ja zunächst wieder in Kiel, und Leipzig lag in der sowjetischen Zone ...*

In Kiel fing die Uni langsam wieder an. Schulmusik gab es dort nicht als Fach, nur Musikwissenschaft. Ich belegte also Religion/Theologie als Nebenfach. Gesangsunterricht konnte ich wieder bei meiner früheren Lehrerin nehmen. Er fand in einer Notwohnung statt.

Als ich erfuhr, dass die Hochschule in Leipzig wieder öffnete, habe ich mich sofort dort angemeldet. Alle meine bisherigen Professoren aber waren

#### **Lisa Mahn**

am 28. April 1923 als Lisa Jaquet in Stettin geboren, wächst ab 1926 in Kiel auf

1941 Abitur, anschließend Arbeitsdienst und Kriegshilfsdienst  
1942–1945 sowie 1946–1948

Studium an der Hochschule für Musik im Fach Schulmusik, Unterricht bei Felix Petyrek (Theorie), Adrienne van Hamel (Gesang), Paul Losse (Schulmusik), Paul Schenk (Formenlehre und Gehörbildung), Hans Fleischer (Chor- und Orchesterdirigieren)

1949–1954 Musiklehrerin am Gymnasium Bad Bramstedt  
1951 Heirat

Ab 1954 Privatmusiklehrerin für Klavier, Blockflöte, Gesang und Theorie

Einrichten von Vorschulkinderkursen

1958 und 1962 Geburt der Söhne  
1965 Aufnahme von drei Neffen in die Familie, die ihre Eltern bei einem Verkehrsunfall verloren hatten

1982–1997 Erforschung des Kompositionswerks von Felix Petyrek  
1998 Veröffentlichung der Biografie

*Felix Petyrek. Lebensbild eines <vergesenen> Komponisten*, Tutzing [Hans Schneider]

an die Luft gesetzt worden. Der internationale Ruf der Hochschule war dahin – im Übrigen hat sich die Hochschule bis heute nicht von diesem Einschnitt erholt, das fängt erst so langsam wieder an!

Ich musste also nach über einem Jahr Übepause am Klavier wieder Aufnahmeprüfungen machen, konnte aber mit Hilfe von Inspektor Teubert statt Klavier Gesang als Hauptfach belegen. Ich bekam komplett neue Lehrer. Im Klavier war ich Amadeus Webersinke, einem Weinreich-Schüler, zugeteilt worden. Ich nahm aber lieber Privatstunden bei Felix Petyrek, der mich in anderthalb Jahren intensiven (und kostenlosen!) Unterrichts auch Einblick in seine Kompositionsarbeit hat nehmen lassen.

Gesangsunterricht erhielt ich bei Paul Losse, der allerdings zwar Sänger, aber kein eigentlicher Gesangspädagoge war. Die Musikwissenschaft belegte ich an der Universität.

1948 wollte ich mein Examen machen. Nachdem der Prüfungstermin viermal verschoben worden war, fuhr ich mit einer Kommilitonin voller Wut nach Karlshorst zur Obersten Kulturbehörde der sowjetischen Besatzungsmacht. Dort konnten wir tatsächlich eine Extra-Prüfung im Januar 1949 erwirken – alle „Neuen“ wurden dann später zentral geprüft.

Mein Examen feierte ich mit Prof. Helmut Christian Wolff von der Universität im alten „Paulaner“ mit Gänsebraten und grünen Klößen. Das kostete 25 Mark, darauf hatte ich sehr lange sparen müssen. Mein Vater konnte mir nach der Währungsreform 1948 ja kein Geld mehr schicken. Er sandte mir stattdessen Zigaretten, die ich verkaufte – davon habe ich gelebt!

Lange bis in die 50er Jahre habe ich noch mit meinen Professoren korrespondiert. Später habe ich den Nachlass von Felix Petyrek geordnet und verwaltet und eine Biografie über ihn geschrieben, die 1998 erschienen ist.

*Frau Mahn, wir danken Ihnen sehr für dieses Gespräch!*

*Mit Lisa Mahn sprach Heike Bronn  
am 31.5.2008*

# Auch ein leerer Kühlschrank hat sein Gutes

## Er hat Wolfram Lattke mittlerweile gelernt:

Leicht verderbliche Lebensmittel sollten vor Konzertreisen tunlichst aufgebraucht werden. Ein leerer Kühlschrank erspart unliebsame Überraschungen bei der Heimkehr nach längerer Abwesenheit. Und unterwegs ist Lattke viel. Eigentlich ständig. Vornehmlich mit dem Ensemble AMARCORD. 1995 stieg er als erster Tenor bei dem a-cappella-Ensemble ein – da war er noch Thomaner. Von 1998 bis 2004 studierte er dann an unserer HMT bei Prof. Hans-Joachim Beyer Gesang und schloss mit dem Diplom ab.

Riccardo Chailly (links) und Wolfram Lattke im Konzert am Teatro La Fenice in Venedig

AMARCORD mit ihrem Comedian-Harmonists-

Das 1992 gegründete Vokalquintett AMARCORD singt heute in der Besetzung Wolfram Lattke (Tenor), Martin Lattke (Tenor – auch Wolframs Bru-

Tourneeplan. Und auch die Programmvielfalt ist enorm: Allein im letzten Quartal 2008 waren es zusätzlich zu häufiger wiederkehrendem Standard-

lich im Mai in Leipzig veranstaltet und ist längst zum Mekka der Fans gehobener Vokalmusik geworden. Viel Zeit und Herzblut steckt AMARCORD in die Planung, Organisation und Realisation dieses Festivals, das seit 2007 vom Internationalen A CAPPELLA WETTBEWERB Leipzig flankiert wird.

Und natürlich gibt es noch „Heimspiele“ in Leipzig. Auch der Hochschule ist Lattke nach wie vor verbunden: Das alljährliche Saisonabschlusskonzert von AMARCORD gibt es als „Sommerliche Serenade“ im Innenhof des HMT-Gebäudes in der Grassistraße 8 – wenn es nicht gerade regnet wie im



Programm, Oktober 2008 in Darmstadt

Wolfram Lattke in Venedig, November 2008

der studierte an der HMT), Frank Ozimek (Bariton), Daniel Knauff (Bass) und Holger Krause (Bass). Die fünf ehemaligen Thomaner geben zwischen 80 und 110 Konzerte pro Jahr. Nicht nur in Deutschland. 2008 standen die USA, Norwegen, Luxemburg, Schweden, Belgien, Tschechien, Estland, Frankreich, Litauen, der Libanon und erstmals Irland sowie Japan auf dem

repertoire z.B. *Die sieben Todsünden* von Kurt Weill, die *Missa De plus en plus* von Johannes Ockeghem, gesungen aus der Originalnotation, ein Comedian-Harmonists-Programm, Schütz-Exequien und weihnachtliche „Ausflüge“ in die Alte Musik.

Ein voll gepackter Terminkalender also, der trotzdem noch Zeit lässt für das A CAPPELLA FESTIVAL. 1997 von AMARCORD ins Leben gerufen, wird dieses Festival seit 2003 alljähr-

letzten Jahr. Und schließlich ist da noch Prof. Hans-Joachim Beyer. Die Meinung des ehemaligen Lehrers ist in Fragen der Stimmtechnik und -pflege nach wie vor immens wichtig für Lattke: Für ihn ist Prof. Beyer Mentor und quasi „Ensemblecoach“, den mittlerweile alle AMARCORDER zum regelmäßigen Stimm-„TÜV“ aufsuchen.

Ein weiteres wichtiges „Standbein“ in Lattkes Berufsleben ist neben dem Ensemble AMARCORD, dem A CAPPELLA FESTIVAL Leipzig und einer CD-Firma (ja, CDs produzieren die Jungs natürlich auch!) die solistische Karriere als Kantaten- und Oratoriensänger. Zuletzt debütierte er im November 2008 zusammen mit seinem Bruder unter Riccardo Chailly im Teatro La Fenice in Venedig neben Sybilla Rubens, Sara Mingardo und Konstantin Wolff mit dem *Weihnachtsoratorium* von Johann Sebastian Bach.

Wir dürfen also gespannt sein auf Wolfram Lattkes neue Projekte – mit



Fotos: privat

AMARCORD und solistisch. Der Terminplan für 2009 ist jedenfalls schon wieder randvoll. Zuerst geht es mit AMARCORD nach Israel, Dänemark, Großbritannien, in die USA und die Niederlande.

Und doch: Zwischen all den Konzerttourneen gönnt sich Wolfram Lattke zweimal pro Jahr ein bisschen Urlaub. Dann bleibt auch Zeit, den Kühlschrank zu füllen.

Birgit Hendrich

# 42 JAHRE AN DER OPER IN LEIPZIG

## Professor Hans-Georg Kluge geht nach 42 Dienstjahren in Pension

Geschmack, Stilsicherheit und pianistische Klarheit, das heißt leichtes Erfassen und gute Spielbarkeit, zeichnen die zahlreichen Klavierauszüge aus, die Hans-Georg Kluge für den Bärenreiter-Verlag erstellt hat, das sind von Mozart der *Don Giovanni*, der *Idomeneo* und die *Finta semplice*, von Beethoven der *Fidelio*, von Händel der *Oreste* und von Haydn *Il mondo della luna*. Für den Peters-Verlag erarbeitete er den Klavierauszug zum *Barbier von Sevilla* von Gioacchino Rossini und zu *Das schlaue Fuchslein* von Leoš Janáček; der Klavierauszug zu Gustav Mahlers *Lied von der Erde* liegt in seiner Schublade. Aber das alles sind natürlich keineswegs die Haupttätigkeiten eines Studienleiters an der Oper Leipzig, wo Hans-Georg Kluge seit 1965 tätig ist, aber sie belegen seine überragende Professionalität.

In Weida/Thüringen geboren, studierte er an der Hochschule für Musik in Leipzig Klavier und Dirigieren, erhielt 1965 ein Engagement als musikalischer Mitarbeiter an der Oper Leipzig und dirigierte ab 1978 zahlreiche Repertoire-Werke, so übernahm er von GMD Rolf Reuter u. a. als Debüt *Die Sache Makropolis* von Leoš Janáček, danach *Hänsel und Gretel*, *Die Macht des Schicksals*, *Zar und Zimmermann*, *Die Lustigen Weiber von Windsor*, *Die Banditen* von Jacques Offenbach, *Die Fledermaus*, *Der Waffenschmied*, *Carmen*, *Nabucco* und als letztes Dirigat *Jenufa*, in der auch die Kammersängerin Siegrid Kehl ihren letzten Auftritt hatte. Seit 1979 ist er an diesem Haus Studienleiter. Er arbeitete an zahlreichen herausragenden Produktionen mit. Es gibt wohl keinen Sänger des Opernhauses, der nicht den Feinschliff seiner Partie bei Hans-Georg Kluge erhielt.

Eine ehrenvolle Verabschiedung im Kreise des Ensembles durch den Intendanten des Leipziger Opernhauses – nach einer 42-jährigen verantwortungsvollen Tätigkeit am Opernhaus – steht wohl noch aus.

1972 erhielt Hans-Georg Kluge einen Lehrauftrag für vokale Korrepetition an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig und wurde 1996 zum Professor im Lehrauftrag für den vokalen Korrepetitionsunterricht in der Fachrichtung Dirigieren und Korrepetition berufen. Die jungen Haupt- und Nebenfach-Studierenden profitieren von seinem großen Erfahrungsschatz.

Reiner Kontressowitz



# Thomas Reiner – Konzertsolist an der Trompete: Ein Kurzporträt

**A**ls Kind beschäftigte er sich intensiv mit Astronomie und machte mit seinem Spiegelteleskop viele Entdeckungen am nächtlichen Himmel. Thomas Reiner wollte nach der Schule Luft- und Raumfahrttechnik studieren. Es sollte dann doch nicht die Reise zu den Sternen werden, sondern eine Zeitreise durch alle Stilperioden der Musik: mit der Trompete.

Als er zwölf Jahre alt war, hörte er zum ersten Mal Maurice André in einem Konzert in der Stuttgarter Liederhalle. „Das hat mich so fasziniert, dass ich unbedingt Trompete spielen

Hauptfach Trompete bei Prof. Peter-Michael Krämer an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Thomas Reiner: „In Leipzig habe ich gelernt, hart zu arbeiten. Ich bin jeden Morgen um halb sechs aufgestanden, damit ich um sieben Uhr an der Hochschule sein konnte, um mich für mein Zimmer zum Üben einzutragen. Das Bläserhaus habe ich als besonders inspirierend empfunden.“ Auch die Stadt Leipzig mit ihrem großen kulturellen Angebot empfand er als Bereicherung und Motivation. Beeindruckend waren für ihn die Konzerte im Gewandhaus.

„Schön fand ich, dass der Hauptfachprofessor sich wirklich intensiv mit uns Studenten beschäftigt hat, dass die Bläserklasse eine eigene Korrepetitorin hatte und ein wöchentliches, internes Klassenvorspiel stattfand.“ So konnte er seine bläserischen Grenzen austesten und erweitern. „Für mich war es außerdem sehr interessant, mich mit neuen Stilrichtungen und Komponisten, besonders aus Osteuropa, vertraut zu machen.“ Nachdem er sein Vordiplom erlangt hatte, ging Thomas Reiner nach Weimar und schloss 1998

sein Studium bei Prof. Uwe Komischke ab.

Ursprünglich wollte Thomas Reiner Orchestermusiker werden und absolvierte verschiedene Praktika. Relativ schnell wurde ihm klar, dass er kein Orchestertrompeter ist. „Ich glaube, kein Arbeitsplatz ist intimer als der im Orchestergraben. Ich habe sieben

Jahre am Theater Heilbronn gespielt – wechselnde Positionen, aber meistens erste Trompete: Ich bin einfach ein hoher Trompeter.“

Reiner lebt heute wieder in seiner Heimat in Süddeutschland. Er absolviert zur Zeit ein Pensum von 40 bis 60 Solokonzerten im Jahr und hat eine Dozentur an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd inne. Er unterrichtet und arbeitet als Dirigent. Wichtig ist Reiner, dass der Unterricht immer ein Prozess ist, von dem beide Seiten profitieren. „Man lernt sich immer wieder neu einzustellen und die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Das hilft mir, flexibel zu bleiben.“

Das *Zweite Brandenburgische Konzert* von Bach ist Reiners Bravourstück, es begleitet ihn seit seiner Jugend. Als 17-Jähriger spielte er dieses Konzert zum ersten Mal mit dem Schulorchester des Gymnasiums. Oft wird er gefragt, wie er diese Partie spielen kann. Seine Antwort: „Ich habe das Glück, dass mir die Grundlage gegeben ist. Das Andere ist Üben, ist Arbeit.“ Zur Barockmusik hat Thomas Reiner eine besondere Affinität, sie ist sein Schwerpunkt. Er spielt sie nicht nur, sondern hört sie auch sehr gern. „Das ist meine Musik, da gehe ich richtig auf. Die *Cello-Suiten* von Bach sind meine Favoriten.“

In seiner aktuellen CD *Baroque Trumpet Concertos* steckt viel Herzblut. Thomas Reiner hat die Werke selbst ausgewählt. „Das sind die Stücke, die mir wirklich Spaß machen. Seit dieser CD-Veröffentlichung ist mein Leben aufregender geworden, weil jeden Tag etwas Neues passiert“, berichtet er.

Juliane Bally



## Baroque Trumpet Concertos

TORELLI  
ALBINONI  
HANDEL  
FASCH  
GABRIELLI  
TELEMANN

Thomas Reiner, Trumpet  
South-west German  
Chamber Orchestra  
Pforzheim  
Sebastian Tewinkel



lernen wollte. Ich habe meinen Eltern in den Ohren gelegen, bis sie endlich zugestimmt haben.“

Als 16-Jähriger wurde er zunächst Vorstudent bei Prof. Helmut Erb in Würzburg und im Anschluss daran Student an der dortigen Musikhochschule. Anschließend studierte er von 1993 bis 1995 Orchestermusik mit

Mehr Informationen unter  
[www.thomasreiner.com](http://www.thomasreiner.com)

## Zwei schöne Unterrichtstage mit Kolja Lessing

Es gehört zu den beglückenden Momenten im Leben, wenn alte Freundschaften nach Zeiten des unterbrochenen Kontaktes zu neuem Leben erwachen und man, unter einem möglicherweise ganz anderen Aspekt als

früher, versteht, was man aneinander hat (oder hatte). So geschehen bei uns am 5./6. Mai 2008 beim Besuch unseres geschätzten ehemaligen Kollegen Kolja Lessing, der nunmehr als Professor in Stuttgart wirkt.

Um es vorweg zu sagen: Der Meisterkurs war musikalisch, aus musikhistorischer Sicht und auch im Hinblick auf die technischen Hilfen höchst lehrreich und auf beeindruckendem Niveau. Prof. Lessing, der neben dem gängigen Repertoire auch in der weniger bekannten Sololiteratur für Vio-

line zuhause ist, konnte Hinweise geben, die gemeinhin nicht leicht erhältlich sind. Eindrucksvoll war auch seine praktische Demonstration am Instrument, wies ihn doch diese als Geiger von hoher Qualität aus. Und wo Bedarf bestand, konnte man auch den Pianisten Kolja Lessing erleben. Der Klavierpart einer Sonate von Brahms oder die Begleitung des Violinkonzertes von Mendelssohn wurde von dem auch als Konzertpianist tätigen Kollegen mit Bravour übernommen.

Nach diesen Tagen wusste man, dass Kolja Lessing mit dem diesjährigen Kritikerpreis Musik zu Recht ausgezeichnet wurde. Ein weiterer Meisterkurs ist für das Jahr 2010 vorgesehen.

Roland Baldini, Prof. Violine/Kammermusik



Kolja Lessing  
(am Klavier)  
spielt mit  
Young-Mi Bae



## Beethoven und Händel in der Blackbox und der Petri-Schule Projekt der FR Schulmusik

Im Sommersemester 2008 traf sich das Collegium musicum der Fachrichtung Schulmusik neben der Auf-führung von *Liebe ist* von Manuel Buch zu einem weiteren, dieses Mal zwei Konzerte umfassenden Projekt. Die Vorbereitung lag in den Händen von Brett Austad und Konstanze Beyer.

Am 30. Mai 2008 erklangen in der Blackbox im Dittrichring die Romanzen F-Dur und G-Dur für Violine und Orchester von Ludwig van Beethoven. Die Solistinnen waren Viola Röttsch und Judith Wicklein (beide Klasse Konstanze Beyer). Viola Röttsch legte im Rahmen dieses Konzertes einen Teil ihres Examens im Hauptfach Violine ab. Beide Werke wurden von Marian-

ne Dolderer (Klasse Brett Austad) vom Dirigentenpult aus geleitet.

Des Weiteren waren in diesem Konzert eine Sinfonie von Johann Christian Bach sowie zwei Alt-Arien aus *Julius Cäsar* von Georg Friedrich Händel zu hören. Solistin war hier Franziska Schacht (Klasse Andreas Sommerfeld). Das Collegium spielte diese Werke ohne Dirigenten und konnte die Erfahrungen aus dem Barockmusikprojekt des Wintersemesters einbringen.

Die Wiederholung des Konzertes fand am 31. Mai 2008 im Beethovensaal der Aula der Petri-Schule Leipzig statt. Zur Ergänzung des Programms trat der Mädchenchor der SCHOLA

CANTORUM Leipzig unter Leitung von Philipp Amelung auf.

Trotz des sehr schwülheißen Wetters war der Saal gut gefüllt. Das Publikum dankte den jungen Musikerinnen und Musikern sowie den Sängerinnen für das sehr schöne und ausgewogene Konzert mit anhaltendem Beifall.

Einmal mehr stellten die Studentinnen und Studenten der Fachrichtung ihr großes musikalisches Können und Engagement unter Beweis.

Der Abend klang dann mit einem gemeinsamen Beisammensein im Volkshaus fröhlich aus.

Konstanze Beyer, LA Violine, FR Schulmusik



## Bayreuth-Stipendiaten 2008 gekürt

Zum 16. Mal vergab der Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V. in Kooperation mit der Richard-Wagner-Stipendienstiftung Bayreuth ein Stipendium an Studierende der HMT.

Am 14. Mai 2008 wurden im Rektorat die Urkunden an die diesjährigen Stipendiaten Ji-Su Park (Gesang), Andreas Reuter (instrumentale Korrepetition) und Sarolta Turković (Klavierkammermusik/Liedgestaltung) im Beisein des Vorstandsvorsitzenden des Richard-Wagner-Verbandes Thomas Krakow und Vorstandsmitglied Eleonore Petzoldt, des Rektoratskollegiums und der Hauptfachlehrer Prof. Hans-Georg Kluge und Hendrik Bränlich übergeben.

Das Bayreuth-Stipendium ermöglichte den kostenlosen Besuch von Opern-Aufführungen im Festspielhaus Bayreuth im August 2008. Damit knüpft die Förderung an einen Gedanken Wagners an, der die Festspiele für jedermann kostenlos zugänglich machen wollte.

Wie es den drei Stipendiaten im August in Bayreuth gefallen hat und welche Eindrücke sie mit nach Leipzig genommen haben, lesen Sie im Bericht „Einmal Bayreuth – Dreimal Wagner“ in diesem Journal auf Seite 50 f.

Foto: Prof. Robert Ehrlich, Ji-Su Park, Andreas Reuter, Sarolta Turković, Eleonore Petzoldt, Thomas Krakow (v.l.n.r.)



Richard-Wagner-Verband  
Leipzig

### Richard Wagner – Leipzigs großer Opernkomponist

Richard Wagner, ein Leipziger, der die Welt der Musik im 19. Jahrhundert veränderte, die Oper revolutionierte. Ein musikalisches Genie.

#### Richard ist Leipziger...

Am 22. Mai 1813 geboren, in der Thomaskirche getauft, besuchte er hier Nikolai- und Thomasschule sowie die Universität und bekam sein Rüstzeug. Uraufführung des Vorspiels der »Meistersinger von Nürnberg« am Gewandhaus 1862, erstes Treffen mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche 1868. Mit der Leipziger Erstaufführung des Ring des Niebelungen, der zweiten überhaupt, kam 1878 die überfällige Anerkennung in seiner Geburtsstadt.

#### Richard Wagner in Leipzig wieder etablieren

Mit Blick auf Richard Wagners 200. Geburtstag 2013 soll er die herausragende Rolle spielen, die ihm in seiner Geburtsstadt gebührt. Leipzig muss die Wagnerstadt neben Bayreuth sein. Komponistenhaus und Denkmal gehören dazu, wie seine Erlebbarkeit durch seine Werke an der Leipziger Oper. Mit eigenen Publikationen, abwechslungsreichem Programm und Engagement trägt der Verband zur Vielfalt bei. Herausragende junge Nachwuchsmusiker und -dirigenten werden mit einem Stipendium für die Bayreuther Festspiele gefördert. Der Verband ist Mitglied im Richard Wagner



Verband International, sein Vorsitzender Vizepräsident des RWVI. So bilden 38.000 Mitglieder in 148 Verbänden einen Ring um die Welt.

#### Kräfte bündeln ist das Motto des Verbandes

Wagnerfreunde, Musikliebhaber oder Lokalpatrioten – Ideen sind gefragt, Anregungen und Engagement. Wertschätzung Richard Wagners und seines Werkes in Leipzig und darüber hinaus, Abrundung und Aufwertung der Musikstadt mit ihrem großen Komponistensohn, dafür steht der Verband. Wagner und Leipzig, das schafft und ist Identität.

Ehrenamtliches Engagement ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Sponsoren sind herzlich willkommen.

Richard-Wagner-Verband Leipzig e. V.  
Richard-Wagner-Platz 1  
04109 Leipzig

Telefon 0049 (0)341 30 86 89 -33, -34  
Fax 0049 (0)341 30 86 89 35

gs@wagner-verband-leipzig.de  
www.wagner-verband-leipzig.de

Gestaltung der Anzeige: markenbau.de

## MEISTERKURS MIT SIMON ESTES VOM 19. BIS 21. MAI 2008

Simon Estes, was kann man über seinen echten Weltstar wie ihn noch sagen? Er ist schon zu Lebzeiten eine Legende und einige wenige Zeilen können seinem Lebenswerk nicht im Ansatz gerecht werden. Seine Bühnenerfolge sind zahllos, einige waren darüber hinaus bahnbrechend. Um nur zwei zu nennen: Er war der erste farbige Sänger mit seinem Holländer in Bayreuth 1972 und er war der erste Porgy an der Met. Kein wichtiges Opernhaus oder Festival kam ohne ihn aus, mit allen großen Dirigenten seiner Zeit arbeitete er zusammen. Kein Repertoire, in dem er nicht in gleicher Weise erfolgreich war. Seine Karriere war und ist eine ungewöhnlich lange, denn seit seinem Debüt an der Deutschen Oper Berlin in den 60er Jahren steht er noch immer auf der Bühne. Unzählige Plattenaufnahmen dokumentieren diese großartige Künstlerpersönlichkeit.

Inzwischen ist er mit seinen Erfahrungen auch ein unerschöpflicher Quell für junge Sänger geworden. Er unterrichtet an verschiedenen Hochschulen und ist Mentor und Namensgeber einiger Stiftungen und Programme in Amerika, Südafrika und der Schweiz, die sich um den Nachwuchs kümmern.

Nun also Leipzig. Und er besuchte die Stadt nicht zum ersten Mal, denn unter den vielen Konzerthäusern, in denen er zu hören war, ist natürlich auch das Gewandhaus zu finden.

Aber für ihn als Gesangslehrer war es eine Premiere, denn Dank des persönlichen Kontakts von Frau Prof. Jasmin Solfaghari konnte er für den diesjährigen Meisterkurs der Fachgruppe Gesang gewonnen werden.

Von der ersten Minute seines Unterrichts an fesselte er mit seiner außerge-

wöhnlich warmen und positiv motivierenden Art. Den größten Wert auf musikalische Ausgestaltung und Textausdeutung legend, bewies er, welche großen stimmlichen Fortschritte gerade mit solch einem Herangehen sofort möglich sind. Das scheint manchem vielleicht ein selbstverständlicher Ansatz zu sein, aber wie schwer es doch allzu oft ist, weiß auch jeder, der sich intensiv mit dem Singen auseinandersetzt. Allein durch seine enorme Autorität und ruhige, kraftvolle Ausstrahlung konnte er manche Türen öffnen, hatte viele hilfreiche Tipps und Tricks parat. Alle, die die Chance hatten, seinem Unterricht über den gesamten Kurs zu folgen, konnten einen Pädagogen erleben, der sehr genau wusste, was er tat, der sich nicht an dem festhielt, was den Studierenden vielleicht noch nicht perfekt gelang, sondern sich auf das konzentrierte, was auf dem Weg weiterhelfen könnte. So entstand in den Tagen mit ihm eine inspirierende Atmosphäre, der sich auch die zahlreichen „fachfremden“ Besucher nicht entziehen konnten. Die Studierenden, die eigentlich keinen Platz zur aktiven Teilnahme bekommen hatten und dann doch noch zu „ihrer“ Stunde kamen, mögen ein weiterer Beleg für seine offene und positiv helfende Art sein.

Und dann natürlich die Erfahrungen dieses reichen und so erfüllten Sängerebens.

Immer wieder suchte er in bescheidener Art und Weise von seinen Erlebnissen mit Dirigenten, Regisseuren und Sängerkollegen zu berichten, um am guten und schlechten Beispiel Wegweiser zu geben, wie ein sängerischer Weg aussehen kann und wo die Chancen wie auch die Risiken liegen. Sein größtes

Credo und wohl wichtigstes Anliegen war es, den allzu schnell Voranwollenden zur Geduld zu raten. Der Mut zu „einem diplomatischen Nein“ sei einer der Schlüssel zu einer erfolgreichen und vor allem langen Karriere.

Er machte Mut, auch durch Tiefs zu gehen, nicht zu verzagen, wenn Entwicklungen unerwartete Richtungen nahmen und vielleicht sogar über eine gewisse Zeit stagnierten.

Besonders erfreulich in diesem Zusammenhang war seine immer wieder geäußerte Bewunderung und Begeisterung über das ungewöhnlich hohe sängerische Niveau an unserer Hochschule. Mehrfach betonte er, wie selten diese grundsätzliche und fundierte Arbeit zu finden sei, die so enorm viel Zeit und Geduld und Kenntnis verlange. Zu oft und fast überall werde auf kurzfristigen schnellen Erfolg gesetzt, der dann ebenso schnell wieder verpuffe und in schwere Krisen führe. Die Schnelligkeit der Singerei in einer medial bestimmten Zeit bedeute oft viel zu früh das Ende mancher vielversprechenden Stimme. In diesem Zusammenhang regte er eine längerfristige Zusammenarbeit an, in der man versuchen wolle, Studierende aus Leipzig und Amerika in gemeinsamen Projekten zusammen zu bringen.

Wir hoffen sehr, dass das gelingt angesichts seines vollgepackten Kalenders und der vielen Menschen, die seine Hilfe brauchen und der vielen Projekte, die er betreut. Und wir sind froh und dankbar für die Kraft und Zeit, die er unseren Studierenden geschenkt hat.

Friedemann Röhlig,  
Prof. FR Gesang/Musiktheater

Meisterkurs  
in der Black-  
box im Dit-  
trichring 21:  
Simon Estes  
arbeitet mit  
Studierenden



# FRAUENPOWER BEI MOZART – WIE IM RICHTIGEN LEBEN



Fotos: Ralf Haenschlid

**D**er tolle (im Sinne von: verrückte) Tag oder Die Hochzeit des Figaro: Von dieser Komödie des französischen Autors Beaumarchais war Mozart so angetan, dass er sich von Lorenzo da Ponte ein Opernlibretto dazu schreiben ließ. Die Produktion, die zum Semesterabschluss an der HMT in der italienischen Originalsprache über die Bühne ging, wurde diesem Titel absolut gerecht: Über dreieinhalb Stunden Spieldauer ging es wahrhaftig toll zu, versprühten die Sänger-Darsteller Vitalität und lebenspralle Energie, gab es keinen Moment Leerlauf und infolgedessen keinen Moment der Langeweile beim Publikum im ausverkauften Großen Saal.

Jasmin Solfaghari Inszenierung wollte nach dem Bekenntnis der Regisseurin auf die Bühne bringen, „was im Stück angelegt ist“. Man müsse „dem Stück – und damit den Figuren – ver-

trauen“, erklärte Solfaghari in dem Interview, das Studierende der Fachrichtung Dramaturgie für das gut gemachte, informative wie unterhaltsame Programmheft geführt haben. Eine

mutige und eine weise Einstellung, die keinesfalls von all ihren Kollegen geteilt wird, die dem Werk, einem solchen Meisterwerk allemal, aber nur zugute kommt. Und in der Tat ist bei

da Ponte und Mozart alles schon im Überfluss vorhanden, was einen gelungenen Theaterabend ausmachen kann. Da gibt es Liebesverwirrungen mit Paaren des hohen und des niederen Standes, die zum Schein (oder auch nicht?) durchmischt werden, glühende Leidenschaft, lodernde Eifersucht, wilde Intrigen, abenteuerliche Verkleidungen, absichtliche wie unabsichtliche Verwechslungen – und zu all dem betörend schöne Musik ... Diese Möglichkeiten zu erkennen, auszuloten und auf der Bühne umzusetzen, sah Solfaghari als „große Herausforderung“, der sich alle Beteiligten stellten – und das mit vollem Erfolg. Nur selten gab es Momente, die daran erinnerten, dass hier noch Studierende am Werke sind, etwa gewisse Differenzen zwischen dem Geschehen im Orchestergraben



und auf der Bühne. Aber «wackeln» tut es auch bei gestandenen Profis hin und wieder. Und die große Begeisterung, mit der die jungen Orchestermitglieder unter Leitung von Ulrich Windfuhr am Werke waren, die Spielfreude und Lebendigkeit der Sänger machten kleinere Ungenauigkeiten mehr als wett. Auge und Ohr kamen dabei gleichermaßen auf ihre Kosten: Ohne in Aktionismus zu verfallen, ließ Solfaghari immer etwas stattfinden, was das Hinschauen lohnte – und zum musikalischen Geschehen hinführte. Kein Machtkampf also zwischen Szene und Musik, sondern beglückender Gleichklang. Und Hut ab vor der Leistung der jungen Sänger: Solche wunderbaren Rollenporträts wie der ungestüm-liebenswerte Cherubino von Hannah Saskia Schlott, die souveräne und selbstbewusste Susanna von Ying Peng, die gar nicht altjüngferliche, sondern kämpferisch gestimmte Mar-

cellina von Teresa Smolnik oder die anrührende Gräfin von Anri Sasaki möchte man manchem Theaterensemble wünschen. Kein Zufall übrigens, dass jetzt nur Sängerrinnen erwähnt sind: Bei Mozart ist es wie im richtigen Leben – Frauenpower ist angesagt! Doch im Rahmen ihrer (vorgegebenen) Möglichkeiten glänzten auch Christoph Heinrich als schelmisch-charmanter Figaro, Ezra Jung als von seinen Hormonen getriebener Graf oder Matthias Siddhartha Otto als intrigant-schleimiger Basilio. Aber auch alle Darsteller der kleineren Rollen sowie der nicht nur schön singende, sondern auch sinnvoll agierende Chor konnten völlig überzeugen. Ein hinreißender Opernabend voll ungetrübten Vergnügens, dem sich mancher Besucher gleich mehrmals hingeben musste ...

Sabine Näher

(Es gab zwei verschiedene Besetzungen; die Autorin besuchte die Aufführung am 18.6.2008.)

#### Besetzung:

Gräfin Anett Fritsch (13./17./19.06.)  
Anri Sasaki (14./18.06.)  
Graf Ji-Su Park (13./17./19.06.)  
Ezra Jung (14./18.06.)  
Susanna Steffi Lehmann (13./17./19.06.)  
Ying Peng (14./18.06.)  
Figaro Franz Schlecht (13./17./19.06.)  
Christoph Heinrich (14./18.06.)  
Cherubino Marie-Luise Dreßen (13./17./19.06.)  
Hannah Saskia Schlott (14./18.06.)  
Marcellina Teresa Smolnik (13./17./19.06.)  
Julia Dressel (14./18.06.)  
Bartolo Jason-Nandor Tomory (13./17./19.06.)  
Matthias Dennerle (14./18.06.)  
Basilio Simon Wallfisch (13./17./19.06.)  
Matthias Siddhartha Otto (14./18.06.)  
Don Curzio Matthias Siddhartha Otto (13./17./19.06.)  
Simon Wallfisch (14./18.06.)  
Barbarina Julla Schmidt (13./17.06.08)  
Ying Peng (19.)  
Paula Rummel (14./18.06.)  
Antonio Andreas Krüger (13./17./19.06.)  
Peter Waelsch (14./18.06.)  
Due Donne Stine Fischer, Paula Rummel (13./17./19.06.)  
Juliane Harberg, Britta Glaser (14./18.06.)

Restauratoren: Aline Kostrewa, Stine Fischer, Isabel Kalis

Chor: Theresa Arnstadt, Tobias Bader, Jane Böhme, Benjamin Jan Boresch, Yasmin-Melissa Engelke, Stine Fischer, Britta Glaser, Elisabeth Göckeritz, Dominik Große, Juliane Harberg, Christoph Heinrich, Isabel Kalis, Andreas Krüger, Diana Kuznetsova, Felix Pätzold, Paula Rummel

Musikalische Einstudierung: Helmut Kukuk  
Korrepetition: Helmut Kukuk, Rainer Koch  
Musikalische Assistenz: Cheng Jie Zhang  
Italienische Diktion: Elisabeth Sasso-Fruth, Anna Bergamo

Regieassistenz und Abendspielleitung: Luise Rabsch  
Regiehospitantz und Inspizienz: Franziska Kleeberg  
Kostümassistenz/Kostümanfertigung: Lotte Anke, Esther Kavalir, Vivien Waneck

Maske: Franziska Petersdorff, Wiebke Krestin  
Beleuchtung: Jens Gratzke, Jana Radomski  
Übertitelredaktion: Verena Eitel, Katja Fischer, Lars Gebhardt, Carolin Seidl, Karolin Tendis, Louisa Terzakis  
Übertitelinspizienz: Lars Gebhardt, Carolin Seidl, Louisa Terzakis  
Übertitel- und Videotechnik: Mathias Bretschneider, Krystian Furmanek, Björn Vondran

Technische Leitung: Roland Bier, Karsten Unger  
Dekorationsbau: Jörg Hoffmann



# NEVER WALK IF YOU CAN DANCE

**Eine Gesprächsrunde mit Prof. Lynnda Curry, Ehemaligen und (Gast-)Studierenden der Hochschule**

NEVER WALK IF YOU CAN DANCE – wenn das so einfach wäre. Jazztanz Unterstufe bei Prof. Lynnda Curry: Wir schwitzen, aber bleiben souverän, ignorieren den Knoten im Kopf, den Krampf in den Füßen. Wir, das sind die Gäste in den hinteren Reihen, Studierende aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen. Vor zwei Jahren haben sich die meisten von uns zum ersten Mal in den Tanzsaal verirrt, aus Neugierde, Bewegungsmangel oder purem Zufall – und sind geblieben.

Im Juni 2008 präsentierten die Studierenden des Fachgebiets Musical im Rahmen eines Tanzvorspiels die Vielfalt ihrer tänzerischen Ausbildung. Works in Progress II, so der Titel dieses Abends, für den Prof. Lynnda Curry u.a. auch mit vier der Gaststudierenden und Luise Baur (FR Musical) ein kleines Stück erarbeitete. Das Programm war bunt und kurzweilig. Mit Choreographien aus dem Bereich Jazz und Modern Dance (Prof. Lynnda Curry), Steptanz (Thomas Fletcher), Klassischer Tanz (Zbigniew Szydelko) sowie einigen Eigenkreationen vermittelten die Musicalstudierenden ein schillerndes Spektrum an Themen und Stilen.

Berstend voll war die Black Box, umso nervöser wir Laien. Angehörige und HMT-Studierende sämtlicher Fachrichtungen belagerten die Zuschauertribüne und wollten sich einen Eindruck verschaffen: Wer sind diese Musicalstudierenden, was machen sie? Höchste Zeit zu reden – über den Abend, die Tanzausbildung und uns Amateure.

*Carolin Seidl (FR Dramaturgie): Was sind Aufgaben und Inhalte der Tanzausbildung innerhalb des Fachgebiets Musical?*

Prof. Lynnda Curry Das Fach Musical ist immer noch relativ neu an der Hochschule, es existiert seit Anfang der 1990er Jahre. Unsere Aufgabe, und wenn ich „unsere“ sage, dann meine ich damit uns Tanzlehrer, Zbigniew Szydelko, Thomas Fletcher und mich, ist es, den Studierenden neben den un-

terschiedlichen Tanztechniken beizubringen, wie man seinen Körper vor Verletzungen schützt, wie man für die Zeit nach der Hochschule gesund und fit bleibt. Tanzen ist Darstellen mit Geist, Herz und Seele. Uns ist wichtig, dass der Tanz die Geschichte auf der Bühne ein Stück vorantreibt und er nicht nur zur bloßen Nummer verkommt. Und mit dem Tanzvorspiel („Works in Progress II“, Anm. d. Red.)

wollten wir uns den Zuschauern präsentieren. Viele können sich nur wenig unter der Ausbildung vorstellen.

Zofia Pajak (FR Streicher) Genau. In meiner Fachrichtung weiß kaum einer, dass an der Hochschule Tanz unterrichtet wird.

L.C. Wir sind ein bisschen das unsichtbare Fach.

C.S. Was für Choreographien haben Sie für das Tanzvorspiel ausgewählt?

JUNI

L.C. Zum Beispiel ein Stück, dass ich 1991 für meine damalige Dance Company in Deutschland entwickelt habe. Anfangs hatte ich noch keine konkrete Vorstellung davon, was ich ausdrücken möchte und bin erst einmal von der Musik ausgegangen. Das Lied von George Michael (*They Won't Go When I Go*, Anm. d. Red.) allein ist schon sehr aufwühlend, und ich habe mich gefragt, was es in mir bewegt, nämlich tiefe Einsamkeit. Die Choreographie handelt von drei verschiedenen Menschen, die sich nicht kennen, die eine schlechte Zeit durchgemacht haben. Trotzdem lassen sie sich von den Umständen nicht vernichten und behalten ihre Würde als Mensch.

Für die Schlussnummer haben Sie mit allen Studierenden eine große Ensemble-Choreographie einstudiert. War das kompliziert, 13 Tänzerinnen und Tänzer auf der Bühne zusammenzuführen?

L.C. JA! Ich gebe mal an Luise weiter, die war ja an beiden Proben tagen dabei.

Luise Baur (FR Musical) Ich fand das sehr beeindruckend, was im Probenprozess noch alles entstanden ist. Die große Schwierigkeit bei der Arbeit lag einfach darin, dass nie alle Leute gleichzeitig bei den Proben anwesend waren und Miss Curry immer im Kopf behalten musste, wer aus welcher Richtung auftritt usw. Man konnte sich vorher also nicht einmal ein exaktes Konzept für die Choreographie ausdenken.

C.S. Und dabei ist das Ergebnis so stimmig aufgegangen ...

L.C. Da muss ich die Studierenden auch wirklich loben, wie gut sie bei der zweiten Probe mitgearbeitet und alle Schritte behalten haben. Die Arbeit hat trotz der Anstrengung ja auch großen Spaß gemacht.

C.S. Zu den weniger professionellen Tänzern: Wie machen sich die Gaststudierenden im Unterricht?

L.C. Es ist angenehm, so disziplinierte Gäste zu haben. Außerdem bringen sie neue, andere Impulse in den Unterricht. Manchmal allerdings

merke ich, dass sie Schwierigkeiten bei Dingen haben, die ich als selbstverständlich betrachte. Mir als Lehrerin tut das oft mal gut. Da muss ich meine Unterrichtsmethoden öfter aus einem anderen Blickwinkel betrachten, und das ist bereichernd.

L.B. Ich finde das auch wunderbar. Weil wir alle so verschieden sind, der Tanz uns aber verbindet, entsteht eine ganz besondere Gruppendynamik. Vor allem im ersten Semester war das unglaublich, was sich da für eine Energie entwickelt hat.

C.S. An die Gäste: Was war eure Motivation zu tanzen?

Z.P. Ich wollte schon immer tanzen. Als ich nach Leipzig kam, hat mir jemand von der Möglichkeit erzählt, am Unterricht von Miss Curry teilzunehmen. Dann hab ich sie angebettelt, mitmachen zu dürfen. Manchmal ist es schon hart, für den Unterricht früh aufzustehen oder noch extra Zeit zum Trainieren zu finden.

L.C. Ja, das ist etwas problematisch. Die Gäste kommen ja nur zweimal die Woche in den Unterricht, wohingegen die Musicalstudierenden mindestens acht Unterrichtseinheiten die Woche absolvieren. Trotzdem verlange ich von ihnen, dass sie mithalten. Ich weiß, das ist schwer, aber machbar.

Katrin Slezak (Gasthörerin) Die größten Schwierigkeiten hatte ich, mir komplexe Bewegungsfolgen zu merken und sie dann sofort umzusetzen. Ich bin gelernte Physiotherapeutin, da zeig ich das meinen Patienten Schritt für Schritt, hab da also einen ganz anderen Rhythmus. Tanzen ist oft härter als Arbeiten, aber es gibt mir neue Impulse und Ressourcen.

Sarah Kim (FR Bläser) Tanzen hat mir auch wirklich viel für mein Hauptfach Klarinette gegeben. Es hat mich sensibler für meine Atmung und meine Haltung gemacht. Man bekommt plötz-

lich eine ganz neue Einstellung zu seinem Körper.

Hanna Küstner (Universität Leipzig, FR Psychologie) ... und zu seinem Geist. Der Unterricht tut viel fürs seelische Gleichgewicht, schafft einen wichtigen Ausgleich zur Denkarbeit und zum Studium.

S.K. Auf jeden Fall war Jazz Dance für mich mit die schönste und wertvollste Zeit an der Hochschule!

H.K. Würde es sich nicht so kitschig anhören, würde ich jetzt sagen, dass man beim Tanzen viel für das Leben drauß und die eigene Persönlichkeit lernt, aber man kann's auch einfacher formulieren: NEVER WALK IF YOU CAN DANCE ...

Text und Interview: Carolin Seidl, Studentin FR Dramaturgie



NEVER WALK  
IF YOU CAN  
DANCE



## Dance &lt;&gt; Musical

BETRACHTUNGEN  
VON PROF. LYNDA CURRY

What possesses a person to want to dance? Who, in their right mind would want to force their body to do so many things the body was not created to do? Why would anyone spend hours practicing the same steps over and over and over again, making sure they stand tall, with a straight back, shoulders down, head up, eyes focused, feet flat on the ground. Hours of stretching every single part of the body till the back is limber, and the legs can kick so high they touch the nose. Hours of working in minute detail, reduced to

counting from 1–8, drenched in sweat, telling the body exactly what to do, like a drill sergeant on a bad day, and receiving the body's answer, „NO!“ Stiff limbs that want to do anything but bend, and muscles that scream, „stop! no more!“

*I repeat, who, in their right mind would want to go through this grueling, unending process???*

Actually, there are thousands and thousands in the world today who are more than happy to do this. Concert dancers, commercial dancers, and musical theater performers. Throughout the world these people have chosen dance as their means to express the inexpressible.

*But what about dance in Musical Theater? What role does dance play?*

There is an old saying, that in a musical, we start with the spoken word. When words are not enough to express what one feels, the performer breaks into song, and when the emotion is too strong for song, the performer dances!

Musical theater performers are privileged to serve three masters: dancing, singing, acting. That means the workload is now triple that of one who only dances, or acts, or sings, but what an advantage this performer has gained, to express himself through all three mediums! The discipline of singing, the discipline of acting now joins the discipline of dancing. Incorporating all three disciplines is a challenge unique to musical theater, a challenge the musical theater performer thrives upon.

NEVER WALK  
IF YOU CAN  
DANCENEVER WALK  
IF YOU CAN  
DANCE

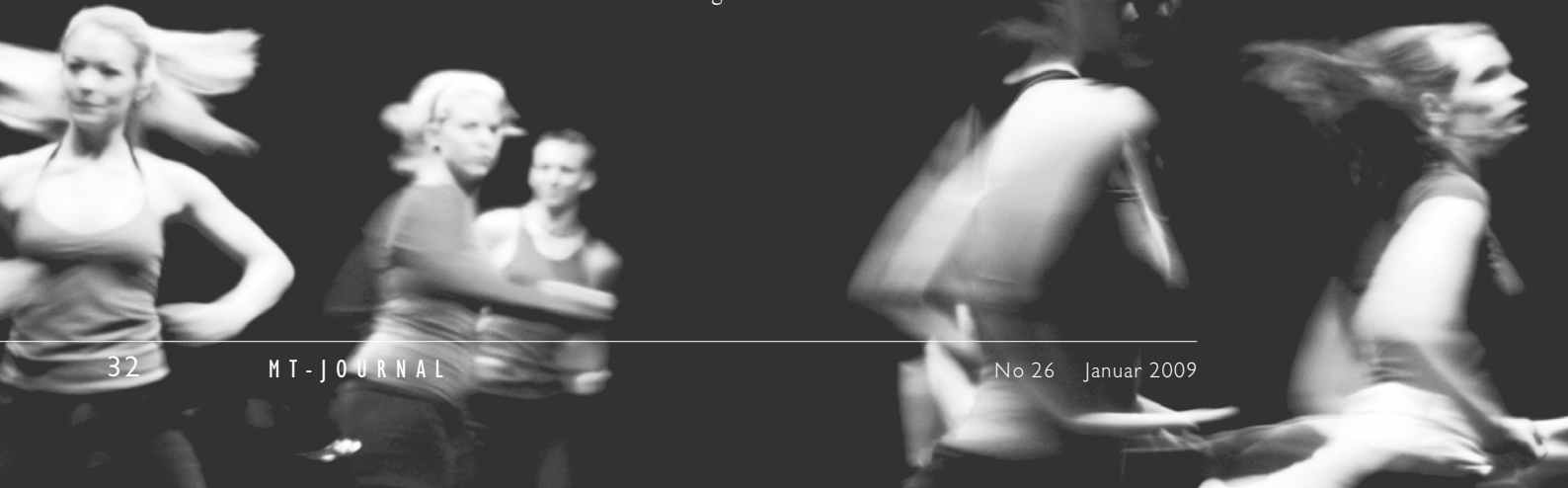
**Christian Scholz (FR Bläser)** Ich habe ein Jahr lang Jazztanz bei Prof. Curry gemacht, dabei viel gelernt und Spaß gehabt. Mich hat diese Kunstform schon immer fasziniert, da sie Aussagen ohne Worte transportiert und sehr natürlich ist. Außerdem wollte ich mich fit halten, mich sportlich betätigen. Und da waren mir Joggen und Fitnessgeräte einfach zu langweilig. Beim Tanzen werden Körper UND Kopf gefordert, und man kann sich emotional einbringen. Ich wollte einen Ausgleich zu meinem Trompetenstudium finden und an der „mentalen Fitness“ arbeiten, die man als Orchestermusiker braucht. Der Unterricht war sehr interessant, hochprofessionell und man kommt definitiv an seine körperlichen Grenzen. Tanz ist ein ernstzu-

nehmendes Handwerk und erfordert sehr viel tiefgründige, geduldige Arbeit. Man baut Selbstbewusstsein auf, lernt den Respekt vor einer künstlerischen Betätigung und merkt, wie alle Künstlergruppen in ihren verschiedenen Herangehensweisen lange und geduldig an ihrem „Produkt“ für die Bühne arbeiten.

**Daniel Splitt (FR Jazz/Populärmusik, Gesang)** Während meiner Studienzeit, also von 2001 bis 2007, hab ich ein Semester lang am Unterricht teilgenommen und eine Menge über Bewegung und Körperkontrolle gelernt. Miss Curry beeindruckte mich sehr. Sie hat jede noch so kleine Übung mit höchster Sorgfalt und in

Vollendung vorgemacht. Das hat die Klasse motiviert, „dran zu bleiben“, auch wenn ihre Anweisungen zum Teil wie militärische Befehle wirkten. Mir ist es nicht immer leicht gefallen „Schritt zu halten“ und den „Befehlstone“ zu akzeptieren. Dennoch bin ich Miss Curry noch immer dankbar für die wertvollen Erfahrungen. Das Tanzen hat bei mir mittlerweile einen höheren Stellenwert als noch vor dem besagten Semester.

**Viktorija Kaminskaite (FR Gesang/Musiktheater)** Vor zwei Jahren habe ich meinen Abschluss als Diplomsängerin gemacht und erinnere



*Perhaps now the question would be, what possesses a person to want to become a musical theater performer? To invest the inordinate amount of time and energy needed in order to excel in three disciplines as opposed to only one?*

I believe there is something deep within the aspiring musical theater performer, that screams for an outlet, and using one discipline for expression is not enough to satisfy this need. Musical theater is a versatile and diverse art form that enables the performer to convey his or her thoughts and emotions to the audience in myriad ways. The performer knows that through perseverance, his quest for excellence draws closer.

But the performer never reaches a final goal, because the goal continually changes. There is a strange satisfaction

in knowing that one will never be perfect, which is good, because there is a coldness in perfection. For the musical theater performer there is a double-edged sword of frustration and joy, every day, wanting to be better, striving to unite the acting, singing, dancing, and falling short. And yet, there is satisfaction in knowing that even though the work today was not perfect, today was better than yesterday, but not as good as tomorrow will be. It is the search, the exploration, the discovery that ignites the flame and brings the light.

*They gave their all, who could ask for anything more.*

Dance is so much more than just an isolated art form. Society affects dance,

and dance affects society. There is a relationship there that cannot be destroyed. Dance is a form of communication that transcends cultures, races and religions. It takes us out of the mundane and moves us into an arena where the extraordinary happens. For centuries it has inspired its watchers in so many ways. There is something about dance that is so intangible, so magical, that in spite of our inability to describe how it happens, it can touch us, and speak to our spirit.

Our job as dancers, yea, as performers is to explore what is offered and be surprised, be amazed, be inspired but most of all be touched by the beauty, and the magic, that is called dance.

*Prof. Lynnda Curry, Stellvertr. Studiendekanin  
FR Jazz/Populärmusik/Musical*

mich noch mit großer Freude an den Tanzunterricht. Ich habe immer noch mit gewissen Aufgaben zu kämpfen, an denen ich damals geübt habe (meine Verbeugung vor dem Publikum), aber ein Künstler hat immer einen langen Weg vor sich. Der Unterricht hat mir damals wichtige Erfahrungen über Körpersprache und deren Ausdruck, Disziplin im Alltag, Fleiß, konstante und konsequente Arbeit gebracht. Ich musste meinen Geist in Einklang mit meinem untrainierten Körper bringen. Ich habe gelernt, dass die Arbeit an technischer Fertigkeit immer mit künstlerischer Emotionalität, Freiheit und großem Spaß verbunden sein müsste, immer bewusst zu denken und trotzdem in der Gruppe meine eigene Persönlichkeit zu zeigen. Die schönsten und die schwierigsten Momente waren Improvisationen, in denen man nach einem Lied von Elton John frei tanzen sollte. Man sollte zeigen wie man die Musik empfindet, z.B. als Sehnsucht, Trauer, Erinnerungen. Die Unterrichtsstunden haben mein Körperbewusstsein geweckt, was mir dann später viele Anregungen für meine Arbeit auf den Opernbühnen gegeben hat.

**Tom Dewulf (FR Musical)** Für mich war „Works in Progress“ eine sehr wichtige Erfahrung, weil ich zum ersten Mal auf der Bühne getanzt habe. Das hat mir für die Zukunft viel Stress erspart und richtig Spaß gemacht. Ich habe erfahren, wie viel man allein mit dem Tanz ausdrücken kann. Selbst unser „Pas de deux“ hat mir gezeigt, dass man eine kleine Geschichte erzählen kann. Tanz bedeutet mir seitdem sehr viel, mehr als nur Tanz. Tanz ist Schauspiel, Emotion, Kreativität und Körperausdruck zusammen.

**Nina Baukus (FR Musical)** Für mich war am einprägsamsten bei der „Works in Progress“-Erfahrung, dass man sich tatsächlich nur durch Tanz präsentiert. In unserem Studiengang werden bei Präsentationen oft die Kombination aller drei Bereiche, Tanz/Schauspiel/Gesang, gefordert, einmal eine reine Tanzpräsentation zu haben, war für mich neu. Die Möglichkeit, sich nur durch Körpersprache auszudrücken, ohne sich hinter Stimme oder Text verstecken zu können, ist wichtig und natürlich auf eine ganz

besondere Weise auch anstrengend. Es erfordert andere Vorbereitungszeiten und -weisen und auch eine andere Konzentration und Energie als zum Beispiel reine Gesangspartien oder Schauspielpartien.

NEVER WALK  
IF YOU CAN  
DANCE

NEVER WALK  
IF YOU CAN  
DANCE

Fotos: Karsten Kriesel



# „Reichen Segen gab der Himmel“

## AUFFÜHRUNG ZU DEN MENDELSSOHN-FESTTAGEN 2008 AN DER HMT



Jene kurz vor dem Finale immer wiederkehrende Choralzeile aus dem Singspiel *Die beiden Pädagogen* mag manchem der Hörer im Inneren nachgeklungen haben bei der ersten Aufführung, in der der zwölfjährige Mendelssohn sich 1821 mit seinem (vermutlich zweiten) Bühnenwerk präsentierte.



Fotos: Dr. Jürgen Dietrich

Foto  
oben: Britta  
Glaser, Ezra  
Jung, Paula  
Rummel  
(v. l.)

unten:  
Britta Glaser,  
Simon Wall-  
fisch, Paula  
Rummel  
(v. l.)

Den vier musiktheatralischen Werken aus Mendelssohns Jugendzeit ist bis heute nur geringe Publikumsresonanz vergönnt. Gerade aber *Die beiden Pädagogen* bezeugen nicht nur fleißige Studien von Kontrapunkt und Bachscher Harmonik sowie eine Behandlung der Singstimmen, die unverkennbar aus der Schule Mozarts herührt; sie sind ein erstaunliches, frühes Zeugnis des Originalgenies. Mit Humor und filigraner Charakterisierung der verschiedenen Typen des Stücks und kontrastreichen Ensembles beschreitet Mendelssohn hier bereits eigene Wege, die, wie die beiden Finalnummern, schon den begnadeten Vokalsymphoniker erahnen lassen.

So ist erfreulich, dass zu den Mendelssohn-Festtagen in diesem Jahr jenes Singspiel eine seiner seltenen Aufführungen erlebte. Die Veranstaltung der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation der HMT, deren Projektleitung, Organisation und künstlerische Beratung Frau Prof. Gudrun Franke höchst dankenswerterweise übernahm, fand am 18. September 2008 im Großen Saal der HMT statt. Das Solistenensemble bestand aus Britta Glaser, Paula Sophie Rummel, Simon Wallfisch, Ezra Jung, Matthias

Dennerle und – als Gast aus der Musikalischen Komödie – Alexander Voigt, denen zur Seite sich als Chormitglieder des Thomanerchores Leipzig und das Ensemble enchoire leipzig stellten. Ihnen allen, wie auch der Korrepitatorin Mi Na Park, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für die wunderbare Zusammenarbeit bei meiner Einstudierung und die gelungene Aufführung, die wir auch dem Westsächsischen Symphonieorchester zu verdanken haben, das aufmerksam den Sängern und meinem Dirigat Folge leistete. Dem rein konzertanten Gestus wurde das Werk durch die Regie von Maximilian Klas mit Johanna Scholbach als Assistentin enthoben.

Die zahlreichen Sprechintermezzis wurden so belebt und angereichert, während Arien und Ensembles durch interpretatorischen Witz und die Spielbegabung unserer Solisten ihre Wirkung taten.

Der Aufführung des Singspiels voran ging die der *Sinfonia b-Moll*, die zwei Jahre nach demselben entstand: ein virtuoses Werk für Streichorchester im Duktus barocker Concerti grossi.

Diese zehnte der zwölf vollständig erhaltenen Sinfonien aus Mendelssohns Jugendzeit zeigte wiederum exemplarisch, was auch für *Die beiden*

*Pädagogen* gilt: Mendelssohn geht den Weg eines bekenntend klassizistischen Romantikers von Anfang an. Die Eigenständigkeit seines Genies wandelt sich auf diesem Wege, aber sie begleitet ihn vom ersten bis zum letzten Schritt. So sei am Vorabend des Mendelssohnjahres daran gemahnt, auch die weniger vertrauten Schöpfungen auf Ohr und Auge wirken zu lassen, die schon das Signum tragen, welches in der wuchtigen Tonsprache des Paulus man versucht ist, über das Gesamtwerk Felix Mendelssohn Bartholdys zu stellen: „O welche eine Tiefe des Reichtums der Weisheit“.

Fabian Enders, Dirigent der Aufführung,  
Student FR Dirigieren/Korrepitation

September

## YOUNG CONCERT ARTISTS EUROPEAN AUDITIONS WETTBEWERB 2008

Am 6. September 2008 wurden von der Jury des YOUNG CONCERT ARTISTS EUROPEAN AUDITIONS-Wettbewerbs, der vom 3. bis 7. September 2008 zum 12. Mal in der Hochschule stattfand, sechs Erste Preise vergeben, die höchste Zahl seit Anfang des Wettbewerbs. Die Gewinner sind: Jerome Benhaim (21), Violine (Frankreich), Noe Inui (23), Violine (Griechenland), Akihito Okuda (23), Klavier (Japan), Carolina Ullrich (25), Sopran (Deutschland), Guillaume Vincent (16), Klavier (Frankreich) und Jiří Vodicka (20), Violine (Tschechische Republik). Zudem wurden Frau Ullrich vom Gewandhaus zu Leipzig und Herr Vincent vom Usedomer Musikfestival zu Konzertauftritten verpflichtet.

## „Wir öffnen lediglich die große Pforte für den König“

Liedkurs mit  
Graham Johnson  
an unserer  
Hochschule

Vom 18. bis zum 21. Oktober 2008 wurde genauer hingehört ... Der Grund dafür war ein Meisterkurs für Liedgestaltung bei keinem geringeren als Graham Johnson, vielen bekannt durch seine exemplarischen Gesamteinspielungen aller Schubert-, Schumann- und Fauré-Lieder. Nach einem kurzen Vorsingen am Samstagvormittag – es wurden für die aktive Kursteilnahme 14 Liedduos ausgewählt – begann am Nachmittag der Unterricht. Uns wurde in den nächsten Tagen an-

Zur Jury gehörten Dr. Susan Wadsworth, Vorsitz (Direktorin von YOUNG CONCERT ARTISTS, New York); Prof. Irmela Boßler, Flöte (Leipzig); Alexander Chaushian, Violoncello (London); Christiane Edinger, Violine (Berlin); Joel Shapiro, Klavier (Boston/Leipzig) und Edith Wiens, Sopran (München).

Alle Gewinner erhielten 1000 Euro und eine Einladung einschließlich Reise und Unterbringung zu den weltweiten Finalrunden, die vom 13. bis 16. Januar 2009 in New York City stattfinden. Die Gewinner in New York erhalten viele Preise, Konzerte in New York (Carnegie Hall), Washington (Kennedy Center) und Boston sowie ausgedehnte Konzertreisen durch die USA und eine mehrjährige Konzertvertretung.

Der Europäische Wettbewerb 1994 wurde unter der Leitung von Prof. Joel Shapiro an der Hochschule gegründet und findet seitdem stets wachsenden Anklang. 2008 wurden von den

hand der Lieder Schuberts, Schumanns, Brahms, Finzis, Quilters und Bergs nicht nur ein immenses Wissen über die Lebensumstände der Komponisten, über die Gründe der Auswahl der Gedichte und die Dichter selbst vermittelt. Am erstaunlichsten war wohl Johnsons Blick in die Tiefe dieser Musik, ohne sie in irgendeiner Weise zu verletzen oder ihr etwas aufzusetzen. Mit kleinen nachdenklichen Gesten, geschlossenen Augen, mit den Münzen in seiner Tasche spielend, schritt er durch den Raum, kritisierte, erklärte, lobte. Danach wirkte alles freier, ehrlicher und ein Stück weit „richtiger“, doch keinem wurde seine Meinung aufgedrückt: „Du musst das nicht so machen, aber probier's doch mal.“ Wer die Lieder gut kannte, wurde eines Besseren belehrt.

Mit viel Witz und schier unendlicher Energie wurden uns eine Vielzahl von Anekdoten seines alten Lehrers Gerald Moore, des EMI-Gründers Walter

fast 200 Anmeldungen 104 Teilnehmer/innen aus 41 Ländern in die Hochschule eingeladen. Beim Wettbewerb gibt es es keine Rangordnung und keine festgelegte Anzahl der ersten Preise. Kriterien der Bewertung sind außerordentliche musikalische Begabung, Virtuosität, Individualität und die Fähigkeit, eine Konzertkarriere anzutreten.

YOUNG CONCERT ARTISTS INTERNATIONAL AUDITIONS wurde vor 47 Jahren in New York gegründet. Zahlreiche international renommierte Künstler wie die Pianisten Murray Perahia, Emanuel Ax und Jean-Yves Thibaudet, die Streicher Pinchas Zukerman und Alban Gerhardt sowie die Tokyo und St. Lawrence Streichquartette haben ihre Konzertlaufbahn als Gewinner der „Auditions“ begonnen.

**Der 13. YCA-Wettbewerb findet  
2010 in der HMT Leipzig statt.**

Legge, seiner Freundschaft zu Benjamin Britten und der reichen Schar an gestandenen und jungen Sängern (er entdeckte u. a. Christine Schäfer und Matthias Goerne), mit denen er bis heute zusammenarbeitet, bekannt. Sehr schön auch seine Charakterisierung des „Liedbegleiters“: „Wir öffnen lediglich die große Pforte für den König, das muss ja auch gut gemacht sein. Ich glaube, das ist etwas ziemlich Britisches!“ Vielleicht gibt es auch deshalb derart viele britische Liedbegleiter.

Das Abschlusskonzert am 25. Oktober 2008 fand dann leider ohne Mr. Johnson statt, der schon wieder reif für die Insel und seinen Schreibtisch war.

Nochmals großen Dank an Graham Johnson und natürlich Prof. Philip Moll und der gesamten Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation, dass eine solche Begegnung ermöglicht wurde.

*Martin Häbler, Gesangstudent*



NACHTRAG I

27. SOMMERTHEATER DER SCHAUSPIEL-  
STUDIERENDEN DES 2. STUDIENJAHRES 2008

## „Nach Paris!“

Auch hier ein Schauspielwettbewerb. – Paris?

Vor allem bunte, sehr subjektive Eindrücke sind es, die das Sommertheater 2008 hinterlässt. Diesseits das neuwertige Grassi-Museum, jenseits imposante Universitätsarchitektur im Bau, links und rechts moderne Straßenzüge – mittendrin eine grüne Wiese, auf der bald zwei historische Theaterwagen aufeinander prallen. Französisch sprechende Wanderkomödianten, als wären sie soeben aus den Zeiten Louis XIV. eingeflogen. Samt erwartungsvollen Zuschauern werden sie mit moderner Ordnungstechnik in das Innere des Museums gelotst – nach Paris, das vorher von zwei motorisierten königlich-bezopften Kulturministerialbeamten u. a. als verlockender Wettbewerbsort ausgerufen wird. Die Zuschauer werden nun im hinteren, geschützten Grassi-Innenhof Zeugen und Akteure eines fast zweistündigen Panoptikums historischen wie gegenwärtigen Theaters im Theater. – Ein phantastischer Spielort.

**In Paris also – Metropole aller Kunst-**metropolen – sollen Existenzen gesichert, Finanzen und Engagements vergeben werden. Eine fingierte, landesweit ausgerufene Show vor dem König soll den Ausschlag geben. Aber dem Theater so eigen, passieren Dinge außerhalb des Geplanten. Schauspieler kommen abhanden. Aus Ruhmsucht, Liebesleid oder -freud finden sie sich in der konkurrierenden Truppe ein. Besorgte Väter versuchen ihre schauspielenden Söhne vor dem moralischen Verfall zu bewahren. Männer spielen Frauen, Frauen Männer. Ein skurriler König – in Anlehnung an den Sonnenkönig Louis XIV. – erhebt den Daumen oder nicht. Ist seine vermeintliche Theaterliebe Regierungsplan, Willkür oder Wahnsinn? Im Käfig am Baum hängt der ruhig gestellte Kulturfunktionär, der zu protestieren versuchte. Der andere fügt sich zähneknirschend ins Programm und wandelt die Publikumsbeschimpfung in eine demagogische Publikumsbefragung. Das Publikum glaubt zu entscheiden ... Die beiden Truppen indessen – stellvertretend die gesamte Zunft, die der aktuellen Kulturpolitik zu Kreuze kriechen muss – versprühen Herzblut und Leidenschaft, wenn sie sich schlecht und recht, leicht oder gar nicht bekleidet an Ovids *Metamorphosen* oder an den Begierden heiliger Nonnen aus



Boccaccios *Decameron* versuchen. Un-erheblich, wer gewinnt. Es obliegt der Tageslaune des Despoten, wer das königliche Festengagement bekommt .... Wenn überhaupt. Ob es Thalia, die Theatergöttin, ist, die dem Spuk schließlich ein Finale bereitet, klärt jeder für sich. Die trefflich aufgelegten Schauspielstudierenden des zweiten Jahrgangs und ihre Kollegen des kompletten ersten Jahrgangs träumen in einem eindrucksvollen Schlussarrangement ihre sehr eigenen Zukunftsvisionen – von Ruhm und Erfolg, Musik und Theater, Familie und Beruf, eigenem Haus und Brennholz. Vor allem von beruflichem Gebrauchwerden! Unbeschadet aller gerade durchgespielten Katastrophen und Unwägbarkeiten. Und Tschechows sehnsüchtiges „Nach Moskau ... nach Moskau ... nach Moskau“ aus *Drei Schwestern* schwingt kräftig mit.

Eine sehr phantastisch-reale Story.

**F**ünfzehn Schauspielstudierende begeben sich ein knappes Jahr lang auf die Spur des an den Molière-Film der Mnouchkine erinnernden Stoffes. Unter der Anleitung von Johannes Mager (Hochschule der Künste Bern) und Stefan Ebeling (Leipzig) – beide Absolventen der Fachrichtung Schauspiel und durch Sommertheatererfahrungen des Jahres 1992 gestählt – ent-

wickeln sie im besten Sinn ihr Stück. Ähnlich wie bei *Meuterei auf der Bounty* 2004 sind sie Spieler und ihre eigenen Autoren. Improvisationen zu Situationen, Figuren und zu spielenden „Stücken“ stehen im Zentrum der Probenarbeit. In einer Werkstattwoche im Februar 2008 wird das szenische und spielerische Gerüst erprobt. Hier formiert sich das Team und nimmt die enorme Herausforderung und Chance für Selbständigkeit und Ensemblegeist rückhaltlos an – die bis auf eine Ausnahme verlässlich eingelöst wird.

Sommertheater ist neben Kulturan-gebot vor allem Ausbildung. So ist die fachliche Begleitung in den Fächern Sprechen, Bewegung, Tanz und Musik für Freiluft-Bedingungen traditionell aufwändig. Das dozentische Feedback zum Geleisteten ist überwiegend positiv: Alle Studierenden legen neben szenischer Präsenz und Unverwechselbarkeit auffällig an körperlicher und sprachlicher Kondition zu. Liebevoller, im Detail differenziert erspielte Figuren bleiben ebenso im Gedächtnis wie ungebremste Spiellaune, Musikalität, Situationskomik und Präzision in den Ensembleszenen.

**W**as die Spieler nicht schaffen, ist, das Stück in sich schlüssig zu machen, eine stringente Aussage zu erspielen. Bei der Ambivalenz des The-

mas kaum leistbar! Nicht selten aber bleibt das szenische Warum unbeantwortet. Installierte Figurenbeziehungen verlaufen sich, einigen Szenen fehlt die Bindung zum Ganzen. Unzweifelhaft aber ist: Jeder kann sich seine Geschichte aus der theatralischen Opulenz mitnehmen. Irritation und Offenbleibendes sind deren Bestandteile.

Mehr als bedauerlich ist, dass Stefan Ebeling drei Wochen vor Premiere krankheitsbedingt ausfallen muss.

Eine phantastisch-irritierende Auf-führung.

**I**rrre ich nicht, so ist die oft beklagte fehlende oder vermisste Zusammen-arbeit mit anderen Fachrichtungen der HMT – vor allem Dramaturgie und Populärmusik – in vergangenen Jahren zumindest beim Sommertheater eine feste Größe, gestaltete Plakate und informative Programmhefte inklusive!

Auch 2009 wird das Grassi-Museum den Leipzigern und seinen Gästen die Tore für das traditionsreichste Leipziger Sommertheater öffnen! So ist es geplant!

Prof. Bernd Guhr, FR Schauspiel

JULI



# Vier Wochen auf einen Streich

**A**uch in diesem Jahr öffnete der Musenhain in der Grassistraße 8 seine Pforten für die vierwöchige EURO ARTS SOMMERMUSIKAKADEMIE. Mehr als 300 junge, talentierte Tasten-, Saiten-, Blas- und Stimmvirtuosen von nah und fern sammelten sich hier, um sich in die Schule der großen Meister zu begeben. Auch diese kamen zu Scharen aus allen Teilen der Welt, um den Zöglingen den rechten musikalischen Feinschliff zu geben. Über 40 öffentliche



Konzerte in und außer Haus ergänzten und vervollkommneten diese ergiebige und arbeitsreiche Zeit und begeisterten ein über die Zeit treues und dankbares Publikum. Die großzügigen Verhältnisse, die die Hochschule für so einen derart umfassenden und weitreichenden Akademie- und Festivalbetrieb bot, erwiesen sich auch diesmal als ein wahrer Glücksumstand. So darf man denn auch beim Lenken und Leiten eines solch großen personalen Apparates gewisse zehrende Kräfte nicht unterschätzen: Jedem sei bei hochsommerlichen Temperaturen ein klimatisiertes Zimmer vergönnt; jedem Organisten eine Orgel zum Üben und jedem die Gelegenheit, einmal im Rampenlicht zu stehen. Ganz zu schweigen

von den Abriebskräften an Sehnen-scheiden und Geigensaiten, die bei saisonalen Urlaubszeiten von Arzt und Instrumentenbauer durchaus einschneidende Planungsänderungen auf allen Ebenen erfordern.

**F**raglos ist, dass es auch während des 4. EURO ARTS MUSIKFESTIVALS wieder viele herausragende musikalische Spezialitäten zu genießen gab: Professorenkonzerte etwa mit Sabrina-Vivian Höpcker (Konzertmeisterin Nordwestdeutsche Philharmonie) und Fabio Bidini (Akademie der Künste, Berlin) mit Edvard Griegs *Sonate für Violine und Klavier c-Moll op. 45*; Ludwig van Beethovens *Kreutzer-Sonate* interpretiert von Katrin Scholz (Hochschule für Künste Bremen) und Gerald Fauth (HMT Leipzig), Joseph Genualdi (UNIVERSITY OF NORTH CAROLINA SCHOOL OF ARTS) mit Johann Sebastian Bachs *Sonate für Solovioline g-Moll BWV 1001* sowie die Aufführung der *Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur op. 119* von Sergej Prokofjew durch Amit Peled (PEABODY CONSERVATORY OF MUSIC, JHU Baltimore, USA) und Jan Gottlieb Jiracek (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien). Auch die Reihe der Nachwuchskonzerte lieferte so manchen Ohrenschmaus: Absolute Favoriten waren der in Leipzig bei Gerald Fauth studierende Pianist Da Sol Kim (19) und der Violinist Hahnsool Kim (16) aus Seoul/

Südkorea. Die beiden Namensvetter beeindruckten besonders durch ihre musikalische Souveränität, gepaart mit einem der Musik adäquaten Empfindungsausdruck und herausragendem technischen Können im solistischen wie auch im Ensemblespiel. In einem Konzert im Mendelssohnhaus fesselten sie u. a. mit Johannes Brahms' *Sonate für Klavier und Violine d-Moll op. 108* eine wie gebannt lauschende Zuhörer-schaft.

**A**ber auch zahlreiche andere junge Talente wussten ihr Publikum zu begeistern. Konzerte, die direkt aus der Arbeit während einer Musikakademie erwachsen, haben dabei immer ihr ganz spezielles Gepräge. Höchste Konzentration, aber auch Hektik und Nervosität kriechen tagtäglich und bis zur letzten Minute vor dem Konzert aus jeder Pore der Hochschule. Befallen werden jedoch längst nicht nur die Musiker: Was macht ein Programmplaner, wenn der für den Abend weithin angekündigte Cellist auf irgendeinem – wahrscheinlich durch eine Herde Kühe blockiertem – Bahngleis festsitzt und der ebenso wartende Klavierbegleiter sich fragt, ob vor dem gemeinsamen Auftritt wohl überhaupt noch eine Probe zustande kommt ...? Im Falle Christoph Pidcocks (Sydney, Australien), der im letzten Augenblick durch die

**I**t was my 2nd time in EUROARTS FESTIVAL and again it was a great experience. I loved every minute in this beautiful city of music and the organization was perfect! Another great month to remember!!

Claire Huangci, Klavier,  
Klasse Prof. Karl-Heinz Kämmerling

**T**he atmosphere in this city is very helpful to understand the classical music with its old buildings and the musicians in the streets. This year, there was more young artists concerts than last year and it was very good, because you got to see many of your own age play and you can learn a lot from it.

Su Yeon Kim, Klavier

**I** am very happy to participate in EURO MUSIC FESTIVAL. It was a good experience to be able to go to concerts everyday and the halls, the practice rooms and professors were very good. I hope to come next year too.

Kyung Nan Ban, Klavier,  
Klasse Prof. Gerald Fauth, Prof. Choong Mo Kang, Prof. Eunoak Kim

# Die EURO ARTS SOMMERMUSIKAKADEMIE an der HMT Leipzig



Foto: privat

Schwungtür der Hochschule hereinwehte, um sich sogleich daran zu machen, mit Eva Sperl (HMT Leipzig) Edward Elgars *Violoncellokonzert e-Moll op. 85* zu präparieren, wurde diese Ungewissheit mit einem sehr gelungenen Konzert im Schumannhaus belohnt. Überdies haben die Klavierbegleiter (Eva Sperl, Alexander Meinel, Misa Kanuma, Sarolta Turcović) bei den etwa 200 Streichern, Bläsern und Sängern der diesjährigen Sommerakademie wieder eine Mammut-Arbeit leisten müssen, denn die Repertoire- und Terminwünsche waren breit gefächert. Wie praktisch also, wenn sich vier junge Geiger aus der Klasse von Edward Zienkowski (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) sich selbst genügen und das hinreißende Quartett von G. Bacewicz ganz unter sich einstudieren. Die Überzeugungskraft und der energische Schwung gingen dem Ensemble selbst dann nicht aus, als dem Primarius die einzelnen

Notenseiten vom Pult segelten. Das Auditorium hingegen hielt ganz gespannt den Atem an. Ganz anders allerdings der stattlich-prächtige Plenarsaal des Bundesverwaltungsgerichts: Dieser geriet bei dem Programm der 12 Cellisten aus der Meisterklasse Tilmann Wicks (HMT Hannover) vielmehr gewaltig ins Beben. Doch

der Boden war dort dankenswerterweise recht stabil. Die Celli sind ja aufgrund ihrer raumgreifenden Gestalt nicht nur recht unbeugsame Instrumente. Sie haben zudem die Tücke an sich, im ungünstigsten Augenblick ihre Stachel derart rabiat auszufahren, dass entweder das Spiel unmöglich wird oder aber sich die denkmalswürdigen Bodenbretter bedenklich aufbäumen. So bedürfen Cellokonzerte vor allem an authentischen Musizierstätten wie dem Mendelssohn- oder Schumannhaus besonderer Fürsorge – oft sehr zum Verdruss der gestressten Veranstaltungsassistenten. Denen obliegt es dann, zum rechten Augenblick mit einer delikaten Auswahl an allseits stützenden- und schützenden Maßnahmen zur Stelle zu sein. Die Designwünsche seitens der Musiker können sich dabei als sehr weitreichend erweisen: vom kleinen, dezenten schwarzen Klötz-

chen über das klassische Holz-T bis zum roten Teppich. Aber man sollte nicht ungerecht sein, auch Pianisten haben ihre Schwachstellen. Sie brauchen mitunter mehr Licht. Und so gehörte es auch in diesem Sommer zum Leipziger Stadtbild, dass dort Teppiche, Stehlampen und vergessene Noten samt Ständer im Eilschritt hin und her getragen wurden. Wie glücklich schließlich der Augenblick, wenn die Türen zum Saal zugehen, und das Konzert endlich beginnt. Wenn es nur nicht immer diese Zuspätkommergabe, die diese wohlige Ruhe empfindlich stören ...

.....

**E**URO ARTS SOMMERMUSIKAKADEMIE – vier Wochen auf einen Streich: Ein herzliches Dankeschön an alle, die diese international turbulente, arbeits-, stimmungs-, musik- und begegnungsreiche Zeit ermöglicht und mit Rat und Tat, Leib und Seele oder Mann und Maus unterstützt haben!

Auf ein Neues im nächsten Jahr!

Anna-Barbara Schmidt, Assistentin EURO ARTS

.....

Informationen und Anmeldung unter **www.euroarts.kr**

Der Kammermusikurs im Rahmen der EURO ARTS SOMMERADEMIE wurde durch eine großzügige Spende der Sparkasse Leipzig möglich gemacht.

**I**t was an unforgettable experience to participate in the EURO MUSIC FESTIVAL. With extraordinary high quality of professors and participants, also the welcoming environment and staff, EURO MUSIC FESTIVAL is a very successful Music Festival.

Stanley Yeong, Violoncello,  
Klasse Prof. Maria Kliegel

**J**'ai apprécié beaucoup le niveau artistique des professeurs et des concerts, pour ma première participation – l'organisation d'EURO ARTS et l'amabilité des organisateurs aussi.

Davide Perrone, Klavier, Klasse  
Prof. Aquiles Delle-Vigne

**I** usually don't go to concerts that often but here I could go every day, so I was really happy! I loved the ambience in the practice rooms! Stone buildings are great! And I really felt that I need to learn German. All the staffs in Euroarts are very kind and nice.

So Jin Jeong, Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth,  
Prof. Choong Mo Kang, Prof. Eunoak Kim



# Warmup oder: Das Gegenteil von Kältstart

Nach dem  
Konzert am  
16.10.08

Nach fast zweijährigem Bemühen konnten wir im Oktober 2008 zwei Dozenten aus Oslo, die über das Europäische ERASMUS-Programm eingeladen waren, in Leipzig begrüßen: Frau Aline Nistad, seit 1979 Soloposaunistin des OSLO PHILHARMONIC ORCHESTRA, der bedeutendsten Orchesterstelle des Landes, und Herrn Prof. Jan Fredrik Christiansen,

langjähriger Solotrompeter des gleichen Orchesters und Professor an der Musikhochschule Oslo. Seit seiner Pensionierung spielt er freischaffend als Solist und Aushilfe in verschiedenen norwegischen Orchestern.

Der Kurs begann am Montagmorgen mit der Vorstellung des von beiden Gastdozenten schon lange praktizierten Einblasprogramms, welches auf

Foto: Gundhild Brandt



eine sehr entspannte Art die tägliche Arbeit mit dem Instrument beginnen lässt. Diese Stunde war ein Angebot an alle Blechbläser, da sich das Buzzing-Programm von James Thompson erwiesenermaßen von allen Blechbläsern erfolgreich nutzen lässt.

Danach teilte sich der Kurs in Trompeten- und Posaunenklasse auf. Es

wurde, verteilt über drei Tage, Einzelunterricht für alle interessierten Studenten angeboten.

Nach einer Mittagspause traf man sich nochmals für vier Stunden am Nachmittag, um das Konzertprogramm für Donnerstagabend, den 16. Oktober vorzubereiten.

Am Konzertabend erklangen dann im Großen Saal der Hochschule ausschließlich Werke norwegischer Komponisten: Berlin, Grieg, Hovland und Nysted. Das Programm bot einen sehr guten Querschnitt durch die norwegische Musik aus drei Jahrhunderten. Unsere Gastdozenten konnten wir dabei auch solistisch erleben.

Das klassische Trompetenkonzert von Johann Daniel Berlin (1714–1787) wurde von Prof. Christiansen mit bewundernswerter Lockerheit und Musikalität vorgetragen. Bei *Cantus V* von Egil Hovland (\*1924) genossen alle Hörer den phantastischen, weichen und sehr differenzierten Sound, den Frau Nistad mit Begleitung der Orgel (Hye-In Um, Klasse Prof. Engels) entwickelte.

Ganz andere Klänge bot das Stück *Requiem* für neun Blechbläser von Knut Nysted (\*1915). Sehr beeindruckend war der abschließende *Trauermarsch* von Edward Grieg in einer Fassung für zwölf Blechbläser und zwei Schlagzeuger.

Der Abend klang gesellig im Lokal „Protzendorf“ aus, besonders schön,

OKTOBER

**Am 23. Oktober 2008 besuchten Dr. Herbert Lembcke und Frau Anne-Marie Johansson Lembcke von der AD INFINITUM FOUNDATION (Stockholm/Lübeck) die HMT. Anlass war ein Konzert der Stipendiaten der musikalischen Fachrichtungen, die in diesem Studienjahr von der Stiftung finanziell unterstützt werden:**

OKTOBER

Hye-Won Gwag – Orgel (Klasse Prof. Stefan Engels)

Da Sol Kim – Klavier (Klasse Prof. Gerald Fauth)

Antonio Lucaciu – Saxophon (Klasse Michael Arnold)

Ji-Su Park – Bariton (Klasse Prof. Jeanette Favaro-Reuter)

Juri Artamonov-Perekalsky – Jazzklavier (Klasse Prof. Richard Beirach)

Paula Rummel – Sopran (Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich)

Karoline Schulze – Violine (Klasse Prof. Mariana Sirbu)

Marius Urba – Violoncello (Klasse Prof. Peter Bruns)

Im Kammermusiksaal erklangen Werke von Beethoven, Buxtehude, Donizetti, Mozart und Wayne Shorter sowie Eigenkompositionen von Juri Artamonov-Perekalsky. Da Sol Kim und Karoline Schulze waren durch Wettbewerbs- bzw. Konzertverpflichtungen im Ausland an einer Teilnahme an diesem Konzert verhindert, konnten jedoch in den folgenden Wochen in Solokonzerten mit dem Hochschulinfonieorchester ihr Können eindrucksvoll unter Beweis stellen.

## Eine Woche ERASMUS-Austausch mit Dozenten von der Norges musikkhøgskole

dass Dank der unermüdlichen Arbeit von Frau Prof. Gunhild Brandt und Frau Heike Bronn einige Alumni unter den fachsimpelnden Blechbläsern begrüßt werden konnten.

Bis zur Abreise am Sonntagnachmittag lag nun ein Kulturmarathon vor den beiden sympathischen Gastdozenten. Dazu gehörte eine Reise nach Markneukirchen, der Besuch der Edvard-Grieg-Gedenkstätte in der Talstraße und des Museums für Musikinstrumente im Grassi sowie der Besuch eines Gewandhausorchester-Konzertes unter Kurt Masur und eines MDR-Sinfonieorchester-Konzertes unter der Leitung von Gilbert Varga.

Tief beeindruckt, inspiriert und dankbar traten sie ihre Heimreise an.

Nach wenigen Tagen erreichte uns eine E-Mail von Frau Nistad, aus der die folgenden Passagen stammen: „We had a great time in Leipzig ... quite a culture shock, with the history and traditions of your region ... I hope your students enjoyed the week as we did!



They really did well in the concert and I very much appreciated their attitude and discipline.”

*Sebastian Krause, LA Posaune*

Eine Woche Posaunenunterricht – das klingt erst einmal nach Stress. Aber schon am ersten Tag wurde ich eines Besseren belehrt. Durch eine entspannte Atmosphäre, die sowohl von den Dozenten als auch den Studenten ausging, wurde viel erreicht, aber den-



Fotos: Jan Fredrik Christiansen

noch kein Druck ausgeübt. Sowohl die Einzelunterrichte als auch die Ensembleproben zeichneten sich durch guten Willen, Spaß am Spielen und guten Unterricht der beiden norwegischen Dozenten aus. Ich denke, ich spreche für alle Beteiligten, wenn ich sage, dass diese Woche eine wertvolle Erfahrung sowohl in menschlicher als auch in fachlicher Hinsicht war.

*Julia Nagel,*

*Posaunenklasse Sebastian Krause*

*links: Jan Fredrik Christiansen und Aline Nistad*

## MEISTERKURS BLOCKFLÖTE MIT NIKOLAJ RONIMUS



Am 8. und 9. November 2008 war der dänische Blockflötist und Instrumentenmacher Nikolaj Ronimus zu Gast an der HMT.

Im Rahmen eines von der Fachrichtung Alte Musik organisierten Meisterkurses referierte er über seine sehr profunden Ideen zur Klangerzeugung und -gestaltung auf der Blockflöte.

Nach diesem spannenden, mit zahlreichen akustischen Beispielen angeereicherten Vortrag unterrichtete er Studierende der HMT.

Seine sehr lebendigen und höchst interessanten Einsichten in das Blockflötenspiel stellten sowohl für die Studierenden als auch für die ZuhörerInnen – unter ihnen etliche Alumni der HMT Leipzig – eine große Bereicherung dar.

Zum Abschluss des Kurses verwandelte sich der Raum des Geschehens kurzerhand in eine Blockflötenwerkstatt, in der Nikolaj Ronimus sein beeindruckendes Können bei der Reparatur und Nachintonierung von Blockflöten unter Beweis stellte.

Auf Wunsch nahm er an Instrumenten ein komplettes Revoicing vor – d.h. er modifizierte die klanglichen Eigenschaften der ihm vorgelegten Blockflöten sofort und auf fantastisch sensible und sichere Art und Weise mit wenigen geübten Handgriffen.

Ein gelungenes Wochenende mit zahlreichen neuen Impulsen.

*Antje Hensel, LA Blockflöte/Methodik, FR Alte Musik*

NOVEMBER

*Nikolaj Ronimus*

# Perspektiven

der



Musikdidaktik

Musikd

Tagung der

Tagung

FR Schulumusik

FR Sch



Perspektiven der  
Musikdidaktik

Tagung der  
FR Schulumusik

Vom 30.10. bis 1.11.2008 lud Prof. Dr. Christopher Wallbaum Kollegen, Studierende, Referendare, Lehrer und Interessierte ein, verschiedene „Perspektiven der Musikdidaktik“ kennen zu lernen. Die Referenten – fast alle namhafte Musikdidaktik-Professoren aus Deutschland – hatten die Aufgabe, drei zuvor auf Video aufgezeichnete Schulstunden, welche zu Beginn der Tagung allen Teilnehmern gezeigt wurden, aus ihrem Blickwinkel zu beleuchten, mit dem bestimmten Lichtkegel ihrer „Taschenlampe“ den Gegenstand Musikunterricht sichtbar zu machen. Ein ungewöhnliches und vielversprechendes Tagungskonzept.

Dass dabei immer nur bestimmte Aspekte exemplarisch herausgearbeitet werden, also im Licht erscheinen, und andere unbeachtet bleiben, wurde in dem ersten Vortrag von Ursula Brandstätter (Berlin) deutlich. Sie beschrieb ihren persönlichen Weg – die Gedanken, Überlegungen

und Voraussetzungen –, angefangen bei den ersten Beobachtungen hin zu einer den Gegenstand modellierenden wissenschaftlichen Theorie, insbesondere hin zu einer musikdidaktischen, untersuchte also vielmehr die Beschaffenheit einer „Taschenlampe“ an sich.

Ähnlich allgemein und vage blieb Christine Stöger (Köln). Ihre Betrachtungen richteten sich auf die Bedingungen eines fruchtbaren Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis, ja überhaupt auf die Art dieser Beziehung, eine Fragestellung, welche vielleicht in besonderer Weise das Spannungsfeld des Tagungskonzepts widerspiegelt. Dabei beschrieb sie Einflussfaktoren, welche sich wie konzentrische Kreise bewegend von der konkreten Situation bis hin zu gesellschaftlichen Prozessen aufzeigen lassen.

## FAKTOREN, DIE EINEN GUTEN UNTERRICHT AUSZEICHNEN

Anne Niessen (Köln) hingegen präzentierte eine klare Vorstellung und Theorie von gelungenem Unterricht. Beruhend auf Ergebnissen empirischer Forschungen, nahm sie einen Blickwinkel der allgemeinen Pädagogik ein, welcher den Unterrichtsgegenstand in den meisten Belangen außer Acht lässt. In dem von ihr vorgestellten Schema



# aktiven Perspektiven der der der der didaktik Musikdidaktik der Tagung der ulmusik FR Schulmusik



spielen die Faktoren der Verarbeitungstiefe des Gelernten, die gegebene und benötigte Zeit zum Erfüllen einer Aufgabe sowie der Grad Selbstbestimmtheit des Lernenden die zentrale Rolle und zeichnen, falls gegeben, guten Unterricht aus.

Der Ansatz von Christopher Wallbaum (Leipzig) beschreibt eine aus dem Unterrichtsgegenstand Musik abgeleitete Bereicherung und Ausdifferenzierung des Ansatzes von Anne Niessen, berücksichtigt weniger allgemein didaktische Kriterien. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht hier der Begriff der ästhetischen Erfahrung, welche durch die Auseinandersetzung mit Musik, also durch ästhetisch-kulturelle Praxis herbeigeführt werden kann. Dieser Ansatz entspringt den Geistes- und Sozialwissenschaften, reflektiert zum einen Aspekte der Interkulturalität, sucht zwischen objekt- und subjektorientiertem Unterricht zu vermitteln und möchte Schulmusik als eigene Kunstform begreifen.

## DIDAKTISCHE MODELLE MIT DEM PUBLIKUM KONTROVERS DISKUTIERT

Wie in der Planung vorgesehen, endete der erste Abend mit einer Diskussion. Die vier Referenten sollten unter Einbeziehung von Rückfragen aus dem

Publikum ihre didaktischen Modelle kontrovers diskutieren. Doch anstatt eines fachlichen Gesprächs entlud sich angestaute Unzufriedenheit aufgrund von unterschiedlichen Erwartungen an die Veranstaltung. Mancher Praktiker hinterfragte, wie Christine Stöger, die Relevanz und Bedeutung einer musikdidaktischen Theorie für die Praxis als Lehrer, ja unterstellte gar den Referenten Wissenschaft zum Selbstzweck zu betreiben, in gänzlicher Losgelöstheit von der Wirklichkeit in Schulen. Diesen Konflikt zu schlichten war Uwe Petersen im Stande. Da er eine seiner Unterrichtsstunden aufnehmen ließ, wurden in seiner Person die Rollen als Beitragender und als Teilnehmer und Lehrer vereint.

Der Freitag war als längster Tag der Tagung gefüllt mit zahlreichen Vorträgen. Gleich am Morgen ging Werner Jank (Mannheim) auf das von ihm vertretene Konzept des Aufbauenden Musikunterrichts, das in den Schulstunden teilweise wiederzufinden war, ein. Er sprach über die Vor- und Nachteile lehrgangsartiger Unterrichtsanteile sowie deren Verhältnis zum restlichen Unterricht. Hierbei sei es, so Jank, wichtig für den „erfüllten Moment“ ebenso Sorge zu tragen wie für die „Zukunftsbedeutung“ des Gelernten – die lehrgangsmäßigen Anteile sollen

nicht nur reines Erlernen musikalischer Techniken sein, sondern sie sollen den Schülern auch eben jene musikalisch-ästhetisch erfüllten Momente bieten. Ferner müsse im weiteren Unterricht der lehrgangsmäßige Anteil wieder aufgegriffen werden, damit die Schüler die Bedeutung und Anwendbarkeit des zuvor Erlernten erkennen.

## SORGE TRAGEN FÜR DEN „ERFÜLLTEN MOMENT“ UND DIE „ZUKUNFTSBEDEUTUNG DES GELERNTEN“

Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck (München) hat die Beschäftigung mit den Schulstunden zu der Frage geführt, ob dort tatsächlich Lernen stattfand. Zuerst gab er eine Einführung in seinen konstruktivistisch geprägten Lernbegriff, für den Selbstbestimmtheit und Aktivität der Schüler zentral sind. Anschließend übte er Kritik an verschiedenen Aspekten der Schulstunden. So sei das Erlernen von Fertigkeiten stark vom Lehrer gesteuert und könne daher zuspitzend als Erziehung zum Nichtselbstdenken bezeichnet werden, das wenig Durchdringungstiefe aufweist. Darüber hinaus ließen, so Schäfer-Lembeck, zu offen gestellte Kreativität Aufgaben einen Mangel an „Anleitungskultur“ erkennen und machten die Schüler mangels geeigneter Strukturhilfen eher unsicher.

links:  
Lebhafte  
Diskussionen  
unter den  
Zuhörenden

Tagungsteilnehmer sehen sich vor Tagungsbeginn die Zusammenhänge der Unterrichtsstunden an



Auf eine wiederum andere Stelle ließ Constanze Rora (Leipzig) in ihrem Beitrag das Licht ihrer didaktischen „Taschenlampe“ fallen: Sie beleuchtete insbesondere Bewegung und Leiblichkeit der Schüler. Der sich im Laufe der Schulzeit entwickelnde und verändernde Körper der Schüler tritt im Musikunterricht stärker in Erscheinung als in anderen Fächern, insbesondere beim Singen und Tanzen. So sei in einer Stunde festzustellen gewesen, dass der Lehrer für die Schüler nicht akzeptable, „peinliche“ Bewegungen von ihnen gefordert habe. Auch sei in dieser Stunde die Aufgabe eine Bewegungschoreographie zu finden vor dem Hintergrund der Bedeutung der oft schwierigen Beziehung der Schüler zu ihrem Körper vom Lehrer nicht angemessen eingeführt, betreut und nachbereitet worden.

#### ZU OFFEN GESTELLTE KREATIVAUFGABEN VERUNSICHERN SCHÜLER

Der Vortrag von Dorothee Barth (Hamburg) zeigte eine weitere Perspektive auf, denn ihr Anliegen war es,

interkulturelle Theorien auf die Schulstunden anzuwenden. So kommt in den Schulstunden historisch und geografisch sehr unterschiedliche Musik vor. Dies führt zu der Frage, was überhaupt die eigene Musikkultur ist und ob fremde Musikkulturen überhaupt aus einer Außenperspektive heraus verstehbar sind. Auch erörterte Dorothee Barth die Frage, ob es die Integration der oft im Bildungssystem benachteiligten Schüler mit Migrationshintergrund eher fördert, wenn man deren (musikalische) Andersartigkeit gerade (oder eben gerade nicht) zum Thema macht.

Dem schloss sich eine weitere Diskussion an. Eine Stunde lang besprachen die Referenten das Konzept und die Umsetzung des aufbauenden Musikunterrichts, verhandelten über den Begriff des Lernens, über die Bedeutung dessen für das jeweilige Modell und kamen schließlich zur Frage, was Musik an sich eigentlich sei. Dabei stellten sich Schnittstellen und Überlappungen, aber auch fundamentale Differenzen in den Sichtweisen heraus. Für den Zuhörer wurden zahl-

reiche Fragen beantwortet und sicher noch mehr neue Fragen aufgeworfen – ein erfülltes und fruchtbares Gespräch.

#### ÄSTHETISCH-MUSIKALISCHE ERFAHRUNGEN SIND UNVERZICHTBAR FÜR DEN BILDUNGSPROZESS

Nach der Mittagspause eröffnete Christian Rolle (Saarbrücken) den nächsten Vortragsblock. Er untersuchte vor dem Hintergrund seiner musikdidaktischen Denkweise die Schulstunden danach, ob sie den Schülern kreative und ästhetische Erfahrungsräume bieten. Dies sei in unterschiedlichem Maße der Fall gewesen: Zum Teil nahmen solche Anteile großen Raum ein, zum Teil waren sie zwar vorhanden, aber unter stärkerer Kontrolle durch den Lehrer und zum Teil hatte das Musizieren nur eine eher dienende Funktion zur Verdeutlichung fachsystematischen Wissens. Vielfältige Räume für ästhetisch-musikalische Erfahrungen seien jedoch unverzichtbar, denn nur als ästhetische Praxis könne (schul-)musikalische Praxis für Bildungsprozesse Bedeutung erlangen

und in der Bedeutung für den Bildungsprozess liege wiederum letztlich die Legitimation des Schulfaches Musik.

Der Bezug, den Wolfgang Martin Stroh (Oldenburg) zu den Schulstunden nahm, bestand unter anderem in der Forderung, dass im Unterricht behandelte Musik nicht allein unreflektiert musiziert werde. Nur im Zusammenhang mit dem Wissen über das Umfeld einer Musik (wie z.B. den Entstehungsumständen oder der Textbedeutung) und einer Reflexion des Musikmachens könne soziales Lernen und Persönlichkeitsbildung stattfinden. Wolfgang Martin Stroh zeigte an einem der in den Schulstunden behandelten Musikstücke auf, welche Hintergründe und Zusammenhänge hätten eingebunden werden können. Stroh erläuterte zudem, wie das Musikstück mit der von ihm vertretenen Methode der Szenischen Interpretation erarbeitet worden wäre. Diese Methode findet zunehmend Verbreitung auch in der Theaterpädagogik und hat eine eigene Interessenvertretung (Institut für Szenische Interpretation von Musik und Theater), ist jedoch im Bereich der (Schul-)Musikpädagogik nicht unumstritten.

### VOR ALLEM JUNGEN ZÄHLEN ZU DEN VERLIERERN IM UNTERRICHT

Der abschließende, trotz wichtiger Thematik unterhaltsam und pointiert vorgetragene Beitrag wurde von Thomas Ott (Köln) gehalten. Er ging auf die Rolle der Jungen in einer der beobachteten Klassen ein und konstatierte, dass ein Großteil der Jungen dieser Klasse zu den Verlierern im Unterricht gezählt werden könne. Dies gelte sowohl für die Verhaltensweisen der Jungen als auch für die Art, wie mit ihnen umgegangen werde. Er erläuterte geschlechtsspezifische Vor- und Nachteile, die Mädchen und Jungen im Umgang mit verschiedenen Aufgabentypen des Musikunterrichts haben und plädierte dafür, in einer heute veränderten Gender-Situation auch und gerade die Jungen im Musikunterricht zu fördern.

Die letzte Diskussion gestaltete sich zu einem ausgesprochenen Fachgespräch. Wiederum standen die Begriffe Lernen, Bildung und ästhetische Erfahrung zur Debatte. Diese wurden mit einer selbst für den Interessierten teilweise schwer nachvollziehbaren Detailliertheit im Kontext der unterschiedlichen Theorien gedeutet. Es wurde klar, dass derselbe Begriff völlig unterschiedlich gebraucht wird. Oft erschwert dies das eindeutige Verstehen von Theorien und den produktiven Austausch zwischen ihnen.

Der Samstagvormittag war einem Blick über den musikdidaktischen Tellerrand gewidmet, den der Deutschdidaktiker Karl Holle (Lüneburg) leistete, indem er die vorangegangenen Diskussionen zusammenfasste und damit in Zusammenhang stehende Positionen seines Faches vorstellte. Danach gingen drei erfüllte Konferenztage zu Ende. Die Kommentare aller Beteiligten lobten nicht nur die gute Vorbereitung und Durchführung der Tagung durch, vor allem, Christopher Wallbaum und Maya Dolderer. Vielmehr wurde klar, dass die konzeptionellen Ideen, die vom üblichen Tagungsgeschehen durchaus abwichen, auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Die Idee der aufgezeichneten Schulstunden als Bezugspunkt für alle Referenten ging weitgehend ebenso auf wie der Versuch, Musikdidaktiker aus verschiedenen „Lagern“ in einer Konferenz zusammen zu bringen. Die Verschiedenheit der aufgezeichneten Schulstunden machte ebenso wie die von den Referenten eingenommenen, teilweise konträren, Positionen deutlich, dass die aktuelle musikdidaktische Landschaft ebenso vielfältig wie spannend ist.

Simon Stich und  
Dirk-Lorenz Matthiesen,  
Studenten FR Schulmusik



Werner Jank  
(li.) und  
Christopher  
Wallbaum  
in der  
Diskussion

unter:  
Gesammelte  
Kommentare  
nach Ende  
der Tagung

## Perspektiven der Musikdidaktik

### Tagung der FR Schulmusik

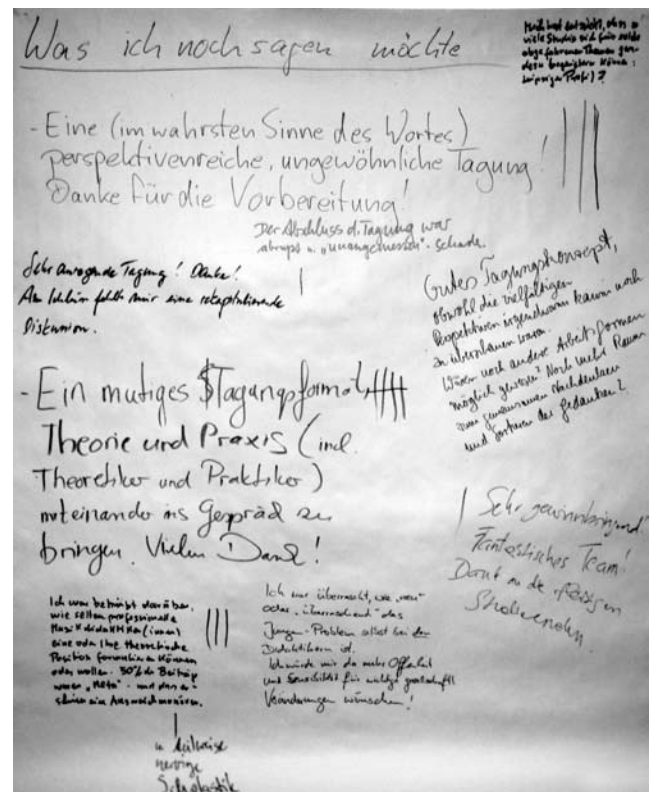


Foto: Christopher Wallbaum/Carlo Stottmeier

## Big Bad Wolf in concert

### Meisterkurs bei Jeff Bradetich



Foto: Carlo Queitsch

Das Programmheft zum Recital am 5. November 2008 las sich nicht wie jedes andere. Es sollte Musik moderner Komponisten erklingen, einige davon sind feste Größen wie zum Beispiel Astor Piazzolla und Frank Proto. Aber wer ist John Deak, und was soll der Titel seines Stückes *B. B. Wolf – an apologia* eigentlich bedeuten?

Der Interpret war immer derselbe: der weltberühmte Kontrabassist Jeff Bradetich. Es war für uns, die Bassklasse von Professor Frithjof Martin Grabner, eine große Ehre, jemanden seines Formats zu Besuch in Leipzig zu haben. In seiner Karriere gab er über 450 Konzerte auf vier Konti-

nenten, darunter in der CARNEGIE HALL in New York und der WIGMORE HALL in London. Aus zahlreichen Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen ist er ebenfalls bekannt. Der Gewinner zahlreicher Wettbewerbe leitet das größte Ausbildungsprogramm für junge Kontrabassisten der Welt an der UNIVERSITY OF NORTH TEXAS COLLEGE OF MUSIC und gibt Meisterkurse in aller Welt – wie hier in Leipzig. Jeff Bradetich war für alle, die mit ihm arbeiten durften, eine Inspiration. So für die Korrepetitorinnen Anja Kleinmichel und Constanze Smettan, welche uns die ganze Zeit über tatkräftig unterstützt haben, Herrn Professor Grabner und vor allem für uns Studierende. Auch der MDR-Kontrabassist Carlo Queitsch (ehemals Student bei uns) war beeindruckt. Jeff Bradetich erweiterte unseren Horizont mit neuen musikalischen Ideen und technischen Tipps. Ganz nach seiner Devise, von den Schülern immer noch ein bisschen mehr zu fordern.

Am Ende des Meisterkurses fand das fantastische Konzert – das Recital – von Jeff Bradetich statt, bei dem auch Herr Professor Grabner und sogar einer unserer Studenten, Hans Uhlmann, in einigen Stücken mitwirkten. Am eindrucksvollsten war wohl für alle Anwesenden sein oben schon erwähntes Paradestück *B. B. Wolf – an apologia*, in welchem Bradetich sowohl durch eine musikalische als auch schauspielerische Glanzleistung die unterschiedlichen und meist negativen Vorstellungen vom „Big Bad Wolf“ – dem großen, bösen Wolf – mit Musik und Text darstellte und dessen Natur rechtfertigte. Angefangen vom Wolf im Kindermärchen bis hin zum in den USA ebenfalls als Wolf bezeichneten Macho im Porsche, der sich durch Sätze wie „Hey Baby, what ya doin’ here?!“ auszeichnet. Allerdings kann es keinen Kontrabassabend ohne Giovanni Bottesini geben, und so wurde eine seiner Elegien von dem Meister als letztes Stück des Abends dargeboten.

Peter Hannemann, 3. Semester Kontrabass,  
Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner

## Von alten Bassbögen und gestoampften Erdäppeln –

### Meisterkurs Kontrabass und Exkursion mit Dan Styffe aus Oslo



Foto: Hans Uhlmann

für alle Studierenden sehr inspirierend und lehrreich. Der Kurs endete dann nach vielen Unterrichtsstunden (wie immer tatkräftig unterstützt von unseren Korrepetitorinnen) mit der Chance, die studierten Werke in einem Klassenkonzert im Kammermusiksaal der HMT vorzustellen. Ehrwürdig vertrat Prof. Dan Styffe an diesem Abend Prof. Frithjof Martin Grabner und übernahm kurzerhand auch die Moderation.

Nach den zwei ersten intensiven Kurstagen mit Dan Styffe unternahm die Kontrabass-Klasse zusammen mit den beiden Professoren am Buß- und Betttag eine Exkursion ins vogtländische Markneukirchen. Die traditionelle Musikstadt bot uns wichtige Ziele. Prof. Grabner hatte durch seine Kontakte dafür gesorgt, dass die Instrumentenbauer auch am Feiertag die Werkstätten für uns geöffnet hielten. Den Vormittag verbrachten wir in der Meisterwerkstatt Alfred Meyer, in der wir viele Instrumente ausprobieren

konnten. Ein weiteres Highlight war der Besuch der Werkstatt von Günter Hoyer, der sich auf Bassbögen spezialisiert hat und in dessen Familie seit 1780 Bögen gebaut werden (nunmehr seit acht Generationen). Abgesehen von den kulinarischen Köstlichkeiten, die uns angeboten wurden, waren hier die Nachbauten von alten Bassbögen eine Augen- und Ohrenweide. Unter anderem konnten wir die Kopien der Bögen von Dragonetti, Sperger und einen Bach-Bogen betrachten und ausprobieren.

Nach so viel kulturellem und handwerklichem Input ließen wir den Tag mit einem Besuch bei den Großeltern von Eva Schneider (Studentin in der Klasse von Prof. Grabner – Anm. d. Red.) ausklingen. Bei selbstgemachtem „Hähnel mit gestoampften Erdäppeln“ und einem köstlichen Apfelkuchen schlugen wir uns noch einmal kräftig, aber gepflegt die Bäuche voll.

Michael Neumann, Student Kontrabass,  
Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner

NOVEMBER

Der Meisterkurs mit dem Kontrabassvirtuosen Prof. Bradetich aus Texas ist kaum ein paar Tage vorbei, schon landet der nächste renommierte

Künstler am Leipziger Flughafen, um eine Woche intensiv mit den Studierenden der Klasse von Prof. Frithjof Martin Grabner zu arbeiten. Diesmal ist es Dan Styffe, Solokontrabassist im OSLO PHILHARMONIC ORCHESTRA und Professor für Kontrabass an der Musikhochschule in Oslo, der im Sokrates-Austausch an unserer Hochschule unterrichtet. Die Woche war

Drei Generationen  
Bogenbauer  
der Fa. Hoyer  
mit den  
Professoren  
Styffe und  
Grabner



Am 18. November 2008 fand im Dittrichring erstmals und aus gegebenem Anlass sehr kurzfristig ein Wettbewerb statt, bei dem der schnellste Schulmusiker prämiert wurde. Vorgegebene Höchstspielzeit: drei Minuten. Der „Willi-Preis“ – so benannt nach seinem Spender, der anonym bleiben möchte – bestand in zwei Eintrittskarten zu einem Konzert von David Garrett im Wert von 97 Euro. Der Geiger kam bekanntlich mit einem rasanten Hummelflug (66 Sekunden) ins Guinnessbuch der Rekorde. Um derartige Virtuosität sollte es bei diesem Wettbewerb allerdings aus zwei Gründen nicht allein gehen. Erstens: Wie wäre die Geschwindigkeit einer Posaune mit der einer Harfe oder eines Xylofons zu vergleichen? Zweitens: Sollte ein Schulmusiker nicht entsprechend seiner Profession auch durch die Originalität seiner Inszenierung im Zusammenhang mit der Begründung seiner Interpretation gewinnen können? Schnell musste die Vorbereitung mit zirka einer Woche für alle gleichermaßen sein, so dass diese Art von Schnelligkeit zu vernachlässigen war. Schließlich traten fünf Kandidaten bzw. Teams an. In zufälliger Reihenfolge spielte zuerst Marco Illgen den Klassik-Schlager *Recuerdos de la Alhambra* von Francisco Tárrega auf der Gitarre. Er begründete die Limitierung seines Tempos auf 13 Anschläge pro Sekunde damit, dass eine noch größere Schnelligkeit den Anteil der Nebengeräusche so weit erhöhen müsste, dass das Stück nicht mehr dasselbe gewesen wäre. Simon Stich spielte *500 Miles* von Chick Corea solo auf dem Saxofon in einem Tempo, bei dem der eine Fuß rasend schnell mitwippte – und das waren statt Viertel die Halben!? Anschließend spielten Edle Steinmacher und Katharina Hampel vierhändig auf dem

## Der schnellste Schulmusiker

BERICHT VOM ERSTEN WETTBEWERB

Flügel *Teil 6 (von 8)* aus John Cages ASLSP, für den die Halberstädter Orgel-Fassung ca. 50 Jahre braucht, in gerade einmal 1'26 Minuten, und zwar unter Wahrung des Aus- und Eindrucks von Langsamkeit! Als vierter kam Lukas Bugiel direkt vom Fitnessstraining mit Handtuch und Schweißbändern auf die Bühne. Zwei Assistenten (Dario Stüber und Eric Cipowicz) sorgten mit einem digitalen Messgerät für die Überwachung aller Daten. Nach Massagen, Dehnübungen und diversen scheinbar notwendigen Maßnahmen des Pianisten und seiner Assistenten spielte er nach einem kurzen Anlauf Cages *4'55* in der Urfassungs-Besetzung auf dem Klavier vom Blatt – in unter fünf Sekunden! Möglicherweise wurde das Stück gleichzeitig auch in Augmentation von einem Pantomimen und zwei Assistenten aufgeführt, aber hier war die Form nicht zweifelsfrei erkennbar und die Gesamtdauer von beinahe fünf Minuten überschritt eindeutig die im Wettbewerb vorgeschriebene Höchstspielzeit von drei Minuten. Zum Abschluss brachte Dirk-Lorenz Matthiessen eine Interpretation des *Bolero* auf der kleinen Trommel. Matthiessens Interpretation war exakt berechnet nach dem von ihm so genannten Prinzip der „Äquivalenten-Valenz-Akzeleration (ÄVI), einem Verfahren, bei dem der Goldene Schnitt in mehreren Rechenschritten zum Maßstab für die Vortragsgeschwindigkeit und Gesamtdauer der Interpretation wird. Eine durch ihre Objektivität und Exaktheit bestechende Interpretation. In Relation zu einer Standard-Einspielung von 14'44 Minuten trommelte er den goldenen Schnitt des *Bolero* knapp unter drei Minuten.

Ein anschließender „ästhetischer Streit“ riss die Verschiedenartigkeit der möglichen Kriterien für ein ästhetisches Urteil auf, konnte aber aus Zeitgründen zu keinem Abschluss ge-

bracht werden. Schließlich wurde von allen anwesenden Studierenden und Dozenten mit je einer Stimme geurteilt. Eine Mehrheit votierte für Marco Illgens Gitarrenvortrag, der weniger durch eine originelle Idee und Inszenierung als durch wirklich schnelles und dabei noch werktreues Spiel überzeugte. Es war ein kurzweiliger und anregender Abend mit viel Phantasie und Können, Ernst und Humor, so dass vielfach der Wunsch geäußert wurde, den Wettbewerb im nächsten Jahr zu wiederholen.

Prof. Dr. Christopher Wallbaum,  
Studiendekan FR Schulmusik



oben:  
Dirk-Lorenz  
Matthiessen  
trommelt  
den Goldenen  
Schnitt

unten:  
Saxofon-  
Simon





# Auf Wiedersehen im Netz




The screenshot shows the nmz Online homepage. At the top, there is a navigation bar with 'Startseite', 'Online', 'Print', 'nmzMedia', and 'KIZ-Nachrichten'. The main content area features a 'nmz shop' section with a search bar and a list of categories including 'Leitmotive', 'Menschen', 'Szene', 'KIRK', 'Rezensionen', 'Dossiers', 'Glossen & Kommentare', 'nmz-special', 'Donauschlingen 2008', 'Szene Neue Musik Blog', 'Newsletter', and 'E-Mail-Adresse'. A featured article titled 'Rückkehr eines Klassikers - Berliner Erstaufführung des „Rosencavalier“-Stimmfilms' is visible, along with a sidebar for 'Print-Angebote'.



The screenshot displays the nmz Print website. The header includes 'nmz neue musikzeitung' and navigation links for 'Startseite', 'Online', 'Print', 'nmzMedia', and 'KIZ-Nachrichten'. The main content area is titled 'www.contrapunktonline.de' and '11/08 - 57. Jahrgang'. It features a 'LEITARTIKEL' section with the article 'Bühnen-Lücke: Kreise der Krise: Kippt der Markt der Musik? noch hat die Finanzkrise die subventionierte Kultur nicht erreicht'. There is also a 'MAGAZIN' section with the article 'Das Geplätz, das Überraschen, das Aufblühen: Die vielen Perspektiven der neuesten Musik: Zu den Donauschlinger Musiktagen 2008'. A sidebar on the right lists 'Print-Kategorien' such as 'Berichte Dossiers', 'Kommentare', 'Glossen', 'Magazine', 'Musikleben', 'Pädagogik', 'Rezensionen', 'Verläufe', 'Unternehmens', 'Print-Angebote', 'Vorschau', 'Archiv', 'Neueste Kommentare', 'Hilfsmittel', 'Spendenkonto', 'Türkschulunterricht an deutschen Schulen', and 'Orchester-Ranking'.

nmz Online  
Berichte, Rezensionen  
und Kommentare,  
exklusiv im Netz

nmz Print  
Die gedruckten  
Ausgaben mit  
Archiv- und  
Suchfunktion



The screenshot shows a magazine article from nmz. The title is 'VDS warnt vor Musik-Katastrophe in Hamburg: „Lernbereich Künste“ statt Bildende Kunst und Musik'. The article text discusses the VDS (Verband deutscher Schulmaler) and their concerns about the future of music and theater education in Hamburg. It mentions that the VDS has plans for a 'Lernbereich Künste' (Learning Area Arts) instead of 'Bildende Kunst und Musik' (Visual Arts and Music). The article also mentions a 'das komponistenlexikon' (composer lexicon) and a 'MENSCHEN' section featuring 'Recherchen auf der Streichbahn - Amalie Niermeyers Filiale-Platzhölzer in Döbling' and 'Direktor des Züricher Balletts Heinz Spöck erhält Deutschen Tanzpreis 2009'.



The screenshot displays the nmz KIZ website. The header includes 'nmz KIZ Deutscher Kulturrat' and navigation links for 'Startseite', 'Online', 'Print', 'nmzMedia', and 'KIZ-Nachrichten'. The main content area is titled 'dialog der kulturen' and 'KIZ-Nachrichten'. It features a section 'Kultur-GmbH in Halle ist beschlossene Sache' with the article '27.11.08 - Halle - Gestern wurde die Gründung einer Theater, Oper und Orchester GmbH vom Stadtrat Halle beschlossen. Die Debatte um die Gründung dieser Kultur-GmbH hat in der Versammlung zu heftigen Reaktionen geführt.' There is also a section 'Hörns Inzessant - Tanzhäuser an der Deutschen Oper' and 'Bandenkassakalt: 25 Millionen Euro mehr für die Kultur'.



The screenshot shows the nmz Media website. The header includes 'nmzmedia' and navigation links for 'Startseite', 'Online', 'Print', 'nmzMedia', and 'KIZ-Nachrichten'. The main content area is titled 'Kammermusikkurs Weikersheim' and 'Thomas Goppel in Action bei der Diskussion "Ist Kultur vermittelbar?" Wildbad Krauth 2006'. It features a section 'Kammermusikkurs Weikersheim' with the article 'Seit über 50 Jahren versammelt die Jeunesses Musicales Deutschland einmal im Jahr junge Musiker aus aller Welt in der Musikakademie, wo diese dann zehn Tage lang zusammen Kammermusikwerke einstudieren.' There is also a section 'Thomas Goppel in Action bei der Diskussion "Ist Kultur vermittelbar?" Wildbad Krauth 2006' and 'Jan Müller-Wieland im Gespräch'.

nmz KIZ  
Tagesaktuelle Meldungen aus  
dem Musik- und Kulturleben

nmz Media  
Filmberichte und  
Dokumentationen

[ NACHTRAG II ]

## 19. WETTBEWERB DES SCHAUSPIELNACHWUCHSES IN ROSTOCK 22. BIS 28. JUNI 2008

Die Erinnerungen verklären sich: Streitbares fügt sich ein, regt inzwischen mehr an als auf. An den 18 staatlichen Schauspielschulen im deutschsprachigen Raum übt sich wieder Normalität für das nächste Treffen im Juni 2009 in Zürich. Nach dem Wettbewerb ist immer auch vor dem Wettbewerb. Und dieser ist nun mal eine wichtige, wenn nicht die wichtigste fachliche Begegnung für alle Schulen, für die Jahrgangs-Studierenden der zumeist höheren Jahrgänge, darüber hinaus Information für Film- und Fernsehagenturen (zunehmend) sowie Theaterleute (abnehmend!). Nicht zuletzt Gewissheit für das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Ministerien der Bundesländer, die eine Schauspielschule unterhalten, Steuer-gelder höchst sinnvoll in den künstlerischen Nachwuchs anzulegen. Jährlich sich wiederholendes Ritual, dies in Begrüßungsreden zu betonen – als müsse der drohende Rotstift immer wieder neu verbannt werden ... Seit 1990 erwehrt sich das Festival des Exodus, wiegt sich dem Vernehmen nach aber seit Mai 2007 in verbrieftener finanzieller Sicherheit. Fachliche und kommunikative Akzeptanz stehen außer Frage. Nächste Ausrichter sind Zürich, Leipzig, Wien.

Rostock ist nach 1999 zum zweiten Mal vorzüglicher Gastgeber – auch wenn es diesmal bei der Abschiedsparty für den kulinarischen Riesenfisch nicht reicht. Dafür zaubert die neue Hochschule für Musik und Theater Rostock in den Klostermauern des altherwürdig-modernen Katharinenstifts eine einmalig stimmungsvolle Atmosphäre hervor. Juwel einer Kunsthochschule! Zudem viel ausklingende Live-Musik nach den Vorstellungsabenden.

18 Wettbewerbsbeiträge im Katharinen-saal, vergleichbar mit dem Konzert- und Theatersaal in Leipzig, und zahlreiche Spontanangebote auf kleinen Probenbühnen laden zum (Leistungs-) Vergleich – oder auch nur zur Kenntnisnahme, Zustimmung oder Polemik ein. Die Schulen bauen auf bekannte Dramentexte (acht) – u. a. Kleists *Familie Schroffenstein*, Shakespeares *Sturm*,

*Was ihr wollt*, Büchners *Woyzeck*, Horvaths *Italienische Nacht*, Aristophanes' *Lystrata* in Ein-Stunden-Fassungen, eine Uraufführung *Zugvögel* – oder setzen auf szenisch-musikalische (Zürich), szenisch-tänzerische (Akademie München, Hannover) bzw. szenisch-wort-gestische (Hamburg) Beiträge bzw. Collagen. Bern provoziert mit einer interaktiven *Hamlet*-Performance von vier Schauspielstudierenden und zu Hauf auf die Bühne strömenden Zuschauern (Leitung: Johannes Mager, siehe NACHTRAG I). Gespannt ist man auf die beiden René-Pollesch-Ankündigungen der UDK Berlin und HMT Leipzig. Pollesch probiert seine Texte wie immer selbst aus, die zwölf Berliner(innen) rissen sich um seine Texttiraden „Seid hingerissen von euren tragischen Verhältnissen“ (Kom-militonen waren zuverlässige Souf-



fleure!). Eine Spur von Sensation und absolutes Novum: Pollesch gibt erstmals Texte frei: Studenten der HMT Leipzig vom Studio Dresden montieren eine Szenenfolge *Zusammenbruchsraum* – eine irrwitzige Turbokapitalismuskritik – mit clownesken Sandmännchenfiguren nach Texten von Elke Loewe. Die beiden Mentoren des Jahrgangs hatten die Initiative für den Wettbewerbsbeitrag 2008 übernommen, ebenfalls ein Novum. Die von Olaf Hilliger erarbeitete Szenenfolge des Pollesch-Originals begeistert im April 2007 dreimal in der Blackbox. Ulf Manhenke fügt derselben aktuell am Studio als inhaltlichen Kontrapunkt die Clowns hinzu. Die Dresdner müssen ihre Spiellaune – wie 2006 bei *Schade, dass sie eine Hure war* in Frankfurt! – bis zum allerletzten Wettbewerbsplatz aufsparen. Es gelingt ihnen – denn das Publikum zollt ihrer Kreativität und ihrem Können begeisterten Beifall. Und in vielen spontanen Bekundungen – und Publikationen! – werden ihnen die verstandene poetisch-politische Botschaft und vorzügliche artistische handwerkliche Fähigkeiten bestätigt ...

Die Jury unter Leitung des namhaften Filmregisseurs Andreas Dresen trifft das Los aller Juroren: Subjektivität. Eine sprechchorartige (selbstän-

dige!?) Romanfassung – *Tannöd* von Andrea Maria Schenkel – der Folkwang-Hochschule Essen erhält überraschend den mit 10 000 Euro dotierten Max-Reinhardt-Preis, die Zürcher Hochschule der Künste für das Doppelprojekt BEWEGUNGSTHEATER nach Ovids *Metamorphosen* und den in jeder Hinsicht herausragenden musikalischen Erinnerungsabend *You must remember this ...* den Ensemble-Hauptpreis von 5 000 Euro plus den von Regine Lutz gestifteten 1 000-Euro-Preis der Studierenden. Weitere Ensemblepreise:

4 000 Euro Akademie München, 3 000 Euro UDK Berlin. Erwähnenswert die Szenenpreise von je 2 000 Euro für zwei Szenenstudien der HfS ERNST BUSCH Berlin. Die Versuche der künftigen Schauspieler an Stücken der Weltliteratur – noch immer ihr Hauptgeschäft – findet bis auf zwei Solopreise keine Würdigung. Eine sich ankündigende Trendwende?

Das 19. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Rostock setzt seine spezifischen Zeichen. Die Abschlussfeier macht den enttäusch-

ten Teilnehmer, wenn es denn einen gegebenen haben soll, wieder fröhlich. Das große Theaterfest wirkt in die Zukunft, zunächst in den Alltag.

Der technische Leiter unserer Hochschule, Roland Bier, war in Rostock nicht nur Gast, sondern vor allem aufmerksamer Beobachter. Er wird den Hut auf haben, wenn 2010 in der Grassistraße der Vorhang für den 21. Wettbewerb hochgeht.

Prof. Bernd Guhr, FR Schauspiel

## BAYREUTH

## Einmal Bayreuth – Dreimal Wagner

**Bericht der drei** Studierenden Sarolta Turković, Ji-Su Park und Andreas Reuter der HMT, die Anfang August als **Stipendiaten des Richard-Wagner-Verbandes** nach Bayreuth reisen durften



Thomas Krakow,  
Sarolta Turković,  
Ji-Su Park,  
Andreas Reuter  
(v.l.)

freuten wir drei uns sehr; doch erst vor Ort wurde uns deutlich, dass dies eine Erfahrung bedeutete, die wir nicht wieder vergessen werden. Die Stadt empfing uns mit ihrer angenehmen Übersichtlichkeit, und dank der guten Betreuung durch den Richard-Wagner-Verband sowie der angenehmen Unterbringung fühlten wir uns dort sehr wohl. Bereichernd waren auch die Besichtigung des Orchestergrabens auf dem Hügel und die fachkundigen Einführungen in die besuchten Opern. Allerdings hätten wir uns gewünscht, auch einmal hinter die realen und organisatorischen Kulissen schauen zu dürfen.

Die Klappstühle sind wirklich hart, die Reihen tatsächlich viel zu eng, und ohne Klimaanlage wird's definitiv unerträglich heiß im Festspielhaus. Gehört und gelesen hatten wir zwar

davon, doch dass es stimmt, wussten wir noch nicht, als wir im Frühjahr davon erfuhren, das diesjährige Stipendium zum Besuch der Bayreuther Festspiele 2008 zu erhalten. Natürlich

Höhepunkt unseres Aufenthalts war natürlich der Besuch von drei Vorstellungen der Bayreuther Festspiele. Schon die ganze Atmosphäre im und am Festspielhaus beeindruckte sehr. Da keine großen Foyers gebaut sind,

kann man in den Pausen im Freien wandeln und seinen Monatsverdienst in ein Glas Wasser investieren. Die erste Vorstellung mit Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* erlebten die meisten Besucher als große Enttäuschung: „So etwas Schlimmes habe ich noch nie gesehen.“ Doch es blieb kaum Zeit darüber nachzudenken, ob der Wert einer Inszenierung proportional zu ihrem „Verstanden-werden“-Grad ist oder wie das Publikum auf das völlige Versagen eines Hauptdarstellers reagieren darf. Denn es ging nach einer Führung durch das Festspielhaus am nächsten Abend sofort weiter mit *Tristan und Isolde*. Diese Aufführung faszinierte alle sehr. Die Sänger und das präzise Orchester musizierten hervorragend, die Inszenierung gefiel als schlicht und passend. Es lag eine knisternde Spannung in der Luft, obwohl in der Handlung ja bekanntlich nicht viel passiert. *Parvifal* am letzten Abend forderte noch einmal unsere Konzentrationsfähigkeit heraus. Es ist zugegebenermaßen als Zuhörer wirklich anstrengend (und wie muss es erst den Musikern gehen?), dreimal hintereinander so große Opern zu erleben – und die Publikumsreaktionen darauf: Alte Herren (Ü80), die in Frack und Trillerpfeife mit dem Vorsatz in die Oper gehen, die *Parvifal*-Inszenierung auszupfeifen. Oder wenn nach dem Schlussakkord der *Meistersinger* alle Leute „Buh“ brüllen. So eine Atmosphäre war uns bis dato unbekannt!

Wir danken dem Richard-Wagner-Verband Leipzig für all diese Erfahrungen – und natürlich besonders Herrn Krakow für die persönliche Betreuung. Und nicht nur, wenn wir auf einem Klappstuhl sitzen, müssen wir an Bayreuth denken...

Andreas Reuter, Student  
instrumentale Korrepetition  
(Klasse Prof. Hanns-Martin Schreiber)

Sarolta Turković, Studentin  
Klavierkammermusik/Liedgestaltung  
(Klassen Prof. Hans-Georg Kluge, Hendrik Bräunlich, Prof. Gundhild Brandt)

Ji-Su Park, Gesang  
(Klasse Prof. Jeanette Favaro-Reuter)

DARMSTADT / DONAUESCHINGEN

## EUCH, TEURE DONAUHALLEN,

## GRÜSSEN WIR WIEDER

Zwei Studienausflüge im Spannungsfeld von Wolfgang Rihm und Neue-Musik-Bingo, Pierre Boulez und Rothaus TANNEN ZÄPFLE: Studierende der Fachrichtungen Komposition, Streichinstrumente, Gesang und Schulmusik zog es im Juli 2008 zu den Internationalen Ferienkursen in Darmstadt, im Oktober zu den Musiktagen in Donaueschingen. Ein Erlebnisbericht.

Zweijährlich im Hochsommer trifft sich die Jungschar des avantgardistischen Komponierens und Musizierens im Hessischen, und gar jedes Jahres zu Winteranfang lädt der Südwestrundfunk in den Schwarzwald, namentlich die Ortschaft Donaueschingen, zum Stelldichein der Neuen Musik. Zu geraden Jahreszahlen finden sowohl die sommerliche als auch die winterliche Großveranstaltung statt – so auch 2008. (Kompositions-) Studierende unserer (Ost-)HMT waren zu beiden Ereignissen mit von der Partie und mischten sich bei „den geheimbündlerischen Zirkeln der (West-) Avantgarde“ (LVZ) tüchtig unter Volk.

Die Ferienkurse in Darmstadt haben ihre Aura. Uralte Schwarzweiß-Fotografien eines 20-jährigen Karlheinz Stockhausen kurzer Hosen in einem Darmstädter Park liegend, zur Linken Luigi Nono mit Schlips und Kragen hockend, sind Zeugnisse großer Tage zu Zeiten Konrad Adenauers. Keiner der sieben Leipziger Jiyoung Doo, Karin Wetzel, Arno Lücker, Rainer Schöbe, Niklas Seidl, Christoph Goebel und Stefan Beyer hatte zuvor schon einmal die Kurse besucht: Der Ruf eilte der Ankunft in Darmstadt voraus, ließ die Erwartungen wachsen und die Spannung steigen.

Die Kursdauer vom 5. bis zum 20. Juli wurde begleitet von bestem som-



links:  
Festivals bringen Musiker zusammen: Nach einem langen Tag in Donau- eschungen feilt - im Sinne des Wortes - der Mainzer Trompeter Paul Hübner, gemeinsam mit dem Leipziger Kompositionsstudenten Niklas Seidl, an der mikrotönigen Skordatur dreier Melodikas für Seidls neues Werk.

merlichen Wetter. In einem Schulgebäude sowie in dem nachbarschaftlich gelegenen Musikinstitut fanden für Komponisten und Instrumentalisten Unterrichte statt, Podiumsgespräche, so genannte „Lectures“ und offene Proben, gerahmt von allabendlichen Konzertveranstaltungen zwischen Solobesetzung und Sinfonieorchester. Für Einzel- und Gruppenunterrichte stand den Teilnehmern ein Pool von Lehrkräften zur Verfügung, unter ihnen namhafte Personen des Musiklebens wie Brian Ferneyhough, Wolfgang Rihm oder Isabel Mundry. Im Kurskalender stellten neben den Vorträgen die Konzerte einen zentralen Bestandteil dar. Sie fanden zunächst täglich statt, steigerten sich bald auf zwei oder drei pro Tag und endeten im letzten Teil der Kurse als nahezu stündlicher Konzertmarathon mit im Laufe der Kurse einstudierten Teilnehmerkompositionen ab 9.30 Uhr bis – von Mittagspausen abgesehen – zum frühen Abend; um 20.30 Uhr würde obendrein ein offizielles Konzert zum Tagesabschluss folgen.

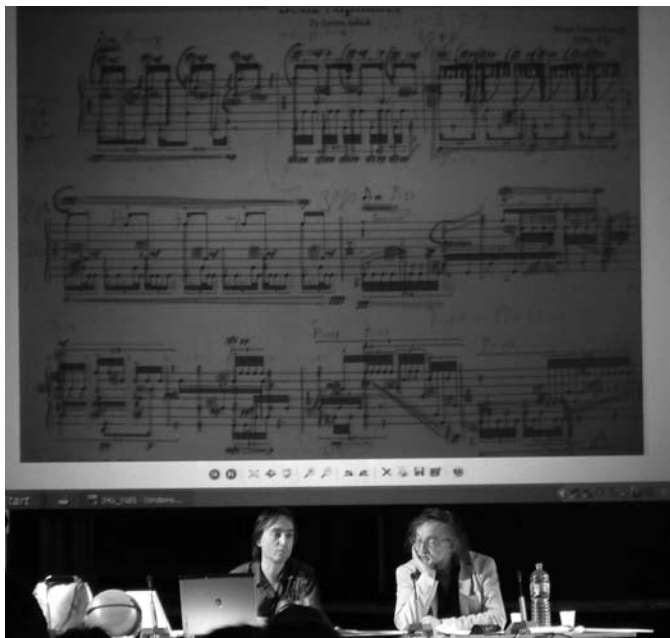
Bei Lectures und Vorträgen, die mehrmals täglich angesetzt waren, beeindruckten kongeniale Dolmetscher, die jedweden Gesprächsbeitrag ins Englische oder aus dem Englischen übersetzten. Nichtsdestominder blieb

immer wieder die inhaltliche Ergiebigkeit manchen Vortrags auf der Strecke. Leider krankte aufgrund von Personalengpässen und Sonderabsprachen bisweilen auch die Organisation der Unterrichte. So zeigte sich der Komponist Brian Ferneyhough zwar vom ersten bis zum letzten Tag zu Konsultationen durchaus bereit, war ob des Ansturms dem Gros der Studierenden für die notwendigen Listenplätze (Darmstadt ist relativ stark verschult) nicht verfügbar; Wolfgang Rihm erschien erst in den letzten Tagen (was seiner Ankunft eine gewisse theatrale Wirkung verlieh); und György Kurtág, stellte sich vor Ort heraus, wollte lieber gar nicht unterrichten. Überhaupt erwies sich der Personalschlüssel als Schwierigkeit: Brauchte sich der Trompeter William Forman um nur zwei junge Bläser zu bemühen, kamen im Kompositionsbereich auf zumindest 200 Studierende nur etwa acht Dozenten.

Sehr interessant gestaltete sich mancher Studentenbeitrag. Werkpräsentationen auf dem Podium waren ebenso zu entdecken wie eine Zahl von Kompositionen, die im Rahmen der Studiokonzerte vorgestellt wurden. So beispielsweise das Stück *l'miteo* für Solotrompete und kleines Ensemble (2005) des 1976 geborenen Argentiniers Edu-

ardo Moguillansky, dem es glückte, filigrane instrumentale Nuancen, Klang-einstellungen und Geräuschdifferenzierungen zu entfalten: Der Trompeter erzeugt Spaltklänge und bläst auf zwei Instrumenten zugleich, das dynamische Level bleibt zumeist gering, das klangliche Resultat ist subtil, der spieltechnische Anspruch virtuos.

Enttäuschenderweise stellte sich geradezu Konsens darüber ein, dass ein Großteil der neuen Werke bei deren (meisterhaft organisierten) (Ur-)Auführungen in der Orangerie oder der Sporthalle am Böllenfalltor nicht überzeugen konnten. „In den letzten 25 Jahren hat sich ein unangenehm gleichförmiger Klang bei den Ensemblekompositionen etabliert“, kann hier ein junger Komponist (sinngemäß) zitiert werden, der solches im November 2008 äußerte beim MUSIK & GEGENWART-Symposium an der HMT Leipzig. Diesen Eindruck teilten offenbar viele Darmstadt-Teilnehmer schon im Juli. So erschien noch während der Ferienkurse im tagesaktuellen Blog der NEUEN MUSIKZEITUNG ([www.nmz.de](http://www.nmz.de)) ein ironisches „Neue-Musik-Bingo“ zum Ausdrücken: Wer im Konzertverlauf fünf Neue-Musik-Klangklischees, die man vor Konzertbeginn festzulegen habe, abkreuzen könne, möge sofort laut: Bingo! schreien; nur



Fotos: Stefan Beyer

hörbare Rufe würden im Anschluss mit Preisen bedacht.

Grandiosen Eindruck allerdings hinterließ das Konzerterlebnis des ARDITTI-QUARTETTS mit den Ferneyhoughschen Streichquartetten zwei bis fünf, das die leidige Frage, ob die legendär rasant-komplizierten Girlanden und Rhythmen akkurat umgesetzt wurden, obsolet werden ließ. Der relaxte, virtuose und völlig mühelose Gestus der ARDITTI erhielt im Programmheft seine schwarz-auf-weiße Erklärung: „Drittes Streichquartett – 99. Aufführung durch das ARDITTI-QUARTETT“. Zwar mochte man sich als Student kurz gewundert haben, warum nun das große Aufsehen der Ferienkurse zwei Herren um die 60 galt, nämlich Irvine Arditti und Brian Ferneyhough (beispielsweise die FAZ fokussierte auf dieses Konzert), wo man doch dachte, es handle sich in Darmstadt um eine Nachwuchswerkstatt (zumal bei den Veranstaltern nunmehr zu klären ist, wer für den in den Ruhestand scheidenden Solf Schäfer zukünftig die Leitung übernimmt). Doch letztlich dürften, trotz aller Kritikpunkte, die Erlebnisse einzelner ausgezeichnete Konzerte, die gesellige Sommerstimmung und die schiere Masse an Eindrücken überwiegen. Facebook sei Dank bestehen auch heute

noch Kontakte von Island bis nach Puerto Rico: Die Internationalität der Ferienkurse 2008 steht außer Frage.

**A**uf zu einem zweiten Ausflug in ein Zentrum Neuer Musik machte sich bald wieder ein Enthusiastenkreis der HMT, als für ein verlängertes Oktoberwochenende Jiyoung Doo, Sinhye Lee, Ben Boresch, Felix Pätzold, Rainer Schöbe, Niklas Seidl und Stefan Beyer (aus den Studiengängen Komposition, Streichinstrumente, Gesang und Schulmusik) zu den Musiktagen des SWR nach Donaueschingen reisten. Dort ermöglichte das sogenannte OFF-Programm ca. 200 jungen Musikern, für eine vergleichsweise geringe Kostenbeteiligung sowohl sämtliche Konzerte zu besuchen, in einer Jugendherberge untergebracht zu sein und mit einem kleinen Separatprogramm (Gespräche mit Komponisten, Aufführungsreihe studentischer Werke) bedacht zu werden.

Als Konzerthöhepunkt der Musiktage gelten darf die „Ensembliade“: Drei europäische Kammerensembles von Rang, nämlich das ENSEMBLE MODERN aus Frankfurt am Main, das ENSEMBLE INTERCONTEMPORAIN aus Paris und das KLANGFORUM WIEN aus Österreich, gestalteten in abwechselnder Reihenfolge drei Konzerte, die von

11.30 Uhr bis um 18.30 Uhr, nur von Kaffeepausen unterbrochen, nacheinander erklangen. Jedes Ensemble führte vier Werke auf, wobei Konzept war, dass die Ensembles jeweils eine Uraufführung einer anderen Gruppe ins eigene Programm übernehmen. Dadurch hörte man neun Uraufführungen, derer drei im Laufe des Tages noch ein weiteres Mal erklangen: eine einzigartige Konzerterfahrung! Man erlebte den frappierenden Eindruck, wie unterschiedlich ein und dasselbe Stück erscheinen konnte. *Sabbia* von Haureliano Cattaneo im ersten Konzertabschnitt wurde zunächst unter der Leitung Susanne Mälkkis durch das Pariser ENSEMBLE INTERCONTEMPORAIN gegeben. Als dasselbe Werk dann eine Stunde später zum zweiten Mal kam, diesmal unter der Leitung Emilio Pomáricos durch das KLANGFORUM WIEN, wäre leicht glauben gewesen, es handle sich um eine völlig andere Komposition.

Nicht zuletzt erregten während der Musiktage die Programmpunkte des israelisch-schwedischen Komponisten Dror Feiler Aufsehen. Seine Performance eines Soloinstruments zu Videoprojektionen singender kolumbianischer FARC-Rebellen eröffnete die Musiktage, und ein grotesk inszenierter Musikzug aus mehreren Marschkapellen mit insgesamt drei städtischen Müllwagen davor und dahinter wanderte eines Nachmittags durch die Straßen. Eine dezibelstarke Vorführung in der Donauhalle mit einem elektronisch verstärkten KLANGFORUM WIEN, lärmendem Müllwagen, Gesangssolisten und noch einmal der Marschkapelle schloss die Musiktage ab: Dem permanenten Fortissimo dieses Festivalabschlusses begegneten die Veranstalter mit Ohrstöpseln aus Schaumgummi, die präventiv vor Konzertbeginn auf jedem Stuhl platziert worden waren.

Stefan Beyer,  
FR Komposition/Schulmusik

Mitte:  
Großes Aufsehen um Ihn: Pierre Boulez (83) dirigierte das Eröffnungskonzert in Donaueschingen

rechts:  
Lecture in Darmstadt: Brian Ferneyhough und ein Freiburger Schlagzeuger kommen ins Gespräch

Schubertiade –  
einzigartige  
Verbindung  
von Kultur  
und Natur



Foto mit freundlicher Genehmigung der Schubertiade GmbH Hohenems

**M**usikfestivals für die ehemals kulturarme Sommerzeit erfreuen sich stetig wachsender Beliebtheit und werden allerorten neu gegründet. Auf mehr als drei Jahrzehnte kann indessen die im Vorarlbergischen beheimatete Schubertiade ([www.schubertiade.at](http://www.schubertiade.at)) zurückblicken, die heute eines der etablierten Festivals, eines der wichtigsten für die Kammermusik und sicher das bedeutendste überhaupt für den Liedgesang ist. Sänger wie Publikum werden erfasst und getragen von einer unvergleichlichen Begeisterung für dieses vielerorts völlig vernachlässigte Genre, dem hier mit der gleichen Leidenschaft gehuldigt wird wie in Bayreuth oder

Salzburg der großen, glamourösen Oper. Nur folgerichtig bietet die Schubertiade neben Konzerten mit den führenden Liedinterpreten der Zeit auch Meisterkurse für die Liedinterpretation an. In diesem Spätsommer hatte Peter Schreier, der zu seiner aktiven Sängerzeit zum festen Stamm der Schubertiade-Künstler zählte, zum Meisterkurs geladen – und ein Lied-Duo der HMT Leipzig war dem Ruf hinauf in die Höhen des Bregenzerwaldes nach Schwarzenberg gefolgt. Gemeinsam mit ihren jungen Kollegen aus Weißrussland, Japan, der Ukraine, Spanien und Deutschland setzten sich Tenor Simon Wallfisch und seine Klavierpartnerin Ayako Tanaka der

Herausforderung von täglich drei prallgefüllten Stunden Unterricht vor einem großen und höchst aufmerksamen Auditorium aus. In Schwarzenberg finden sich nämlich zum Lied-Meisterkurs weit mehr Zuhörer ein als in Leipzig zu einem Liederabend. „Ich wundere mich sehr, dass Sie bei diesem herrlichen Wetter hier drinnen sitzen, statt nach draußen in die wunderbare Natur zu gehen“, begrüßt morgens um zehn der Meister das zahlreiche Publikum – mit gespielter Erstaunen. Denn gerade Schreier ist der Enthusiasmus des hier aus aller Welt versammelten Publikums bestens bekannt, das ihn und die Kollegen Fischer-Dieskau, Fassbaender oder Ludwig früher ebenso feierte wie nun Christoph Prégardien, Annette Dasch, Matthias Goerne oder Ian Bostridge. Dass der Weg dahin weit und steinig ist, macht Schreier den jungen Sängern allerdings unmissverständlich deutlich. „Das war schön gesungen ...“ leitet nicht etwa ein Lob, sondern eine grundsätzliche Kritik ein: Für die Oper mag es genügen, schön zu singen – für das Lied reicht es keinesfalls. Erzählen können muss der Liedinterpret, den Zuhörer mit den vergleichsweise mageren Mitteln seiner Kunst, die kein Orchester, keine Szene, keine Kostüme unterstützen, gleichwohl in den Bann ziehen. Vollsten körperlichen und geistigen Einsatz braucht es da, wie Schreier immer wieder eindrucksvoll demonstriert. Mit dem Tenor aus Weißrussland arbeitet er an der präzisen Aussprache, mit dem japanischen Bariton am richtigen Ausdruck, mit der spanischen Sopranistin am fehlenden Feuer: „Viel zu brav – das braucht mehr Intensität: Ihr müsst aus euch herausgehen!“ Mit Simon und Ayako steigt er in den letzten interpretatorischen Schliff an der *Winterreise* ein. Oft unterbricht er, beharrlich, bis seine Anregungen zum erwünschten Ziel führen. Simon besitzt die Gabe, diese sogleich umsetzen zu können; das fällt nicht allen Kursteilnehmern so leicht. Doch bei allen ist im Verlauf dieser Kurswoche eine zunehmende Präsenz und Intensität erkennbar. Der Besuch der Konzerte

Die glücklichen Kursteilnehmer Simon Wallfisch und Ayako Tanaka mit Peter Schreier



Foto: privat

bringt weitere wertvolle Anregung und Erkenntnis. In dieser Woche bietet etwa Michael Volle einen von großem Gestus geprägten Mahler, Michael Schade ein eindringliches Schubert-Programm, Christoph Prégardien eine leidenschaftliche *Müllerin*, das hochkarätige Quartett Banse-Kirchschlager-Bostridge-Maltman mitreißende Brahms'sche Liebeslieder-Walzer, Ge-

nia Kühmeier und Bernarda Fink in höchster Übereinstimmung und Anmut selten zu hörenden Duette von Schumann, Brahms und Dvořák, Ian Bostridge einen durchdachten Schumann-Brahms-Abend und Christopher Maltman ein hinreißendes Programm *Johann Wolfgang von Goethe – Ein Leben in Liedern*. Ein wahres Paradies für den Lied-Liebhaber! Wie das Publikum, das

die Wanderschuhe umsonst eingepackt hat, zieht es auch die Nachwuchssänger immer wieder magisch in den schönen Dorfsaal zu den großen Kollegen. Auf der Heimreise durch Bregenz erst fällt Simon ein: „An den Bodensee wollten wir ja eigentlich auch mal fahren. Aber dazu sind wir jetzt wirklich nicht gekommen ...“

Sabine Näher

## LEIPZIG

## Internationale Konferenz zum Thema Braille-Noten erfolgreich beendet

Mit über 60 Teilnehmern aus 16 Nationen und hochrangig besetzten Workshops war das INTERNATIONAL SYMPOSIUM ON BRAILLE MUSIC NOTES einer der Höhepunkte im fünften Projektjahr von DACAPO / BACH – ACCESS TO BRAILLE MUSIC in Leipzig. Die Deutsche Zentralbibliothek für Blinde (DZB) bot den passenden Rahmen, Entwicklungen der digitalen Verarbeitung von Braille-Noten sowie neue Lernkonzepte für die Braille-Notenschrift aufzugreifen und mit den anwesenden Experten zu diskutieren.

Dr. Thomas Kahlisch, Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde zu Leipzig, eröffnete das Symposium vor den Vertretern des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, der Universität Leipzig sowie den zahlreichen Experten aus der ganzen Welt. In seinem Redebeitrag machte Dr. Kahlisch deutlich, dass sich die DZB Leipzig auch in Zukunft weiterhin stark für die digitale Braille-Noten-Übertragung in Deutschland engagieren will und stellte die Besonderheiten des Projekts DACAPO im Detail vor. Besonders die Effektivierung der Notenübertragung sowie die Kooperation der DZB mit weiteren europäischen und außereuropäischen Blindenbibliotheken wurden von Dr. Kahlisch hervorgehoben.

Mona Sinno, Vertreterin des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales Referat Va1 „Gleichstellung behinderter Menschen, Grundsatzfragen



Foto mit freundlicher Genehmigung der DZB

der Behindertenpolitik“, äußerte sich beeindruckt zu der Internationalität des Symposiums sowie der großen Vielfalt der pädagogischen und technischen Themen.

Christian Waldvogel, Vorsitzender des Unterausschusses für Braille-Musiknoten der Weltblindunion, zeigte den hohen Stellenwert der Verbreitung der Braille-Notenschrift weltweit auf.

In den Vorträgen internationaler Gastredner wurden Besonderheiten der Braille-Noten-Produktion in Italien, Japan, Polen, Deutschland, USA und Schweden vorgestellt. Weiterhin wurden neue pädagogische Konzepte der Braille-Noten-Vermittlung aus Großbritannien, Neuseeland, Schweden, den USA und Deutschland präsentiert und diskutiert. In vier Workshops konnten

die Teilnehmer die verschiedenen Neuerungen medial erfahren und anwenden.

Als kulturellen Höhepunkt der Veranstaltung erlebten die Teilnehmer ein Konzert mit Prof. Holm Vogel (Kirchenmusikalisches Institut, Orgel) sowie zwei Führungen in englischer und deutscher Sprache durch die Instrumentensammlung im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig. Die internationale Konferenz ist auch Auftakt für eine langfristige Zusammenarbeit des Museums mit der DZB. Die Mitarbeiter des Teams DACAPO waren sowohl über die inhaltliche Qualität des Symposiums als auch über die hohe Teilnehmerzahl erfreut.

Auch in Zukunft werde man die internationale Vernetzung der Blindenbibliotheken und Blindenschulen befördern. Die Kooperation soll, wenn es um die Weiterbildung der Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Medien geht, intensiviert werden. Dr. Thomas Kahlisch erläuterte die Wichtigkeit der öffentlichen Wahrnehmung für die blinden Musiker und Musikschüler und stellte die zukünftigen Pläne der DZB Leipzig vor, die Bekanntheit der Braille-Notenschrift weiterhin zu steigern, damit mehr blinde Musiker/innen, insbesondere Kinder und Jugendliche, davon profitieren können.

Juliane Bally, Promotionsstudentin Universität Leipzig, FR Musikwissenschaft

Direktor  
Dr. Thomas  
Kahlisch  
zur internationalen  
Bedeutung  
der Braille-  
Noten



## „Ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen“ – Schuberts Winterreise als Projekt der FR Schulmusik für Schüler in Torgau

Die Studierenden Ulrike Bolduan, Christian Friedrich, Sabrina Höfner, Clemens Kahle, Franziska Schacht und Kathleen Danke der Fachrichtung Schulmusik stellten sich in diesem Semester die Aufgabe, Schülern die Winterreise Schuberts emotional näher zu bringen, darüber hinaus sollte das Werk vollständig im Kammermusiksaal erklingen, bei dem noch Lena Müller, Martina Müller und Susann Sonnenberg mitwirkten. Im Rahmen dieses Projektes gab es zwei Wochen vor unserem Liederabend im Kammermusiksaal einen kleinen Workshop für alle teilnehmenden SängerInnen und PianistInnen. Vivian Hanner, Prof. Andreas Sommerfeld und Prof. Frank Peter, alles Lehrende der Fach-

richtung, arbeiteten mit den Studierenden zusammen, um uns so in der letzten Vorbereitungsphase noch wichtige Tipps und Hinweise mit auf den Weg zu geben. Dabei ergaben sich Möglichkeiten, gemeinsam mit den Lehrkräften Interpretationen zu hinterfragen, zu diskutieren und zu festigen. Hierbei versuchten wir vor allem dem Wunsch unserer Lehrenden nachzukommen, den Liederzyklus nicht als Gesamtkunstwerk aus den Augen zu verlieren, was sich bei acht SängerInnen nicht gerade als leicht erwies. Am 22.10.2008 fand die Aufführung des Liederzyklus im Kammermusiksaal statt. Bis in die letzte Reihe war der Saal mit Dozenten, Studierenden, aber auch interessierten Gästen gefüllt. Jeder der

acht Studierenden trug drei Lieder aus der Winterreise vor. Die Klavierbegleitung wurde von Prof. Frank Peter, Julia Bernhardt, Sarolta Turković und Clemens Kahle übernommen. Das aufmerksame Publikum honorierte den Vortrag mit lang anhaltendem Beifall. Daran gemessen scheint das Experiment, eine sehr intime Sicht eines Protagonisten von acht unterschiedlichen Sängern darbieten zu lassen, gelungen zu sein.

Am 20.11.2008 besuchten wir dann das Johann-Walther-Gymnasium in Torgau. Das Zitat Schuberts „Ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen“ nutzten wir als Eingang der Unterrichtsstunde, um zu erreichen, dass sich die Schüler einer neunten Klasse in die Thematik der Winterreise hinein fühlen können. Nachdem wir sechs Lieder aus dem Zyklus vorgetragen hatten, wurden die Schüler nach einer Diskussion über den ersten Höreindruck und einem Exkurs in die Romantik in sechs Gruppen aufgeteilt. Mit Hilfe einfachster Ausdrucksmittel wie Sprache, Mimik und Gestik sollten die Schüler nun die vorher erklangenen Lieder nachstellen. Die erarbeiteten Gedichte wurden schließlich auf erstaunlich gute Weise dem ganzen Auditorium vorgeführt. Abschließend sollen hier ein paar Höreindrücke der Schüler zitiert werden, die uns merken ließen, dass wir unser gestelltes Unterrichtsziel erreicht hatten: „Ich fand, das Stück brachte Traurigkeit und Melancholie auf eine wunderschöne Weise dar.“

„Die Winterreise war sehr gefühlvoll. Es war mal traurig und energisch, dann mal wieder fröhlich und sanft.“

„Bei diesem Stück wurde man mitgerissen, da man sich gut hineinversetzen konnte. Es war sehr traurig, kraftvoll und energisch.“

Kathleen Danke, Sabrina Höfner, Franziska Schacht, Christian Friedrich und Clemens Kahle, Studierende FR Schulmusik

## AUFBRUCH IN DIE MODERNE – MAX-REGER-FORUM IN BREMEN



Foto: Gudrun Franke

Mitwirkende des Reger-Konzertes in Bremen

Am 28.5.2008 gaben Studierende der HMT Leipzig ein Konzert mit Werken von Max Reger in der großen Konzert- und Veranstaltungsreihe *Das Max-Reger-Forum, Aufbruch in die Moderne* in der Hochschule für Künste Bremen.

Das Max-Reger-Forum ist ein Gemeinschaftsprojekt der Musikhochschulen der „Reger-Städte“ Bremen, München und Leipzig, die sich gemeinsam der Pflege der Musik des großen Komponisten am Ende des 19. Jahrhunderts widmen wollen. Die Teilnehmer von Leipzig waren die Sopranistin Jennifer Porto, die Klarinetistin Sarah Kim, der Geiger Hong-Yeon Kim, die Pianisten der FR Dirigieren/Korrepitation Mikako Amamoto, Mi Na Park, Ya-En Lee und Volker Krafft sowie die Professoren Gudrun Franke und Hanns-Martin Schreiber.

Das Forum fand in diesem Jahr erstmals in Bremen statt, aber im kommenden Jahr wird Leipzig das Max-Reger-Forum ausrichten.

Mikako Amamoto/Mi Na Park, FR Dirigieren/Korrepitation

BRATISLAVA

## Fight Club an der Donau ISTROPOLITANA PROJEKT 2008

**U**nter diesem Logo trafen sich in der letzten Juniwoche 2008 zum 17. Mal staatliche Schauspielschulen aus ganz Europa zu einem Festival der besonderen Art in der slowakischen Hauptstadt Bratislava.

Die Besonderheit dieses Leistungsvergleiches ergab sich aus der Internationalität, aus dem zweijährigen Turnus und aus der Auswahl der Teilnehmer. Schon vor Beginn des eigentlichen Festivals trat eine internationale Jury in Aktion, die Beiträge aus den Bewerbungen auf die Festivalsauschreibung auswählte. So war schon allein die Einladung zu diesem Festival einer ersten Prämierung gleichzusetzen.

In diesem Jahr hatten sich die Mitglieder des Studios am Schauspiel Halle mit ihrer Bühnenadaptation des Romans *Fight Club* von Chuck Palahniuk erfolgreich beworben. Gemeinsam mit einem Beitrag der Hochschule für Musik und Theater Hamburg repräsentierten sie Deutschland im Kreis der Teilnehmer aus Polen, Tschechien, Slovenien, Ungarn, der Schweiz, Bulgarien, Italien, Moldavien und Spanien.

Am letzten Tag des Festivals platziert, hatten die Hallenser reichlich Gelegenheit Kontakt mit ihren ausländischen Studienkollegen aufzunehmen



und konnten vielfältigste Eindrücke sammeln – sei es in täglich drei Vorstellungen, im Off-Programm, das ausschließlich von den Gastgebern bestritten wurde und die nicht am Wettbewerb teilnahmen, oder am Abend auf dem Partyschiff unterhalb der nächtlich illuminierten Burg.

Trotz der ausgelobten Prämierungen war dieses Festival geprägt von einem sehr offenen und interessierten Erfahrungsaustausch und dem starken Interesse für eine gemeinsame Sache. Alle acht (!) staatlichen Theaterspielstätten der knapp 430 000 Einwohner zählenden

Metropole (Leipzig hat ca. 500 000 Einwohner und vier staatliche Spielstätten) hatten ihre Bühnen dem studentischen Festival zur Verfügung gestellt.

Bei fast tropischen Tagestemperaturen von 36 Grad im Schatten und sehr langen Nächten auf dem Partyboot waren alle Vorstellungen stets sehr gut besucht und fanden ein kritisches Publikum. Manch unverständliche Einladung hatte dann allerdings auch mit einem starken Zuschauerschwind während der laufenden Vorstellung zu kämpfen.

Mit jedem Tag wuchs nun die Spannung auf die Aufführung des Studios der HMT Leipzig, zumal der Filmversion des Stoffes ja internationaler Kultstatus anhaftet. So wurden denn auch die tanz-, sanges- und trinkfreudigen Hallenser mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, und die Festivalzeitung stellte erstaunt fest, dass es am Vorabend der Aufführung recht ruhig auf dem Partyboot zugeht, da alle „Deutschen“ schon weit vor der Zeit von Bord gegangen waren, um sich für ihren „Fight“ zu sammeln.

Dank des unermüdlichen Einsatzes der angereisten Bühnentechnik und der technischen Mitarbeiter aus Halle konnte den Spielern dann nach Einbau des Bühnenbildes und Einleuchten

noch gute vier Stunden Zeit gegeben werden, sich mit den veränderten räumlichen und akustischen Gegebenheiten des Aufführungsortes vertraut zu machen.

Durch die vielen unterschiedlichen Eindrücke der Woche motiviert, boten dann die Studenten eine unwahrscheinlich intensive Aufführung, die in vielen Zügen gegenüber der Premierenversion vom Dezember 2007 sehr verdichtet und gewachsen war. Getragen von der ungeteilten Sympathie der Zuschauer und von wachen Reaktionen unter ihnen, wuchsen die Spieler über sich hinaus. Antje Giertler, die die Produktion von Beginn an als Sprecherzieherin betreut hatte und mit ange-reist war, war besonders erstaunt darüber, dass die sprachliche Barriere bei dieser Aufführung auf Grund des gestischen Spiels offenbar überhaupt keine Rolle spielte. Die Spannung im Zuschauerraum löste sich erst am Ende der Aufführung in einem frenetischen Schlussapplaus auf.

Zwei Stunden später auf dem Partyboot war die Stimmung nach der Preisverleihung wesentlich gedämpfter und das nicht nur bei den Hallensern, die nicht mit einem Preis bedacht wurden, sondern auch bei vielen anderen Spielern. Und auch hier zeigte sich wieder die Besonderheit dieses Festivals, dass neben den wohlverdienten Preisträgern aus Ungarn und der Schweiz auch allen anderen Teilnehmern herzlichst gratuliert wurde. Die Enttäuschung unserer Studenten wurde aufgefangen durch viele persönliche Glückwünsche, auch aus den Reihen der Jury, und durch die Gewissheit, einen Sack voll von unvergesslichen Eindrücken an die Saale mitnehmen zu können.

*Prof. Wolf-Dietrich Rammler, FR Schauspiel, begleitete das Hallenser Studio vom 21.-25.6.08 in Bratislava*



*Das „Fight-Team“ Benjamin Schaup, Benjamin Berger, Ronny Miersch, Stefanie Rösner, Lisa Bitter, Bastian Reiber, Matthias Faust mit ihrem „Guide“ Tomas (li. außen)*

Drei Studierende der Kontrabass-Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner können ein ERASMUS-Semester im Ausland verbringen: **Simon Klingner** in Oslo, **Felix Görg** in Amsterdam und **Bettina Schleiermacher** in Helsinki.

Prof. **Ulrich Urban** folgte vom 22. April bis 12. Mai 2008 einer Einladung in die USA. Je einen Klavierabend und anschließend Gastunterricht gab er an den Staats-Universitäten von Connecticut und Arkansas und zwei weitere Soloabende im Staat Massachusetts. Für 2009 erhielt er u. a. Einladungen zu Konzerten in die National Gallery Washington und an die Blair University in Nashville. Bereits 2003 war er an dieser Universität mit einem Klavierabend und einem Meisterkurs tätig.

**Sarolta Turković** (KA, Vokale Korrepetition, Klasse Prof. Hans-Georg Kluge) wird ab WS 2008/09 mit einem Stipendium der ALFRED-TÖPFER-STIFTUNG F.V.S. Sitz Hamburg gefördert.

Das seit Oktober 2004 von der VOLKSWAGENSTIFTUNG geförderte Forschungsprojekt zur „Beziehung von Musik und Choreographie im Ballett des 16. bis 20. Jahrhunderts“ hat Doz. Dr. **Jörg Rothkamm** (FR Dramaturgie) gemeinsam mit Dr. Michael Malkiewicz (Universität Salzburg) im April 2008 erfolgreich abschließen können. Als Hilfskräfte haben M.A. Theresa Lorenz und Diplom-Kulturwissenschaftlerin Nina Stoffers an dem Projekt mitgearbeitet. Es wurde u. a. 2006 ein dreitägiges internationales Symposium an der HMT veranstaltet. Der gleichnamige Symposiumsbericht mit DVD erschien 2007 in der Reihe *Documenta choreologica* des Tanzarchivs Leipzig. Im Rahmen des Projekts hielt Rothkamm auf fachbezogenen Kongressen im In- und Ausland insgesamt 13 Vorträge und publizierte 14 wissenschaftliche Aufsätze.

**Stefan Benicke** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) konnte sich für die MORITZBURG FESTIVAL AKADEMIE 2008 mit Jan Vogler qualifizieren.

**Julia Nagel** (Posaune, Klasse Sebastian Krause) war die einzige deutsche Teilnehmerin eines Ostsee-Anrainer-Orchesterprojektes mit Konzerten in Riga (Juni 2008) und in Peenemünde (September 2008).

Prof. **Stefan Engels** (Orgel, Kirchenmusikalisches Institut) wurde zum künstlerischen Leiter des JORDAN INTERNATIONAL ORGAN COMPETITION ernannt. Bei diesem Orgelwettbewerb, der an der COLUMBUS STATE UNIVERSITY in Columbus, Georgia/USA, sein Zuhause hat, handelt es sich um den bestdotierten Orgelwettbewerb weltweit. Die Gesamtpreisgelder betragen 50 000 US-Dollar. Die Finalrunden werden im September 2009 in Columbus stattfinden.

**Konrad Fichtner** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) wurde für die Sommerakademie des ENSEMBLE MODERN *Klangspuren IEMA 2008* in Schwaz/Österreich ausgewählt.

Beim INTERNATIONALEN SCHUMANN-WETTBEWERB für Klavier in Zwickau hat **Da Sol Kim** (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) den 3. Preis erhalten.

Der 53. Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart 2008 geht in diesem Jahr an **Thuon Burtevit** aus Dresden für ihr Werk *Rabba in Sard ...* für Violine und präpariertes Klavier (2005) und Michael Maierhof aus Hamburg für sein Werk *Zonen 2* für Flöte, Klarinette, Violine, Cello, Flügel und Perkussion (2006/2007). Beide erhalten ein Preisgeld in Höhe von 6 000 Euro. Das Preisträgerkonzert und die Übergabe der Urkunden erfolgen im Rahmen des FESTIVALS

NEUE MUSIK STUTTGART ECLAT im Februar 2009.

Thuon Burtevit wurde 1973 in Halle/Saale geboren. Sie studierte Philosophie und anschließend Komposition an der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden bei Jörg Herchet. Von 1998 bis 2003 studierte sie als Meisterklassenschülerin bei Dmitri Terzakis an der HMT und befasste sich 2000/2001 zudem mit elektronischer Musik. Seit 2003 arbeitet sie als freie Komponistin in Dresden. Ihre Werke werden national und international aufgeführt. Thuon Burtevit erhielt verschiedene Stipendien des Freistaates Sachsen sowie der Mozartstiftung Frankfurt am Main.

**Michael Neumann** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat nach erfolgreich bestandem Probespiel eine Praktikantenstelle bei der Mittelsächsischen Philharmonie Freiberg und Döbeln erhalten.

Der elfjährige **Elin Kolev** (Violine, Nachwuchsförderklasse Prof. Carolin Widmann) errang beim 17. GRAND PRIZE der New Yorker IBLA-Stiftung (WORLD MUSIC COMPETITION IBLA GRAND PRIZE 2008), der alljährlich in Ragusa-Ibla auf Sizilien ausgetragen wird, die Auszeichnung „Bestes junges Talent“ sowie den PABLO-DE-SARASATE-Preis. Innerhalb und außerhalb des Wettbewerbes hatte Elin Kolev sieben umjubelte Auftritte. Ein achter steht ihm beim Preisträgerkonzert des IBLA GRAND PRIZE in der New Yorker Carnegie Hall bevor. Am 10. September 2008 gewann er beim V. INTERNATIONALEN EUGÈNE-YSAÏE-VIOLINWETTBEWERB in Österreich zusammen mit T. Yamauchia aus Japan den ersten Preis.

**Gisèle Blondeau** (Kontrabass, ehemalige Studentin der Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) ist 1. Solo-kontrabassistin bei den Bochumer Symphonikern geworden.

**Benjamin Schatz** (Klasse Prof. Richie Beirach) erhielt den Hauptförderpreis beim GENERATIONS 2008 – INTERNATIONALES JAZZTREFFEN FRAUENFELD (Schweiz). Dieser umfasst die komplette Studioproduktion mit Musikern seiner Wahl bis zur Master-CD (2009) – fünf Tage Aufnahme/Mix im Radio-studio Zürich – Rundfunkproduktion für Schweizer Radio DRS 2.

**Przemyslaw Bobrowski** (Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) wurde als Kontrabassist am Orchester der Landesbühnen Sachsen angestellt.

**Prof. Jasmin Solfaghari** inszenierte in diesem Jahr die Opern *Tannhäuser* von Richard Wagner an der Oper Köln sowie *Der Barbier von Sevilla* von Gioacchino Rossini als Open-Air-Produktion bei den EUTINER FESTSPIELEN.

Prof. **Stefan Engels** (Orgel, Kirchenmusikalisches Institut) wirkte im Juni 2008 als Jurymitglied beim DEUTSCHEN MUSIKWETTBEWERB in Bonn in der Kategorie Orgel mit. Den Juryvorsitz hatte Kay Johannsen (Stuttgart), weitere Jurymitglieder waren Prof. Harald Feller (München) und Prof. Andreas Rothkopf (Saarbrücken).

**Hong-Youn Kim** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) und **Mi Na Park** (Klavier, FR Dirigieren/Korrepitition, Klasse Prof. Gudrun Franke) waren im September 2008 zu zwei Konzerten im Rahmen der ZEHNTEN MAX-REGER-TAGE nach Weiden mit den *Suiten für Violine und Klavier* von Max Reger eingeladen.

**Robin Kürschner** (Posaune, Klasse Sebastian Krause) wirkt als Tenorhorn-Solist bei der Neuinszenierung der Pfitzner-Oper *Die Rose vom Liebesgarten* am Opernhaus Chemnitz in der Spielzeit 2008/2009 mit.

**Eva Schneider** (Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat das Probespiel

als stellvertretende Solokontrabassistin bei den Bremer Philharmonikern gewonnen.

**Matthias Müller**, zunächst Schüler der Nachwuchsförderklasse und später Student in der Klasse von Prof. Klaus Hertel, erhielt eine feste Anstellung als erster Geiger im Mozarteum-Orchester Salzburg.

**Simon Wallfisch** (Gesang, Klasse Prof. Dr. Favaro-Reuter) erhielt ein Engagement am Stadttheater Fürth und wird dort im Februar 2009 die Rolle des Soldaten in Ullmanns *Kaiser von Atlantis* singen sowie als zweiter Tenor in Weills *Die Sieben Todsünden* auftreten.

Beim Internationalen Klavierwettbewerb in Genf (Schweiz) CONCOURS DE GENÈVE im Oktober 2008 hat **Da Sol Kim** (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) den 3. Preis gewonnen. Ein 1. Preis wurde dabei nicht vergeben.

Die Band FUMMQ (Ferenc und Magnus Mehl Quartett) um die Brüder **Ferenc Mehl** (Schlagzeug Populär-musik, Klasse Heiko Jung und Prof. Heinrich Köbberling) und Magnus Mehl hat am 29.7.08 im italienischen Soriano nel Cimino den europaweit ausgeschriebenen internationalen JIMMY WOODS AWARD 2008 gewonnen. Nach einem CD-Auswahlverfahren wurden letztendlich 16 Bands aus ganz Europa zu dem nach dem legendären Duke-Ellington-Bassisten benannten Award eingeladen. Diese Ensembles traten dann im Semifinale sowie im Finale live in Soriano nel Cimino auf.

Von einer internationalen Jury um den berühmten Jazzpianisten Kenny Barron (diese bestand außerdem u. a. aus Ray Mantilla, Tony Monaco und Francisco Mela) wurde dem FUMMQ dann der erste Preis als beste Band des Wettbewerbs verliehen. Außerdem gewannen die Bandmitglieder

des Quartetts die Sonderpreise für den besten Bassisten (Fedor Ruskuc), den besten Saxophonisten (Magnus Mehl) sowie den besten Gitarristen (Vitaliy Zolotov) des Wettbewerbs. Das Ensemble FUMMQ, welches außer der Jury auch das Publikum des Festivals begeisterte, wurde für sein außerordentliches musikalisches Niveau, seine Kreativität, seine tollen Kompositionen aus der Feder von Ferenc und Magnus Mehl, sein traumwandlerisches Zusammenspiel und seine beeindruckende Virtuosität mit insgesamt vier ersten Preisen ausgezeichnet.

**Theresia Vit** (Violine, Klasse Prof. Klaus Hertel) erspielte sich eine Festanstellung als Stimmführerin der zweiten Violinen bei der NDR RADIOPHILHARMONIE in Hannover.

**An Hoon Song** (Aufbaustudium Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) wurde in die erste Stufe der Nachwuchsförderung des Dirigentenforums aufgenommen.

Auf der Internationalen Jahrestagung der GESELLSCHAFT FÜR MUSIKFORSCHUNG an der Universität Leipzig hielt Dozent Dr. **Jörg Rothkamm** (FR Dramaturgie) am 30.9.2008 einen Vortrag zum Thema „Choreographie-bezogene Parameter originärer Ballettmusik am Beispiel von Prokofievs *Romeo y Julieta*“.

**Kentaro Wada** (engmensurierte Posaune, Klasse Sebastian Krause) hatte mit seinem Ensemble ein vielbeachtetes Konzert beim renommierten ALTE-MUSIK-FESTIVAL in Utrecht (27. August 2008).

Auch in diesem Jahr übernahm Prof. **Jasmin Solfaghari** die Künstlerische Leitung der *Festlichen Operngala für die AIDS-Stiftung* gemeinsam mit Dr. Alard von Rohr und Uwe Arsand an der Deutschen Oper Berlin. Bereits seit einigen Jahren ist Jasmin Solfaghari ehrenamtlich in diesem Zusam-

menhang für die DEUTSCHE AIDS-STIFTUNG tätig. Die Gala unter der musikalischen Leitung von Philippe Augin wurde vom Fernsehen aufgezeichnet und am 30.11.08 vom rbb ausgestrahlt und wird am 28.3.09, 21 Uhr, auf 3sat wiederholt.

Vom 13.-18.11.2008 gastierten **Jörg Leistner** (LA Klavier, Improvisation) und Wolfram Dix (LA Schlagzeug, beide FR Jazz/Populärmusik/Musical) mit ihrer Gruppe TAPSHOT in Nanjing/China.

Prof. **Stefan Engels** (Orgel, Kirchenmusikalisches Institut) zählte zum Kreis der Organisten, die das festliche Einweihungskonzert der restaurierten Gewandhausorgel am 1. November 2008 gestalteten. Er brachte drei Werke des Leipziger Komponisten und ehemaligen Professors der HMT, Sigfrid Karg-Elert (1877–1933), zu Gehör. Gewandhausorganist Michael Schönheit sowie Edgar Krapp (Mün-

chen), Ullrich Böhme (Leipzig) und Hans-Jürgen Kaiser (Fulda) gehörten zu den weiteren Mitwirkenden eines reichhaltigen musikalischen Abends.

Beim Bundeswettbewerb STUDIERENDE FÜR STUDIERENDE, 3. Studentenwerkpreis für besonderes soziales Engagement 2007/2008 unter der Schirmherrschaft von Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan, erhielt die studentische Gruppe DIE ELEMENTE DER BEGEISTERUNG: KÖRPER, GEIST UND KUNST, Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig eine lobende Erwähnung der Jury.

Zum wiederholten Male gestalteten Studenten der Posaunenklasse von Sebastian Krause die Andacht zum Welt-Aids-Tag in der Nikolaikirche mit. Am 1.12.2008 waren beteiligt: **Nils-Florian Bergmann** und **Robin Kürsner** sowie **Torsten Förster** (Klasse Prof. Krämer).

Im August 2008 gab Prof. **Dietmar Nawroth** einen Klavierkurs bei der 10. SOMMER-MUSIKAKADEMIE in Kraków (Polen). Angeboten wurden verschiedene Kurse für Gesang, Klavier, Kammermusik, Orchesterinstrumente, Gitarre, Alte Musik, Barocktanz und Komposition. Die abendlichen Teilnehmer- und Professorenkonzerte fanden in der historischen Aula *Florianka* statt. 1999 gegründet und bis heute geleitet wird dieses alljährliche Treffen junger Musiker aus vielen Ländern von Andrzej Pikul. Der polnische Pianist und Professor an der Krakówer Musikakademie konzertierte 1995 und 1998 zu den INTERNATIONALEN LEIPZIGER CHOPIN-TAGEN und leitete einen Klavierkurs für Studierende der Hochschule.

Mit sehr unterschiedlichen Programmen präsentierten sich die Studierenden des 3. Studienjahres Schauspiel vom 13. bis 15. Oktober 2008 zum ZAB-Vorspiel in Dresden und Halle. Einige haben ihr erstes Engagement bereits gefunden, den anderen Studierenden wünschen wir viel Erfolg bei der Suche nach ihrem Theater.

**Natalia Sulikowska** (Nachwuchsförderklasse, Klasse Prof. Carolin Widmann) hat am 5. VIOLIN-FÖRDERWETTBEWERB der OSTDEUTSCHEN SPARKASSENSTIFTUNG 2008 teilgenommen und den 4. Preis erspielt. Damit wurde ihr eine Meistergeige von Sebastian Schade für zwei Jahre zur Verfügung gestellt. Der Wettbewerb fand am 22./23.11.2008 im Kloster Michaelstein in Blankenburg (Harz) statt.

Am ersten Adventwochenende 2008 weihte Prof. **Stefan Engels** (Orgel, Kirchenmusikalisches Institut) die neue Orgel der Orgelbaufirma Scheffler in der Free Church in Reykjavik (Island) ein. Bei dem Instrument handelt es sich um eine Kopie einer zweimanualigen Sauer-Orgel. Die Orgelbaufirma Scheffler

## EINIGUNG IN SACHEN „SCHULMUSIK“

Am 5. September 2008 war es nach jahrelangen Verhandlungen endlich soweit: HMT und Universität Leipzig schlossen einen Kooperationsvertrag über die künftige Ausbildung von Musiklehrern für Gymnasien, Mittel- und Förderschulen ab. Er sieht vor, dass die HMT ab sofort die gesamte Ausbildung im Fach Musik übernimmt, auch wenn die entsprechenden Studiengänge rechtlich (nur) an der Universität eingerichtet sind. Studienbewerber, die auch das Fach Musik wählen, werden sich in Zukunft an der HMT bewerben und hier die Aufnahmeprüfung ablegen. Die HMT entscheidet über ihre Zulassung zum Studium. Sie erteilt alle Unterrichte im Fach Musik und nimmt alle Fachprüfungen ab. Dazu sollen eine Professorin und zweieinhalb Angehörige des akademischen Mittelbaus der Universität an die HMT wechseln. Verhandelt wird zwischen beiden Hochschulen noch darüber, ob die HMT auch die Ausbildung von Grundschullehrern im Fach Musik übernimmt. Die Versetzung der neuen Lehrkräfte wird in ein paar Monaten erfolgen.

Das MT-JOURNAL wird in seiner nächsten Ausgabe ausführlich über die Neuerungen in der FR Schulmusik berichten.

ungen :: noti

neuerscheinungen :: neuers

beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit der Restaurierung deutsch-romantischer Orgeln.

Die Komposition *concerto bavarese* von **Stefan Beyer** erhielt den 3. Preis beim Kompositionswettbewerb ZEITGENÖSSISCHE MUSIK FÜR SINFONISCHES BLASORCHESTER der FLAMMABIS MUSIKTAGE in Würzburg 2008 und des Nordbayerischen Musikbundes. Die UA fand am 9.11.2008 durch das Polizeimusikkorps München unter der Leitung von Prof. Johann Mösenbichler statt. Das Werk entstand 2005, als Beyer HMT-Student in der Klasse von Prof. Dr. Gesine Schröder war.

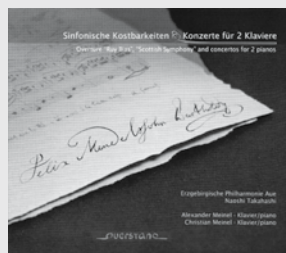
Absolventen der FR Dirigieren/Korrepetition erhielten folgende Engagements: **Alexander Bülow** (Klasse Martin Braun): Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung, Theater Lübeck (seit der Spielzeit 07/08), **Volker Krafft** (Klasse Prof. Christian Kluttig): Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung, Theater Hagen (seit der Spielzeit 08/09), **Clemens Juengling** (Klasse Dr. Michael Köhler): Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung MUSIKTHEATER IM REVIER Gelsenkirchen (seit der Spielzeit 08/09), **Ju Hyun Jeong** (Klasse Prof. Ulrich Windfuhr): Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung, Theater Coburg (seit der Spielzeit 08/09), **Anna Buschke** und **Frank Schulte** (Klasse Prof. Helmut Weese): Solorepetitoren, Komische Oper Berlin.

**Kyung Jin Han** (Violine, Klasse Prof. Roland Baldini) gewann den ISTANBUL CHAMBER ORCHESTRA AWARD beim Wettbewerb 1ST INTERNATIONAL NURI IYICIL VIOLIN COMPETITION in Istanbul vom 20. bis 28. Oktober 2008.



#### NEUE KARG-ELERT-CD

Im September 2008 ist eine neue CD beim Leipziger Label GENUIN mit dem Titel *Sigfrid Karg-Elert - Das Geistliche Chorwerk* erschienen. Zu hören sind fast ausschließlich Welt-ersteinspielungen des ehemaligen Dozenten und Professors für Musiktheorie und Komposition der HMT Leipzig. Karg-Elert unterrichtete, in der Nachfolge Max Regers, von 1919 bis zu seinem Tod 1933 an der HMT. Die Ausführenden sind der Gewandhauschor Leipzig, das VOCALCONSORT LEIPZIG sowie diverse Solisten und Instrumentalisten unter der Leitung von GewandhausChordirektor Gregor Meyer. An der historischen Sauer-Orgel von 1904 der Leipziger Michaeliskirche spielt Prof. Stefan Engels.

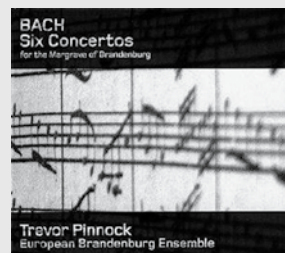


Beim Label QUERSTAND erschien im Dezember 2008 am vorabend des Mendelssohn-Jahres 2009 eine CD-Einspielung der beiden *Konzerte für zwei Klaviere und Orchester* von Felix Mendelssohn Bartholdy mit den Pianisten Alexander Meinel (FR Klavier) und Christian Meinel sowie der Erzgebirgischen Philharmonie unter GMD Naoshi Takahashi.



Das APERTO PIANO QUARTETT veröffentlichte die Klavierquartette und Streichtrios von Max Reger beim Label NAXOS. Ebenfalls spielten die Musiker das Werk *Nebelsplitter* der spanischen Komponistin Elena Mendoza für das Label KAIROS ein. Auf Initiative Frank-Immo Zichners erging ein Kompositionsauftrag an die Komponistin. Das APERTO PIANO QUARTETT sind Gernot Süßmuth (Violine), Stefan Fehlant (Viola), Hans-Jakob Eschenburg (Violoncello) und Frank-Immo Zichner (Klavier).

Weitere Informationen unter: [www.frank-immo-zichner.de](http://www.frank-immo-zichner.de) [www.aperto-piano-quartett.de](http://www.aperto-piano-quartett.de) [zichner@gmx.de](mailto:zichner@gmx.de)



Die im Sommer erschienene Einspielung der *Brandenburgischen Konzerte* von Johann Sebastian Bach unter Leitung von Trevor Pinnock, bei der Prof. Robert Ehrlich und Antje Hensel (Blockflöte, FR Alte Musik) mitwirkten, gewann im Dezember 2008 den prestigereichen GRAMOPHONE AWARD (London).

# „Es begann sozusagen aus der Froschperspektive“

**Prof. Uwe Wand wurde anlässlich seines letzten  
Szenenabends der Fachrichtung Gesang/Musiktheater  
am 1. Juli 2008 verabschiedet.**



Foto: Dr. Dietrich

Prof. Uwe Wand begann seine Tätigkeit an unserer Hochschule im Jahre 1991. In diesen 17 Jahren, die er heute noch als „wunderbare und ihn stets beflügelnde Arbeit“ be- greift, erarbeitete er mit den Studie- renden neben dem dramatischen Un- terricht gleich mehrere Inszenierungen. Die Uraufführung *Streit* von Peter Her- mann fand im Jahre 1997 in der Kul- tur-Scheune Stötteritz statt, es folgte 1999 *Die Welt auf dem Mond* von Joseph Haydn auf der Probebühne der Oper Leipzig sowie Puccinis *Suor Angelica* auf der damals neuen Probebühne im Dittrichring.

Wie kam Prof. Wand zur Oper? Wie er selbst sagt, schufen jene Jahre die Grundlage seines Musikverständnisses, die er nach seinem Violinstudium an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar in verschiedenen Orchestern verbrachte. Die klassischen Sinfonien von Beethoven, Brahms, Schumann und vielen anderen bedeutenden Kom- ponisten, sowie der erste Kontakt zu Opern wie *Die Entführung aus dem Serail*, *Fidelio*, *Tosca*, *La Bohème*, *Eugen Onegin* und *Troubadour* erschlossen sich ihm zunächst aus dem Orchestergraben: „Es begann sozusagen aus der Frosch- perspektive“, erinnert sich Uwe Wand launig.

Seit 1970 erlernte er sein szenisches Handwerk bei dem Leipziger Opern- direktor Joachim Herz und blieb dann auch 35 Jahre dem Leipziger Opern- haus treu. Durch seine Tätigkeit als Regisseur, Oberspielleiter, Opern- direktor, Chefregisseur, Künstlerischer Betriebsdirektor sowie stellvertreten- der Intendant hatte er alle wichtigen

Leitungspositionen eines Opernhauses inne. Seine Liste der Inszenierungen an der Oper Leipzig umfasst 36 Werke von Händel bis Janáček, eine besonde- re Erinnerung bleibt den Produktionen *Der Rosenkavalier* und *Tristan*, die er ge- meinsam mit Kurt Masur leitete.

Wie ich auch in unseren Gesprächen über „spielbare“ Kammeropern für un- sere Blackbox bemerkte, hat Uwe Wand eine große Liebe für Werke der zeitgenössischen Komponisten. „Unter der Intendanz von Udo Zimmermann konnte ich in zehn Jahren zehn Werke aus dem 20. Jahrhundert, darunter fünf Uraufführungen, vorstellen. Dabei wa- ren die Tage *Dienstag* und *Freitag* aus dem Zyklus *Licht* von Karlheinz Stock- hausen, Ehre seinem Angedenken! Das waren Abende für die Musikge- schichte; weit über 100 Rezensenten aus der ganzen Welt, einschließlich Japan und USA, waren damals in der Leipziger Oper zu Gast“, erzählt Prof. Wand lebhaft. Auch durch zahlreiche Gastinszenierungen im In- und Ausland wie u. a. in Kiew, Havanna, Athen, Italien, Spanien, Frankreich, England, der damaligen BRD (z. B. Händel- Festspiele Karlsruhe, Staatsoper Han- nover) machte sich Prof. Wand einen Namen in der Opernwelt.

Wir danken ihm für seinen stets in- tensiven und sehr anregenden Unter- richt für die Studierenden unserer Hochschule.

Prof. Jasmin Solfaghari,  
Fachgebietsleiterin Dramatischer Unterricht,  
FR Gesang/Musiktheater



Fotose: Fritjof Martin Grabner

## 50-jähriges Dienstjubiläum von Prof. Klaus Hertel

**A**m 10. November 2008 würdigte die Fachrichtung Streicher das 50-jährige Dienstjubiläum von Prof. Klaus Hertel mit einer festlichen Veranstaltung. Prof. Siegfried Pank hielt die Laudatio, die wir mit seiner freundlichen Genehmigung hier abdrucken:

### Laudatio „Klaus Hertel zum 50-jährigen Dienstjubiläum“

von Siegfried Pank

Sehr verehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Klaus!

50 Jahre sind eine lange Zeit, 50 Jahre im Dienst der Musik – nur das hat Bedeutung!

Wer kennt ihn nicht, Klaus Hertel – den wunderbaren Sänger mit seinem unverwechselbaren tenoralen Timbre, den begnadeten Pianisten, humorvollen Texter und Schauspieler, Arrangeur, Komponisten, ja sogar Tenorhorn-Virtuosen? Ich gerate ins Schwärmen und spüre gleichzeitig die sich verfinsternenden Mienen in unserer akademischen Festveranstaltung – ich bitte um Nachsicht!

Selbstverständlich gibt es da noch den herrlichen Geiger und herausragenden Violinpädagogen – aus der reichen Begabungspalette Klaus Hertels möchte ich mich aus gegebenem Anlass diesem Hauptgebiet seines Musikerlebens widmen:

50 Jahre lang seine speziellen Fähigkeiten und Begabungen mit ungewöhnlichem Erfolg einer einzigen Institution – der heutigen Hochschule für Musik und Theater – zu widmen, stellt einen Sonderfall dar. Es würde

schwer sein, Ähnliches in Deutschland noch einmal zu finden!

Schon Klaus Hertels Hochschulabschluss im Jahr 1958 in den Hauptfächern Violine und Komposition/Tonersatz mit der Gesamtnote I A bildeten ein Signal für seine Mehrfachbegabung und künftigen Berufsschwerpunkte. Geprägt wurde er während seines Studiums von herausragenden Persönlichkeiten: seiner Hauptfach-Lehrerin Ruth Boche, dem Musiktheorie-Virtuosen Paul Schenk, August Eichhorn, Wilhelm Weismann, Hermann Heyer, Günther Ramin, um nur einige zu nennen.

Universitär ausgedrückt entschied sich Klaus Hertel in dem sicheren Instinkt für seine besondere Neigung und Eignung nach seinem Studium für die akademische Laufbahn über die Stationen Assistent, Oberassistent, Dozent und schließlich Professor. Zusätzlich zu seiner umfangreichen Unterrichtstätigkeit war er 33 Jahre (obwohl parteilos!) gestaltendes Mitglied des Hochschul-Senates, 30 Jahre leitete und prägte er die Kinderklasse (heute Nachwuchsförderklasse), nach der Emeritierung von Ruth Boche übernahm er die Fachmethodik-Vorlesungen

für die hohen Streicher sowie die organisatorische und inhaltliche Leitung des Seminarunterrichtes. Zehn Jahre leitete Klaus Hertel als Abteilungsbzw. Fachrichtungsleiter unsere Geschichte. Allerdings müsste die offizielle Zeit seiner Leitungstätigkeit erweitert werden um einen Teil der Jahre, die Gerhard Bosse dieses Amt ausübte!

Die Freude am eigenen Musizieren konnte Klaus Hertel viele Jahre auskosten als ständige Aushilfe im Gewandhausorchester und in der Kammermusik, besonders dem Streichquartett-Spiel.

Den größten Teil der zurückliegenden 50 Jahre erlebte ich in zunehmendem engen, freundschaftlichen Kontakt mit Klaus Hertel: gemeinsame Studienzeit, Begegnungen während der Dienste im Gewandhausorchester und schließlich unsere Zusammenarbeit in der Hochschule. Ich bestätige sehr gern Bemerkenswertes, das anlässlich seines 65. und 70. Geburtstages von Wolfgang Weber und Albrecht Winter in den JOURNALEN 11/2001 und 21/2006 herausgehoben wurde: stets überprüfte und aktualisierte fachspezifische und musikstilistische Kompetenz, die im Zusammenklang mit seiner Konsequenz, seinem pädagogischen Geschick und einer aufmunternden Prise Humor die technisch-musikalische Grundlage für weit über 100 Geiger bildete, ein erfolgreiches Musikerleben zu führen. So sind heute eine Vielzahl von exponierten Stellen in deutschen Spitzenorchestern gleichermaßen wie wichtige pädagogische Positionen aus der Hertel-Klasse besetzt. Es ist nur folgerichtig, dass er ein gefragter Juror vieler



internationaler Wettbewerbe, Gastdozent oder Referent auf internationalen Kursen und Kongressen war – auch noch ist – und von ihm wichtige pädagogische und methodische Veröffentlichungen in Fachzeitschriften vorliegen. Gleichmaßen sind seine editorischen Aktivitäten – sowohl kompositorisch als auch die pädagogische und musikalische Violinliteratur betreffend – bewundernswert.

Wenn ich die eingangs geschilderten Sonderbegabungen und den auf die Hochschultätigkeiten konzentrierten Teil meiner Laudatio zusammenfüge, ergibt sich ein Gesamtbild von Klaus Hertel, das ich als Unikum – im ursprünglichen Sinne von Einzigartigkeit – bezeichnen möchte. Darauf kann un-

sere Hochschule stolz und dafür unendlich dankbar sein!

Viele imponierende Erlebnisse mit Klaus Hertel bleiben mir tief im Gedächtnis und Herzen: Ich denke an die gemeinsam abgenommen Prüfungen und Lehrproben – seine mit einem unglaublichen Gedächtnis fundierten, auch auf Vorangegangenes der Kandidaten bezogenen Kommentare und Einschätzungen, das blitzschnelle Errechnen des Durchschnittswertes bei Punktierungen (so schnell konnte ein Taschenrechner nicht aktiviert werden!), die kalligraphisch sehenswerten handgeschriebenen Fachrichtungs-Mitteilungen und -Protokolle, die stete Ansprechbarkeit durch Studierende und Kollegen, die musikalischen und dichterischen Beiträge zu den runden Geburtstag

stagen nunmehr altgedienter Kollegen, die Geschichten oder Geschehnisse kurioser oder ernsterer Art über Kollegen aus längst vergangenen Zeiten, die geselligen Beisammensein ... Ich könnte noch viel sagen!

Lasst mich jedoch enden mit zwei Zitaten:

– Klaus Hertel: „Liebe Kollegen, nur noch ganz kurz...“ (Ankündigung längerer Informationen oder Dispute in Fachrichtungssitzungen) und

– Loriot (in Gedenken an seinen 85. Geburtstag): „Ja ja, die Musik ...“

Lieber Klaus, wir danken Dir von ganzem Herzen und wünschen Dir unglaublich viel Gutes für „die Zeit danach“!

## NEU AN DER HMT



### Jens Kersten

Referat Studienangelegenheiten

Im Referat Studienangelegenheiten nahm Jens Kersten am 16.6.2008 seine Arbeit an der HMT auf.

Geboren in Leipzig, absolvierte er bis 2002 die Ausbildung zum Volljuristen und war danach in verschiedenen Bereichen, zuletzt im Regierungspräsidium (nunmehr Landesdirektion) Leipzig tätig.

An der HMT ist er mit Aufgaben im Zusammenhang mit dem BOLOGNA-PROZESS betraut, so z.B. mit der Entwicklung der neuen Studien- und Prüfungsordnungen.

Mit der Musik verbinden ihn viele Jahre am Saxophon – unter anderem in der BigBand der Musikschule Leipzig.



### Thomas Schubert

Mitarbeiter Referat Innerer Dienst

Thomas Schubert wurde 1961 in Leipzig geboren. Nach dem Schulabschluss absolvierte er eine Lehre als Heizungs-/Sanitärinstallateur und arbeitete danach bei verschiedenen Firmen als Kundendienstmonteur.

Seit dem 18.8.2008 ist er bei uns als Mitarbeiter im Referat Innerer Dienst angestellt. Zu seinen Aufgaben gehören die Betreuung des Hauses Karl-Tauchnitz-Str. 25 und Transportfahrten innerhalb der Hochschule.

Thomas Schubert ist kulturell vielseitig interessiert. So leitete er viele Jahre den Jugendklub „Stenzlers Hof“.

Er ist verheiratet und hat eine Tochter, die das Hildebrand-Gymnasium in Markkleeberg besucht.



### Jana Radomski

Auszubildende

Ich heiße Jana Radomski und mache an der HMT Leipzig eine Ausbildung zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik, welche insgesamt drei Jahre dauert. Ich beleuchte, filme und beschalle die Veranstaltungen.

Mein Schwerpunkt liegt bei der Lichttechnik, und mein Hauptausbilder ist Jens Gratzke, der als Beleuchtungsmeister mich alles über Lichttechnik und -design lehrt.

Für die Ausbildung in der Video- und Filmtechnik ist Mathias Bretschneider und in der Tontechnik Steffen Seifarth verantwortlich.

Ich leuchte für Veranstaltungen ein und fahre dann auch die Veranstaltungen am Lichtpult. Des weiteren

gehört zu meinen Aufgaben, dass ich Podeste und Bühnenbilder aufbaue, Tonaufnahmen durchführe, Veranstaltungen beschalle und Filmaufnahmen mit der Kamera mache und diese dann bearbeite.

Die HMT bietet durch die gute Ausrüstung in der Technik eine förderliche Voraussetzung für meinen späteren Berufsweg. Viele Azubis haben nicht die Möglichkeit, diese Bandbreite in ihrer Ausbildung kennenzulernen.

Frauen sind in dieser Branche eher in der Minderzahl und werden, nach meinen Erfahrungen, auch gern abgelehnt. Deshalb wird es nach der Ausbildung nicht leicht werden, sich in diesem Berufszweig durchzusetzen, aber ich habe dank meiner Ausbilder und der Hochschule eine gute Voraussetzung um mich später zu behaupten.

Die Hälfte meiner Ausbildung liegt nun fast schon hinter mir, und ich habe sehr großen Spaß. Ich habe zuvor recht schlechte Erfahrungen in einer Ausbildung machen müssen, aber hier ist alles anders. Alle Mitarbeiter der Hochschule haben mich herzlich aufgenommen; und wenn es Probleme gibt, dann sind immer helfende Hände zur Stelle. Vor allem das Referat Innerer Dienst mit all seinen Mitarbeitern lässt mich jeden Tag mit Freude zur Arbeit kommen. Ich bin zwar die einzige Frau in diesem Referat, aber sie geben mir immer das Gefühl, eine von ihnen zu sein. Es ist ein richtig tolles Team, in das ich gekommen bin, und das gute Verhältnis macht die Arbeit wesentlich einfacher und angenehmer.

Noch bis 2010 werde ich an der Hochschule meine Lehre machen, und dann sehe ich vielleicht auch ein paar Studenten in anderen Städten bei Veranstaltungen wieder. Auf jeden Fall freue ich mich, die Chance bekommen zu haben und bin selbst gespannt, wohin es mich danach verschlägt.

*Jana Radomski*



*Prof. Andreas Schulz (Gewandhausdirektor), Prof. Veronika Wilhelm, Prof. Robert Ehrlich (v. l.)*

Am 14. Mai 2008 wurde **Veronika Wilhelm** zur Honorarprofessorin für Violoncello bestellt. Veronika Wilhelm ist Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig und unterrichtet bereits seit vielen Jahren an der HMT.



*Prof. Friedemann Wezel (links), Prof. Robert Ehrlich*

Am 22.10.2008 wurde Prof. **Friedemann Wezel** von Rektor Prof. Robert Ehrlich auf eine volle Professur für Violine berufen. Prof. Wezel, der seit 2006 im Rahmen einer halben Professur an der HMT tätig ist, hatte sich erfolgreich im offenen Verfahren um die Nachfolge von Prof. Ulrich Klupsch beworben.



*Prof. Tobias Schade, Prof. Robert Ehrlich, Prof. Andreas Sommerfeld (v.l.)*

Ebenfalls am 22.10.2008 bestellte Rektor Prof. Ehrlich die Herren **Andreas Sommerfeld** (FR Schulmusik/Gesang) und **Tobias Schade** (Stellvertretender Studiendekan FR Alte Musik) zu außerordentlichen Professoren.

## Konzertreihe der FR Dirigieren/Korrepetition im April/Mai 2009 zum 200. Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy

*„Ich habe von allem Hingeschriebenen  
wenigstens ebensoviel weggestrichen  
als stehen gelassen“*

### Neue Einblicke in die kompositorische Werkstatt von Felix Mendelssohn Bartholdy

Wer einen Blick in die Werkstatt des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy wagen möchte, hat es in der Regel nicht leicht. Zwar sind aus Mendelssohns Nachlass Hunderte von noch nicht ausgewerteten Manuskripten und Skizzen überliefert und damit die Voraussetzungen, die Schaffensweise des Komponisten zu ergründen, eigentlich sehr gut. Allein: Es existiert bislang noch kein Werk- oder Quellenverzeichnis, das einen gangbaren Pfad durch diese immense Fülle an Materialien weisen könnte. Die Leipziger Ausgabe der Werke von Felix Men-

delsssohn Bartholdy an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich nun schon seit 16 Jahren – als einzige musikwissenschaftliche Forschungsstelle weltweit – intensiv mit Mendelssohns Werken. Dabei ergeben sich immer wieder erstaunliche Beobachtungen, die das gängige Bild des scheinbar mühelos arbeitenden Komponisten zunehmend in Frage stellen.

Anhand der gerade im Entstehen begriffenen Neuedition der Klaviertrios sollen diese aktuellen Forschungsergebnisse in Zusammenarbeit mit der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in die Praxis umgesetzt werden. Der Fokus liegt dabei auf dem schwierigen und langen Weg des Komponisten hin zu seinem ersten *Klaviertrio d-Moll op. 49*, jenem berühmten Werk, das Robert Schumann zum „Meistertrio“ erklärte und dessen Schöpfer er als den „Mozart des 19. Jahrhunderts“ pries.

Anhand dreier Gesprächskonzerte mit Dr. Salome Reiser, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Leipziger Mendelssohn-Ausgabe, und Studierenden der FR Dirigieren/Korrepetition und der Streicher-, Bläser- und Gesangsklassen soll am 16. April 2009 zunächst ein Vergleich zwischen Früh- und Spätfassung erfolgen. Am 19. April 2009 stehen sich dann die französische Version des Werkes und das für England verfasste Arrangement für Flöte, Violoncello und Klavier gegenüber. Abgerundet wird die Reihe am 14. Mai 2009 durch bislang unbekanntes beziehungsweise entlegene veröffentlichte Sololieder Mendelssohns. Einige der Gesänge werden dabei wohl erstmals überhaupt in Leipzig erklingen. Bei der Aufführung der Frühfassung des *Klaviertrios op. 49* handelt es sich vermutlich sogar um die erste öffentliche Aufführung deutschlandweit.

Dr. Salome Reiser, Prof. Gudrun Franke  
(Studiendekanin FR Dirigieren/Korrepetition)

Internationales Symposium der Hochschule mit Unterstützung  
der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

### Lortzing und Leipzig. Musikleben zwischen Öffentlichkeit, Bürgerlichkeit und Privatheit

Daß seine Musik in die Zukunft hineintönen werde“, so Johann Christian Lobe einige Jahre nach Lortzings Tod, „hat er sicherlich niemals gehofft.“ Und der Leipziger Musiker und Musikschriftsteller fährt in seinem fiktiven Gespräch mit Lortzing ergänzend fort: „Er war ein Mann der Gegenwart.“ Dieser Einschätzung nachzugehen, ist das Anliegen des

Internationalen Symposions Lortzing und Leipzig. Die Tagung gilt dem Blick auf Albert Lortzing als „Mann der Gegenwart“, als Person und Künstler seiner Leipziger Gegenwart und seiner zeitgeschichtlichen Gegenwart zwischen Biedermeier und Romantik.

Das Symposium findet von Donnerstag, 25. Juni, bis Sonntag, 28. Juni 2009 statt,

zugleich mit dem 4. Mitgliedertreffen der Albert-Lortzing-Gesellschaft in Leipzig. Auch die Hochschulinszenierung von Lortzings Einakter *Die Opernprobe* (Inszenierung: Jasmin Solfaghari, musikalische Leitung: Helmut Kukuk) wird nochmals zu sehen sein.

Informationen: Thomas Schipperges

# 2. EUROPÄISCHE ORGELAKADEMIE LEIPZIG 2009

16.-30. AUGUST 2009

Nach dem ausgezeichneten Erfolg der 1. Europäischen Orgelakademie Leipzig 2007 an der HMT laufen seit Anfang 2008 die Vorbereitungen für die 2. Europäische Orgelakademie Leipzig 2009. Unter der Gesamtleitung von Prof. Stefan Engels arbeiten Heike Bronn als Projektmanagerin sowie Jee Young Park und Clemens Lucke als studentische Hilfskräfte im Organisationsteam mit. Die von Prof. Engels für 2009 eingeladenen Dozenten gehören wieder zur Spitzenklasse der internationalen Organistenszene: David Briggs (England/USA) und Jean Guillou (Frankreich) werden den ersten Meisterkursblock A zu den Themen Improvisation, Transkription und Schumann gestalten. Im zweiten Meisterkursblock B werden sich Roland Börger (HMT Leipzig) und Jacques van Oortmerssen (Niederlande) einem breiten Spektrum von europäischer Orgelmusik aus dem 16. und 17. Jahrhundert widmen. In der zweiten Akademiewoche, beginnend mit Meisterkursblock C, werden sich

schule für Musik Freiburg) und Jean-Claude Zehnder (Schweiz) mit deutschem Repertoire beschäftigen: Bach, Mendelssohn und Schumann. Olivier Latry (Frankreich), bereits Dozent bei der Orgelakademie 2007, und Jon Laukvik (Staatliche Hochschule für Musik Stuttgart) werden sich im letzten Meisterkursblock D den Werken der französischen Komponisten Franck, Vierne, Tournemire, Duruflé, Dupré und Messiaen widmen. Dozenten- und Teilnehmerkonzerte an den Orgeln der HMT sowie den berühmten historischen Orgeln in Leipzig und Umgebung (u. a. Rötha, Freiberg, Pomßen) sowie Vorträge von Christoph Krummacher (HMT Leipzig), Christopher Anderson (USA), Christoph Wolff (HARVARD UNIVERSITY/BACH-ARCHIV Leipzig) und Kristian Wegscheider (Dresden) runden das Programm der Orgelakademie 2009 ab. Das detaillierte Programm kann unter [www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles eingesehen werden.

Prof. Stefan Engels,  
Kirchenmusikalisches Institut

## Erster Orgel Improvisationswettbewerb Leipzig 2009

Vom 29.10. bis zum 1.11.2009 findet der erste „Orgel Improvisationswettbewerb Leipzig 2009“ in der HMT und der Nikolaikirche Leipzig statt. Bei der Veranstaltung handelt es sich um eine Kooperation der HMT, Nikolaikirche und ORGAN-promotion (Sulz a. Neckar). Mit diesem Wettbewerb soll der für Organisten so wichtige Bereich der Improvisation gestärkt und aufgewer-

tet werden. Der Jury gehören Prof. Stefan Engels, Nikolaikantor Jürgen Wolf, Jean Guillou (Frankreich), Prof. Enjott Schneider (München) und Prof. Domenico Tagliante (Italien) an. Zum Abschluss wird es ein festliches Konzert mit Werken von Guillou, Hoyer und Schneider für Orgel und Orchester geben. Die Leitung wird Jürgen Wolf innehaben, an der Orgel wird Stefan Engels zu hören sein.

HOCHSCHULE  
FÜR MUSIK UND THEATER  
»FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY«  
LEIPZIG



Die  
**Hochschule für Musik und  
Theater Leipzig**

präsentiert die  
**II. EUROPÄISCHE  
ORGELAKADEMIE  
LEIPZIG 2009**

**Künstlerischer Leiter:  
Prof. Stefan Engels**

**16. bis 30. August 2009**

**Dozenten:**

Christopher Anderson, Roland Börger,  
David Briggs, Jean Guillou, Christoph  
Krummacher, Olivier Latry, Jon Laukvik,  
Jacques van Oortmerssen,  
Martin Schmeding, Kristian Wegscheider,  
Christian Wolff, Jean-Claude Zehnder

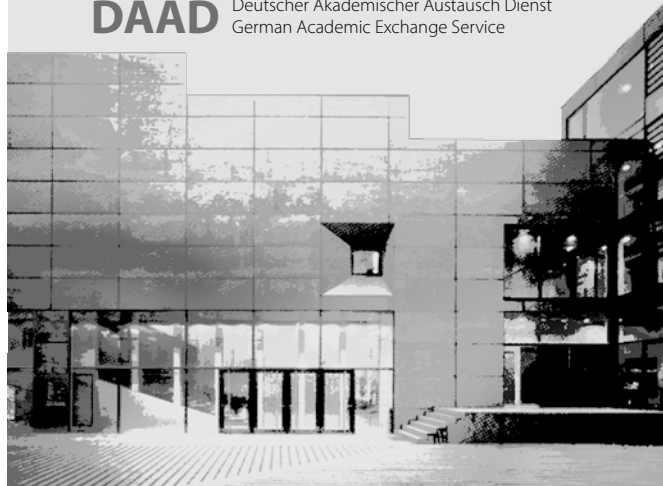
**Konzerte und Meisterkurse**

**Vorträge über:**

„Reger und Straube“  
„Die Orgelwerke von  
Felix Mendelssohn Bartholdy“  
„Historische Stimmungen“

Kontakt: [organacademy@hmt-leipzig.de](mailto:organacademy@hmt-leipzig.de)  
Weitere Informationen erhältlich unter:  
[www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles

**DAAD** Deutscher Akademischer Austausch Dienst  
German Academic Exchange Service





## Meisterkurs mit Menahem Pressler

**M**enahem Pressler, der legendäre Pianist des BEAUX ARTS TRIOS, besucht vom 28. bis 30.1.2009 unsere Hochschule. Die FR Dirigieren/Korrepitition hat ihn zu einem Meisterkurs eingeladen.

Im Dezember 85 Jahre alt geworden, gibt er am 30.1.2009 ein Konzert im Großen Saal. Gemeinsam mit Mariana Sirbu und Roland Baldini, Violine, Tatjana Masurenko, Viola, sowie Peter Hörr, Violoncello, spielt er das *Klavierquintett op. 81* von Antonín Dvořák.

Am 1. Februar 2009 findet ein Abschlusskonzert mit Teilnehmern des Kurses in der Reihe MUSICA STUDIORUM im Gohliser Schlösschen statt.

Zu den Konzerten sowie zum Kurs (täglich von 10–13 Uhr) sind Zuhörer herzlich eingeladen.

*Prof. Gudrun Franke, Studiendekanin  
FR Dirigieren/Korrepitition*

## Orgelkonzertreihe 2008/2009 an der HMT

Auch in diesem Jahr hat Prof. Stefan Engels ein interessantes, abwechslungsreiches und ansprechendes Programm mit diversen Orgelkonzerten zusammengestellt. Nach dem schönen Erfolg der ersten beiden Konzerte, gestaltet von Prof. Michael Kapsner (Weimar) und Stefan Viegelahn (Leipzig/Landau), stand im Januar 2009 ein Konzert mit Prof. Jon Laukvik (Stuttgart) auf dem Programm.

Die Termine und Programme der  
ORGELKONZERTE IM SOMMERSEMESTER 2009  
sind wie folgt:

MONTAG, 27.4.2009, 19.30 UHR  
GRASSISTRASSE 8, GROSSER SAAL  
**Orgelkonzert mit Jürgen Essl (Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart)**  
**„Experiment und Utopie“**

Programm:  
ANONYMUS 16. Jh. – Upon la mi re  
MAX RAGER – Capriccio op. 129 Nr. 5  
JOHN BULL – Ut re mi fa sol la  
LOUIS VIERNE – Fantomes op. 54 Nr. 4  
JOHANN JAKOB FROBERGER – Toccata da sonarsi alla Leuatione  
OLIVIER MESSIAEN – Les mains de l'abime (aus: Livre d'orgue)  
JOHANN SEBASTIAN BACH – Kleines harmonisches Labyrinth  
JÜRGEN ESSL – Improvisation zum surrealistischen Stummfilm  
*Entr'acte* von René Clair, 1924

SONNTAG, 24.5.2009, 19.30 UHR  
KAMMERMUSIKSAAL  
**Orgelkonzert mit Prof. Bine Bryndorf (Königliches Konservatorium Kopenhagen)**

Programm:  
Orgelwerke von JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750)  
Präludium und Fuge A Dur, BWV 536  
Partite diverse sopra Sei gegrüßet Jesu gütig, BWV 768  
Sonate II, c Moll, BWV 526  
O Lamm Gottes unschuldig, BWV 656  
Nun danket alle Gott, BWV 657, a 2 Clav. e Pedale, canto fermo  
in Soprano  
Präludium und Fuge h Moll, BWV 544